



Ha 179

100e

Der
Messias

Zweiter Band

Kopenhagen

1753

Der
M e s s i a s

Zweyter Band

Kopenhagen

1755.

[Verf. Friedrich Gottlieb Klopstock]



Dd 2469 cd. 4^o (2)
[125A]

1954 K 2648

21.8.

Von
der Nachahmung des griechischen Syl-
benmasses im Deutschen

Wielleicht wäre es am besten das Schicksal des neuen Sylbenmasses der Ent-
scheidung der Welt so zu überlassen, daß man gar nicht darüber schrieb.
Ich habe dieß bisher geglaubt, und ich würde meine Meinung auch nicht
ändern, wenn es nicht Kenner gäbe, die zwar die Alten gelesen, aber sich nicht so
genau um ihre Versarten bekümmert haben, daß sie die Nachahmung derselben
entscheidend fällten beurtheilen können. Diese haben wirklich dem neuen Sylbenmasse
schon so viel Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie verdienen; veranlaßt zu wer-
den, es ganz beurtheilen zu können. Ich darf, ohne mir zu sehr zu schmeicheln, vermu-
ten, daß einige so freundschaftlich gegen mich gesinnt seyn werden, lieber zu wollen,
daß ich über diese Sache, die sie vielleicht eine Kleinigkeit nennen, nicht schreiben
möchte. So verbunden ich ihnen für dieß Urtheil seyn mußte; so wenig halte ich
auch die letzten Nebenzüge der schönen Wissenschaften für Kleinigkeiten, besonders,
wenn es Kenner der höheren Schönheiten sind, für die man sie aufdeckt.

Von der Nachahmung

Bey der Untersuchung des neuen Sylbenmasses selbst kommt es darauf an, daß man erweise: Wir können den Griechen und Römern in ihren Sylbenmassen so nahe nachahmen, daß diese Nachahmung, besonders grössern Werken, einen Vorzug gebe, den wir, durch unsre gewöhnliche Versarten, noch nicht haben erreichen können. Eine Nebenuntersuchung würde seyn, eben dieß von lyrischen Gedichten zu behaupten, denen wir zwar, durch einige unsrer Sylbenmasse, einen freyern Schwung, als den grossen Gedichten, gegeben haben; die aber, weil sie so vieler Schönheiten fähig sind, daß sie unmittelbar nach dem Trauerspiele ihren Platz nehmen dürfen, noch tonvoller und harmonischer zu seyn verdienen.

Homers Vers ist vielleicht der vollkommenste, der erfunden werden kann. Ich verstehe unter Homers Verse nicht Einen Hexameter allein, wiewohl jeder seine eigne Harmonie hat, die das Ohr unterhält, und füllt; ich meine damit das ganze Geheimniß des poetischen Perioden, wie er sich vor das stolze Urtheil eines griechischen Ohrs wagen durfte, den Strom, den Schwung, das Feuer dieses Perioden, dem noch dazu eine Sprache zu Hilfe kam, die mehr Musik, als Sprache, war. Homer blieb, auch in Betrachtung des Klangs, ein solcher Meister seiner Sprache, daß er die Griechen verführt zu haben scheint, ihre Verse mehr abzusingen, als herzusagen.

Sein Hexameter hat die angemessenste Länge, das Ohr ganz zu füllen; und er überläßt es den Allen, so die vollkommensten lyrischen Verse sind, es, aus andern Absichten, mit einem kürzern, fallenden Schlage zu erschüttern. Er hat den grossen, und der Harmonie wesentlichen Vorzug der Mannichfaltigkeit. Da er aus sechs verschiednen Stücken, oder Füßen, besteht; so kann er sich immer durch vier, bisweilen auch durch fünf Veränderungen, von dem vorhergehenden oder nachfolgenden Verse unterscheiden. Und da diese Füße bald zwey bald drey Sylben haben; so entsteht daher eine neue Abwechslung.

Durch das, so ich bisher angeführt habe, und dann durch die glückliche Wahl der Sylbentöne, und ihrer Verhältnisse gegen einander; und durch den abwechselnden Abschnitt des Verses, bey welchem der Leser bald längere bald kürzere Zeit innehalten muß, erreicht der homerische Vers eine Harmonie, die ist fließt, dann strömt, hier sanft klingt, dort maiesätisch tönt. Denn dieß alles in dem höchsten Grade des Wohlklangs, und nach den feinsten Grundsätzen desselben, hervorzubringen, sind vorzüglich die griechische, und dann auch die römische Sprache am geschicktesten. Die Anzahl ihrer Buchstaben und Töne ist beynähe einander gleich, und jedes einzelne Wort hat daher schon viel Wohlklang, es es noch durch die Stelle, die es in der Verbindung des Verses bekommt, wenn ich so sagen darf, in den Strom der Harmonie

des griechischen Sylbenmasses im Deutschen

monie einfließt, und dadurch seinen bestimmtesten und vollsten Wohlklang hören läßt.

Es kommt uns izt darauf an, zu untersuchen, wie nahe wir diesem grossen Original kommen können? Der wesentliche Charakter unsrer Sprache, in Absicht auf ihren Klang, scheint mir zu seyn, daß sie voll und männlich klingt, und mit einer gewissen gesetzten Stärke ausgesprochen seyn will. Wer ihr Schuld giebt, daß sie rauh klinge, der hat sie entweder niemals recht aussprechen gehört; oder er sagt es nur, weil es einige seiner Nation auch gesagt haben. Mit größtem Rechte könnte man der französischen Sprache den Vorwurf machen, daß sie wenig volltönige Wörter habe, und noch weniger, wegen ihrer flüchtigen und fast überreichten Aussprache, periodisch zu werden fähig; der Italienischen, daß sie zu sehr von dem gesetzten und vollen Accente ihrer Mutter ins Weiche und Vollstüßige ausgeartet; und vielleicht der starken Sprache der Engländer, daß sie zu einsylbig sey, und zu oft, statt zu fließen, fortstosse, als daß sie die Fülle des griechischen Perioden so nahe, wie die deutsche, erreichen könne. Kennern des griechischen Wohlklangs glaube ich meine Vorstellung von dem Klange unsrer Sprache noch deutlicher zu machen, wenn ich sage, daß sie mit dem Dorischen des Pindar Ähnlichkeit habe, zugleich aber den Unterschied voraus setze, der, zwischen dem Dorischen des Pindar, und der griechischen Schäferdichter, ist. Ohne mich in die Entscheidung einzulassen, welche von unsern Provinzen am besten deutsch rede? so kommt es mir doch als wahr vor, daß ein Sachse das Hochdeutsche, oder die Sprache der Scribenten, und der guten Gesellschaften, mit leichterer Mühe rein und ganz aussprechen lernen kann, als einer aus den übrigen Provinzen. Und wie einer von diesen seine Sprache spricht, so rein, so volltönig, so jeden Ton und Buchstaben, den die richtige Rechtschreibung setz, zwar ganz, aber doch nicht selten, bey der Häufung der Buchstaben, mit unübertriebener Leisigkeit: dieß ist die Regel der längern und kürzern Sylben, der Art ihrer Länge und Kürze, und also auch der Harmonie des Verses überhaupt. Ich muß gestehn, es giebt zweifelhafte Aufgaben bey dieser Regel; und wir wären glücklich, wenn wir Eine große Stadt in Deutschland hätten, die von der Nation, als Richterinn der rechten Aussprache, angenommen wäre. Aber wir dürfen hierauf wohl izt nicht hoffen, da Berlin eifersüchtiger darauf zu seyn scheint, den zweiten Platz nach Paris, als den ersten in Deutschland, zu behaupten. Gleichwohl liebe ich meine Landsleute so sehr, daß ich von ihnen glaube, daß sie in den Städten, wo es nicht mehr unbekant ist, daß Achtung und Sorge für einheimische schöne Wissenschaften eine von den vorzüglichsten Ehren einer Nation sind, sich bemühen werden, ihre Sprache recht auszusprechen; und, wofern sie sich auch hierinn noch einige Nachlässig-

Von der Nachahmung

keit vergeihen wollten, doch, wenn sie öffentlich reden, oder gute Schriften in Gesellschaften vorlesen, sich selbst und ihren Scribenten die Ehre erweisen werden, daß sie ihre volltönige und mächtige Sprache richtig aussprechen.

Diese Aussprache vorausgesetzt, ahmen wir dem homerischen Verse so nach. Wir haben Daktylen, wie die Griechen, und ob wir gleich wenige Spondäen haben; so verliert doch unser Hexameter dadurch, daß wir statt der Spondäen meistens Trochäen brauchen, so wenig, daß er vielmehr fließender, durch die Trochäen, wird; weil in unsern Sylben überhaupt mehr Buchstaben sind, als bey den Griechen. Es ist wahr, die Griechen unterscheiden die Länge und Kürze ihrer Sylben nach einer viel feinnern Regel, als wir. Wenn wir unsre Sprache nach ihrer Regel reden wollten, so hätten wir fast lauter lange Sylben. Dieses ist der Natur des Gehörs zuwider, welches eine ungefähre gleiche Abwechslung von langen und kurzen Sylben verlangt. Die Aussprache hat sich daher nach den Forderungen des Ohrs gerichtet. Und dieses ist biegsam genug gewesen, sich an die Kürze eines Vocals zu gewöhnen, auf den zween oder auch wohl drey Buchstaben folgen; und es wird nur alsdann verdrißlich, wenn diese Buchstaben mit einer gewissen Ungelegenheit der Zunge ausgesprochen werden. Ob wir nun gleich auf der einen Seite, in Absicht auf die Feinheit des Wohlklangs verlieren; so gewinnen wir, in Betrachtung einer ganz neuen Mannichfaltigkeit, welche die Griechen nicht hatten, beynah mehr, als uns, durch die genaue Feinheit, entgeht. Zum Beweise dessen wähle ich vorzüglich den Daktylus, weil er hinter der langem Sylbe zwey kurze hat. Da unsre kurze Sylbe auf zwey Arten, und bisweilen auch auf die dritte, kurz ist; der Griechen ihre hingegen nur auf Eine und selten auf Zwey Arten: so entstehen daher so verschiedne Daktylen, und zugleich so viel Mannichfaltigkeit mehr, daß diese in Einem Perioden die Harmonie schon ungemein erhöht, und denn einem ganzen Werke zu einem Vortheile gereicht, der nicht sorgfältig genug gebraucht werden kann. Dazu kommt, daß uns die Verschiedenheit der Daktylen auch deswegen angenehm seyn muß, weil sie in unsern Hexametern mehr, als in den griechischen vorkommen. Dieser in einigen Fällen nothwendige öftere Gebrauch der Daktylen, ist auch wohl die Ursach gewesen, warum einige Neuere den so genannten spondäischen Vers, der den Hexameter mit zween Spondäen, statt eines Daktyls und Spondäen, schließt, mit dem Homer öfters brauchen, ohne deswegen etwas wider den Virgil zu haben, der die Ursach nicht hatte, und es daher nur selten that.

Wenn wir also unsern Hexameter, nach der Prosodie unsrer Sprache, und nach seinen übrigen Regeln, mit Nichtigkeit ausarbeiten; wenn wir in der Ausföhrung harmonischer Wörter sorgfältig sind; wenn wir ferner das Verhältniß, das
ein

des griechischen Sylbenmasses im Deutschen

ein Vers gegen den andern in dem Perioden bekömmet, verstehen; wenn wir endlich die Mannichfaltigkeit auf viele Arten von einander unterschiedner Perioden nicht nur kennen, sondern auch diese abwechselnde Perioden, nach Absichten, zu ordnen wissen: dann erst dürfen wir glauben, einen hohen Grad der poetischen Harmonie erreicht zu haben. Aber die Gedanken des Gedichts sind noch besonders; und der Wohlklang ist auch besonders. Sie haben noch kein anders Verhältniß unter einander, als daß die Seele zu eben der Zeit, durch die Empfindungen des Ohres unterhalten wird, da sie der Gedanke des Dichters beschäftigt. Wenn die Harmonie der Verse dem Ohre, auf diese Weise gefällt, so haben wir zwar schon viel erreicht; aber noch nicht alles, was wir erreichen konnten. Es ist noch ein gewisser Wohlklang übrig, der mit den Gedanken verbunden ist, und der sie ausdrücken hilft. Es ist aber nichts schwerer zu bestimmen, als diese höchste Feinheit der Harmonie. Die Grammatici haben sie, „den lebendigen Ausdruck“, genannt, und sie oft dann nur im Virgil oder Homer gefunden, wenn diese sie etwa übertrieben, und ihr also ihre eigentliche Schönheit, die vorzüglich in der Feinheit besteht, genommen; oder in andern Stellen nicht daran gedacht hatten, daß Scholiaften kommen, und ihnen hier eine Schönheit von dieser Art Schuld geben würden. Verschiedne Grade der Langsamkeit oder Geschwindigkeit; etwas von sanften oder heftigen Leidenschaften; einige feinere Mienen von demienigen, was in einem Gedichte vorzüglich Handlung genannt zu werden verdient, können, durch den lebendigen Ausdruck, von ferne nachgeahmt werden. Wenn der Poet dieses thut; so braucht er, oder güteten ihm vielmehr einige seiner zartesten Künste der Ausbildung, die ihm eben so leicht misslingen können, so bald er zu sehr mit Vorsatz handelt, oder seine Einbildungskraft das enge Gebiet dieser Nebenzüge zu hitzig erweitert, und sich aus der Harmonie eines Gedichts in die Musik versteigt. Ich muß zwar zugestehn, daß es Fälle giebt, wo der lebendige Ausdruck dasjenige stark sagen muß, was er sagen will. Aber überhaupt sollte man die Regel fest setzen, sich demselben vielmehr zu nähern, als ihn zu erreichen. Und die Anwendung dieser Regel sollte man nur bey der Beurtheilung seiner Arbeit nöthig haben. Denn wenn diese Art Schönheit recht gelingen soll, so muß sie im Feuer der Ausarbeitung fast unvermerkt entstehen.

Auf eine Verbesserung der Harmonie von einer ganz andern Art, und die nur den Vers an sich angeht, haben sich einige unter uns eingelassen, da sie eine Sylbe mehr vor den Homerischen Hexameter setzten, um wie es scheint, durch einen jambischen Anfang das Ohr, wegen der Ungewöhnlichkeit des neuen Verses, schadlos zu halten. Aber sie haben zween nicht unwichtige Einwürfe wieder sich. Da der Hexameter eben so lang ist, als ihn das Ohr verlangt, wenn es einen mercklichen Absatz

Von der Nachahmung

Absatz einer vollen Harmonie, und nicht mehr auf einmal fordert; so dehnen sie die Länge des Verses über die Gränzen der Natur aus. Weil sich aber diese Gränzen nur durch ein gewisses Urtheil des Ohrs bestimmen lassen; so kann ich mich, wegen seiner wahrscheinlichen Richtigkeit, nur auf die beständigen Muster der Griechen und Römer berufen, die doch sonst so abgeneigt nicht waren, neu zu seyn, und in ihren theatralischen Jamben oft so sehr von einander unterschieden sind, daß es eben daher so schwer wird, diese Versart genau zu bestimmen. Der zweite Einwurf ist, daß die, so die Sylbe noch hinzusetzen, nicht selten in Gefahr sind, zweien Verse statt eines zu machen.

Noch eine andre Sorgfalt, dem neuen Verse eine gute Aufnahme zu verschaffen, war ein Einfall, der in dieser Absicht sehr glücklich war. So bald man ihn aber zur Regel machen wollte, würde man ihn übertreiben. In einem lyrischen Gedichte wurden die Regeln des Griechischen Sylbenmaßes völlig nach der Prosodie der Alten beobachtet. Ohne die Schwierigkeit zu berühren, auch nur einige kleine Stücke in dieser Art zu verfertigen, scheint mir diese ganz gebundene Nachahmung, der Natur unsrer Sprache, ihres Hexameters, und seiner Harmonie, entgegen zu seyn. Man weiß, daß Diodorus schon hilfsend wurde, statt den maiestätischen und eigentlichen Wohlklang Virgils zu übertreffen.

Weil ich mich über das, was ich bisher von dem alten und neuen Hexameter gesagt habe, nicht gern in Exempel ausbreiten möchte; so will ich nur eins anführen, die Kenner der Alten an den poetischen Perioden zu erinnern. Da zu wenige sind, die Homers Sprache bis auf ihr Sylbenmaß kennen, so soll Virgil seine Stelle vertreten. Er sagt vom Salmoneus:

Quattuor hic in vectus equis, & lampada quassans
Per Grajūm populos mediæque per Elidis vrbum
Ibat ovans, divāque sibi poscebat honorem:
Demens! qui nimbos & non imitabile fulmen
Aer' & cornipedum cursu simulatrat equorum!
At pater omnipotens dens' inter nubila telum
Contorfit, (non Ille faces nec fumea tadis
Lumina!) præcipitemqu' immani turbin' adegit!

Da wir uns diesem feurigen Klange, dieser Fülle der Harmonie, durch Nachahmung nähern können; so begreife ich nicht, warum wir es, besonders in größern Gedichten, die auch in jeder Nebenausbildung Anstand und Mäßigkeit erfordern, nicht thun sollen. Unsere eingeführten langen Jamben, haben, außer der beständigen

Ein

des griechischen Sylbenmasses im Deutschen

Einförmigkeit, den nicht weniger wesentlichen Fehler, daß sie aus zweien kleinen Versen bestehen, und daß ein gewisser Abschnitt dieses zu selten hindern kann. Dazu scheint ihnen ohne den Reim etwas wesentliches zu fehlen. Der zehnsylbige Vers hat viel Vorzüge vor dem zwölfsylbigen. Er ist an sich selbst klingender, und über dieß kan man seinen Abschnitt verändern. Es ist der Vers der Engländer, der Italiener, und auch einiger Franzosen. Selbst Milton und Glover haben ihn gebraucht. Er scheint aber gleichwohl für die Epöee zu kurz, und dieß doch nicht so sehr in der englischen, als in der deutschen Sprache. Wenn dieser Umstand zu unwichtig vorkömmt, eine Regel daraus zu machen, dem gestehe ich zu, daß der zehnsylbige Jamb die Wahl eines epischen Dichters verdiente, wenn der Hexameter unnachahmbar wäre. Der Trochäe ist zu lang, zu schleppend, und in grössern Versen noch schwerer auszuhalten, als der zwölfsylbige Jamb. Was soll also der Verfasser einer Epöee wählen? Wenn ich nicht ganz irre; so muß er entweder nicht in Versen schreiben, und sich seine Worte wie Demosthenes, oder Seneca von derjenigen Harmonie, welcher die Prosa fähig ist, zählen lassen; oder er muß sich zu dem Verse der Alten entschließen.

Aber vielleicht ist in lyrischen Werken diese Entschliessung nicht so notwendig? Und wir können, ohne die Sylbenmasse der alten Ode, Pindarisch oder Horazisch seyn? Ich gebe zu, daß unsre lyrischen Verse einer grössern Mannichfaltigkeit fähig sind, als die andern; daß wir einige glückliche Arten gefunden haben, wo, durch die Abwechslung der längern und kürzern Zeilen; durch die gute Stellung der Reime; und selbst manchmal durch die Verbindung zweier Versarten in Einer Strophe, viel Klang in einige unsrer Oden gekommen ist. Aber daraus folgt nicht, daß sie die horazischen erreicht haben; daß es unsern Jamben oder Trochäen möglich sey, es der mächtigen alcaischen Strophe, ihrem Schwünge, ihrer Fülle, ihrem fallenden Schläge, gleich zu thun; mit den beiden choriambischen zu fliegen; mit der einen im beständigen schnellen Fluge; mit der andern mitten im Fluge, zu schweben, dann auf einmal den Flug wieder fortzusetzen; dem sanften Flusse der sapphischen, besonders wenn sie Sappho selbst gemacht hat, ähnlich zu werden; oder die keine Mühe derjenigen Oden im Horaz zu erreichen, die nicht in Strophen getheilt sind. Horaz ist ein solcher Meister in der lyrischen Harmonie, daß seine Versarten einige besondere Anmerkungen verdienen, um uns recht aufmerksam auf ihre Schönheit zu machen, eine Schönheit, die in seinen meisten Arten mit einer so glücklichen Sorgfalt erreicht ist, daß sie verführen könnte, einige Kleinigkeiten wider ein paar andre Arten bey ihm zu sagen, welche die feine Wahl der übrigen nicht ganz zeigen. Wenn Horaz am höchsten steigen will, so wählt er die Alcaen, ein Sylbenmaß, welches, selbst für
den

Von der Nachahmung

den Schwung eines Halm's, noch tönend genug wäre. Er läuft da am oſteſten mit dem Gedanken in die andre Strophe hinüber, weil es, ſo zu verfahren, dem Enthuſiaſmus des Ohrs und der Einbildungskraft gemäß iſt; da ienes oft noch mehr als den poetiſchen Perioden, der nur in Eine Strophe eingeſchloſſen iſt, verlangt, und dieſe den Strom des ſchnellfortgeſetzten Gedanken nicht ſelten fordert. Horaz wußte entweder den Einwurf nicht, daß, wegen des Singens, die Strophe und der Periode zugleich ſchließen müßten, weil ihm die Sänger und die lyriſche Muſik ſeiner Zeit denſelben nicht machten: oder er opferte die kleinere Regel der größern auf. Die eine Choriambe, die aus vier Verſen, und nur Einem ungleichen beſteht, hat viel Feuer, ſanfteres, und heftigeres, wie Horaz will, dazu eine ihr eigne lyriſche Fülle. Aber ſie dürfte wohl, wegen der Gleichheit ihrer drey erſten Zeilen, nur ſehr ſelten aus ſo vielen Strophen beſtehen, als die Alcäiſche. Die zweite Choriambe, die der vorigen bis auf den dritten Verſ gleich, welcher ſich, mit einem ſanften Abſalle herunter läßt, würde denienigen Oden vorzüglich angemessen ſeyn, die ſich von der hohen Ode etwas zu dem Liede herablaſſen. Die Stellung dieſer dritten Zeile allein ſollte uns ſchon abſchrecken, neue Sylbenmaſſe zu machen. Sappho hat eine Ode erſunden, deren Harmonie, ob wir gleich nicht einmal zwey ganze Stücke von ihr haben, ſie am beſten getroffen hat. Die drey erſten Zeilen ſind in dieſer Strophe einander gleich, und wenn der gewöhnliche, an ſich harmoniſche Abſchnitt immer wiederholt wird, ſo verliert die Harmonie des Ganzen; ein kleines Verſöhn, das Horaz mehr begangen, als vermieden hat. Es iſt zwar dieſs deſto leichter zu vergehn, je verſührender der Abſchnitt an ſich durch ſeinen Wohlklang iſt, und je weniger man ihm in den erſten zwey Strophen die Eintönigkeit anſieht, die er ſchon in der dritten und vierten verursacht. In der Ode an Pertius beſteht die Strophe nur aus drey Zeilen, da eine vierzeilige einer viel vollern Harmonie und eben der Klänge fähig iſt. Die zweite Zeile iſt vielleicht zu kurz, oder ſchließe doch beſſer die Strophe. Vielleicht wäre auch in der Ode an Meſſomene, und in den andern von eben dem Sylbenmaſſe, der längere Verſ glücklicher der erſte, als daß er der zweite iſt.

Wenn dieſe Fragmente einer Abhandlung (Denn ich kan es keine Abhandlung nennen) einigen Leſern von Geſchmack einen beſtimmtern Begriff von dem Sylbenmaſſe der Alten gemacht haben ſollten, als ſie biſher davon gehabt haben; ſo wird es ihnen vielleicht nicht unangenehm ſeyn, wenn ich noch etwas von der Kunſt, Gedichte zu leſen, hinzuſe. Es iſt mit Recht der zweite Wuſch jedes Dichters, der ſich denſelben Leſer geſchrieben hat, daß ſie dieſe Geſchicklichkeit beſitzen möchten; eine Geſchicklichkeit, die Boileau, der ſie beſaß, für ſo wichtig hielt, daß er dem glücklichen Dors

des griechischen Sylbenmasses im Deutschen

Vorleser den zweiten Platz nach dem Dichter anwies. Zu unsern Zeiten, da man so sehr aufgehoßt hat, sich aus der guten Vorlesung ein Geschäft zu machen, ist es genug, dieß wenige davon zu sagen. Zuerst mußten wir die Diegsamkeit unsrer Stimme, und den Grad ihrer Fähigkeit, den Wendungen und dem Schwunge des Gedankens mit dem Tone zu folgen, durch leichte und scherzhafte Prosa, kennen lernen. Hierauf versuchten wir die poetische Erzählung, und das Lied. Ein Schritt, der schwerer ist, als er scheint. Dann gingen wir zu dem Lehrgedichte, oder dem Trauerspiele fort. Hier wurden wir finden, daß auch die sorgfältigste Reinigkeit der Jamben den Fehler der Eintönigkeit nicht ersetzen konnte; und daß so gar Jamben von genauerer Ausarbeitung, durch die immer wiederkommende kurze und lange Sylbe unvermerkt verfilhet, von der eigentlichen Aussprache mehr abweichen, als selbst diejenigen Hexameter, die mit weniger Sorgfalt gearbeitet sind. Von den Jamben erhoben wir uns weiter zu den volleren Perioden der Redner. Wenn wir diese lesen könnten; so singen wir mit dem Hexameter an. Wir brauchen hierbey seine prosodische Einrichtung eben nicht zu wissen: und da die Geschicklichkeit, die Redner zu lesen, vorausgesetzt wird; so dürften wir nur mit der gesetzten Männlichkeit, mit der vollen und ganzen Aussprache, und, wenn ich so sagen darf, mit dieser Reife der Stimme, den Hexameter lesen, mit der wir die Prosa lesen. Wollten wir die Profodie des Hexameters noch dazu lernen; so würden wir dem gearbeiteten seine völlige Gerechtigkeit wiederfahren lassen; dem weniger sorgfältigen mehr Zierlichkeit geben; und des rauhen ganze Rauzigkeit aufdecken können. Wir würden auch durch diese Kenntniß bestimmter wissen, wie man den Vers zwar noch anders, als den besten prosaischen Perioden lesen: aber niemals in die schütterhafte Verstimmlung desselben verfallen müsse, durch welche die Stücke des Verses dem Hörer vorgezählet; und nicht vorgelesen werden. Zuletzt könnten wir uns mit den lyrischen Stücken beschäftigen, die dem Alcäus, der Sappho, oder dem Horaz gefolgt sind. Sollten einige ihrer Strophen, den Perioden des Hexameters, wenn er in seiner ganzen Stärke ist, und im vollen Strome fortfließt, auch nicht in Betrachtung der Vollkommenheit der poetischen Harmonie überhaupt, gleich kommen; so sind wieder andre Strophen, die diesem nur sehr wenig nachgeben, und dann verschiedene, von einer Rinde, und von so zierlichen Feinheiten des Wohlklangs, daß man von der lyrischen Dichtkunst überhaupt sagen kann, daß sie am nächsten an die Musik gränze.

Die Geschichte der Philosophie

Die Geschichte der Philosophie ist eine Wissenschaft, die sich mit der Entwicklung der menschlichen Gedanken beschäftigt. Sie untersucht die verschiedenen Schulen und Systeme der Philosophie, die von den griechischen Philosophen bis zu den modernen Denkern entstanden sind. Die Philosophie ist eine Wissenschaft, die sich mit der Natur der Wirklichkeit, dem menschlichen Geist und der menschlichen Handlung beschäftigt. Sie ist eine Wissenschaft, die sich mit den grundlegenden Fragen des Lebens beschäftigt, wie die Frage nach dem Sinn des Lebens, nach der Natur der Wahrheit und nach der menschlichen Freiheit. Die Philosophie ist eine Wissenschaft, die sich mit den grundlegenden Fragen der menschlichen Existenz beschäftigt. Sie ist eine Wissenschaft, die sich mit den grundlegenden Fragen der menschlichen Natur beschäftigt. Sie ist eine Wissenschaft, die sich mit den grundlegenden Fragen der menschlichen Handlung beschäftigt. Sie ist eine Wissenschaft, die sich mit den grundlegenden Fragen der menschlichen Gesellschaft beschäftigt. Sie ist eine Wissenschaft, die sich mit den grundlegenden Fragen der menschlichen Kultur beschäftigt. Sie ist eine Wissenschaft, die sich mit den grundlegenden Fragen der menschlichen Zivilisation beschäftigt. Sie ist eine Wissenschaft, die sich mit den grundlegenden Fragen der menschlichen Geschichte beschäftigt. Sie ist eine Wissenschaft, die sich mit den grundlegenden Fragen der menschlichen Zukunft beschäftigt. Sie ist eine Wissenschaft, die sich mit den grundlegenden Fragen der menschlichen Existenz beschäftigt. Sie ist eine Wissenschaft, die sich mit den grundlegenden Fragen der menschlichen Natur beschäftigt. Sie ist eine Wissenschaft, die sich mit den grundlegenden Fragen der menschlichen Handlung beschäftigt. Sie ist eine Wissenschaft, die sich mit den grundlegenden Fragen der menschlichen Gesellschaft beschäftigt. Sie ist eine Wissenschaft, die sich mit den grundlegenden Fragen der menschlichen Kultur beschäftigt. Sie ist eine Wissenschaft, die sich mit den grundlegenden Fragen der menschlichen Zivilisation beschäftigt. Sie ist eine Wissenschaft, die sich mit den grundlegenden Fragen der menschlichen Geschichte beschäftigt. Sie ist eine Wissenschaft, die sich mit den grundlegenden Fragen der menschlichen Zukunft beschäftigt.

Der
M e s s i a s
Sechster Gesang

¶ X

Inhalt des sechsten Gesangs

Indem sich Eloa und Gabriel, von dem Leiden des Mesias am Delberge, unterreden, kömmt Judas und die Schaar, Jesum gefangen zu nehmen. Judas Gedanken bey seiner Annäherung. Der Angriff der Schaar. Nachdem sie, auf des Mesias Anrede, wie todt, niedergefallen, und ist wieder aufgestanden waren, küßt Judas, wie er verabredet hatte, den Mesias, welcher sich darauf binden läßt, Petrum von fernerer Gegenwehr zurück hält, und die Schaar anredet. Unterdeß war die Versammlung der Priester voller Unruh wegen des Ausganges. Ein Dore kömmt, und erzählt, daß die Schaar vor Jesu todt niedergefallen sey; ein zweyter, die Gefangennehmung des Mesias, und die Furcht, in welcher die ihn führende Schaar noch war; und ein dritter, der von dieser Furcht nichts mehr weiß, daß sich Jesus schon dem Palaste nahe. Da der Mesias gleichwohl noch nicht kömmt, weil er unterwegs bey Hannas aufgehalten wurde; so geht Philo nebst einigen dahin, Jesum zu Kaiphas zu bringen. Johannes Gedanken, als der Mesias zu Kaiphas geführt wird. Der Mesias erscheint vor dem Synedrio. Portia, Pilatus Gemahlinn, war, Jesum zu sehen, in des Hohenpriesters Palast gekommen. Philos Anklage des Mesias. Da jener zuletzt dem Mesias fluchen will, hält ihn, durch ein schnelles Schrecken, ein Todesengel davon ab. Portia bewundert die Art, mit welcher Jesus den Philo anhört. Nun redt Kaiphas. Unterrichtete Zeugen legen ihr Zeugniß ab. Kaiphas Wut, daß Jesus nichts antwortet. Der Mesias sagt zuletzt, daß er der Sohn Gottes, und der Richter der Welt sey. Kaiphas, die übrigen, und vor allen Philo, verdammen ihn zum Tode. Die Wache begeht Grausamkeiten an Jesu. Gabriel und Eloa unterreden sich darüber. Portia wird so sehr gerührt, daß sie sich entfernt, und sich, in ihrer Wehmuth, zu dem ersten der Götter, wendet. Petrus war hinaus gegangen. Er entdeckt Johanni seine Verleugnung, verläßt ihn, und beweint seinen Fall.

Wie dem sterbenden Weisen, indem des Todes Gefühl ihm
 Jede Nerve beschleicht, die festlichen Augenblicke
 Eurer werden, als Tage vordem; denn der Richter gebietet
 Nun den letzten Gehorsam, und Tugend, welche, geböhren
 Noch aus brechendem Herzen, ihn auf erhabnere Stufen 5
 Seiner Vollendung erhebt: er zählt die bessern Minuten
 Tiefanbetend, und krönt sie mit Thaten, mit Thaten der Seele,
 Die, durch ewigen Lohn, der schauende Richter begnadigt.
 Also wurden die Stunden des grossen, mystischen Sabbath's
 Festlicher, schauervoller, und Gott selbst eurer, ie näher 10
 Zum Altare das Opfer hinzutrat, ie mehr der Bersöhner
 Eilte, zu bluten, und: Werde! der neuen Schöpfung zu rufen
 Laut am Kreuz; in die Mitternacht dann sein blutendes Antlitz
 Hinzuneigen. . . . Eia, vom Werthe der heiligen Stunden
 Hingerissen, (sie waren ihm mehr, als die jauchzenden Stunden 15
 Seiner frühen Geburt!) so ergriffen, hüllte' er sein Antlitz
 Gegen Gabriel auf, und sprach zu dem göttlichen Freunde:

Sahst du ihn leiden? Ich bebe noch! Gabriel, sahst du ihn leiden?
 Keine Namen im Himmel, und keine Sprache der Engel
 Nennst mir, was ich empfand! Du hast ihn selber gesehen! 20
 Und . . . was wird er noch leiden! An jedem Augenblick hangen
 Erigigkeiten! . . . Er schwieg. Und Gabriel sprach: Ich vertiefte
 Mich Jahrtausende schon, das künftige Wunder zu lernen,
 Es nur dunkel zu lernen, nicht auszuforschen; Doch irrt ich!
 Laß uns schweigen! Es ist rund um uns heilig! Zwar Gräber 25
 Liegen auch um uns her; doch werden dort Engel erwachen!

A X 2

Schluß

Schlummert im Frieden! . . . Aber o sieh, wer draußen im Dunkeln
 Wild mit Flammen herauszieht. Euch sandte der Abgrund, Empörer!
 Welch ein niedriger Haufen! Allein der Schöpfer des Sandkorns
 Und der Sonnen, der Ewige herrscht, durch den Wurm, und den Seraph! 30
 Und ihr Führer, ihr Führer! Eloa. So wird er nicht wandeln,
 Wenn die Posaune den Staub aus jenen Hügeln hervorrufe,
 Die vor dem Richter ihn deckten, dann wirst du so fröhlich nicht wandeln,
 Du Verräther! Er sprach. Der Haufen nahte sich wüthend,
 Trug die Flammen empor, und irrete mit suchendem Auge 35
 Durchs Labyrinth der Däm' und der Nacht. Ihn sahe der Gottmensch.
 Nun erhob sich die dunkelste Nacht, die über ihn herhing,
 Wolligt empor, und, als sie sich hub, entlossen ihr Schauer.
 Einer ergrif den Verräther. Er trogte der mächtigen Warnung,
 Und so rüflet' er sich: Wo ist er? Die Lieblinge sahn ihn, 40
 Wie sie sagen, auf Lator in Himmelswolken gekleidet,
 Aber in Banden noch nicht! So sollen sie ihn sehen,
 Und, sich Hüften der Freude zu baun, vergessen! Doch bebst du,
 Schauerndes Herz! Kann Kälte der Nacht auch Männer erschüttern?
 Schweig, Empörer! Bald ist es gethan! Dann will ich mir Hüften, 45
 Nicht im Traume nur, baun! So dacht er, und eilte von neuem.
 Als der Gottmensch die Kommenden sah, da betet' er also
 In sich selber: Es ist weit, weit von den ewigen Hüften
 Bis zu diesen Sündern herunter. O Weg' im Staube,
 Die ich wandle. Doch will ich sie wandeln! Sie werden einst glänzen, 50
 Wenn, in diesen Tiefen, die Auferstehung erwacht ist,
 Und das Weltgericht ganz es enthüllt, warum sie Gott ging.
 Judas Ischariot führte den Haufen. Der Priester Befehl war:

Männer

Sechster Gesang.

5

Männer zu wafnen, und Jesum bey seinen Gräbern zu suchen,
 Ihn zu binden, und vor die Versammlung zu führen. Es wußte
 Judas den Ort des stillen Gebets und der nächtlichen Sorge
 Für die Menschen. Er hatte der Schaar ein Zeichen gegeben:
 Welchen ich küßte, der ist's! Allein noch erbarmt des Verräthers
 Sich die Nacht, und läßt ihm noch nicht den entsetzlichen Kuß zu.
 Aber nicht lange, so fiel mit ungeduldigem Grimme
 Auf die schlafende Jünger die Schaar. Da ging der Erlöser
 Gegen die Säuler, und sprach, mit seiner Hoheit: Wen sucht ihr?
 Und sie ergriminten, und riefen, und schwungen die bebenden Fackeln:
 Jesum, den Nazareer! Nun waren die übrigen Jünger
 Alle gekommen; nun schauten auf ihn die geflohenen Engel.
 Und, mit göttlicher Ruh, als wenn er dem Wurm, zu sterben,
 Oder, dem kommenden Meere, vor ihm zu schweigen, geböte,
 Sprach der Mesias: Ich bins! des Sohnes Allmacht ergrif sie,
 Und sie sanken betäubt, vor seiner Stimme, danieder.
 Judas sank mit ihnen. So liegen im Felde des Treffens
 Todte, so wälzt sich unter den Todten der Grimmigsten einer,
 Wenn, aus der stillern Mitte des Kriegs, der denkende Feldherr
 Um sich herum, (der Richter gebot, ihm!) Verderben versendet.
 Aber izt war die Betäubung vorüber; izt hub der Verräther
 Von der Erde sich auf. Nun war die schrecklichste Stunde
 Seiner Erschaffung, und er ganz nah dem Gerichte, gekommen.
 Ueber ihm rauschte mit nächtlichem Flügel der Engel des Todes.
 Mit verborgnem Grimme, mit aufgeheiterter Mine,
 Trat er zu dem Mesias, und küßte ihn! . . . Izt hatt' ers vollendet!
 Und die schwärzste der Thaten entschlich, wie ein Schatten, zur Hölle.

55

60

65

70

75

80

21 C 3

Aber

Aber der Gottmensch sah dem Verräther mitleidig ins Antlitz:

Juda! und du verräthst, durch einen Kuß, den Mesias?

Ach mein Freund, wärest du nicht gekommen! So sagte der Beste
Unter den Menschen, und gab sich der Schaar, sich binden zu lassen.

Petrus sah es. Den Kühneren weckte der Anblick, er riß sich 85

Durch die Jünger hervor, verwundet im mutigen Angriff

Einen der Schaar. Der Menschenfreund heilt die Wunde des Mannes,

Schaut auf Petrum herüber, und sagt: Sey ruhig, mein Jünger.

Wilt ich meinen Vater um Schutz; es würden vom Himmel

Mächtige Legionen erscheinen, dem Sohne zu dienen. 90

Aber wie würden alsdann der Propheten Worte vollendet?

Und zur Schaar, die ihn band: Ihr seyd gerufen gekommen,

Mich zu fassen, als wäre ich ein Mörder, der Willenden Einer,

Die, dem Tode bestimmt, und, durch der Unmenschlichkeit Thaten,

Ueber andre Erhöht sind! Ich bin ja im Tempel 95

Immer um euch gewesen! Ich hab euch, die Wege des Lebens

Und des Todes gelehrt; und ihr ließt ruhig mich lehren!

Aber eure Stund ist gekommen, der Finsterniß Werke

Zu vollenden! . . . Er schwieg, und war am Bache der Cedern.

Unterdeß stand im hohen Palast der Priester Versammlung 100

Wie auf Wogen der zweifelnden Hoffnung. Ihr sorgendes Murmeln

Stieg von der Höhe des innersten Saals, die Marmorgelender

Zum vielhörenden Ohre des fürchtenden Pöbels hinunter.

Und der staunte mit starrendem Blick; sprach von dem Propheten

Zitterndes Lob, und stammelnde Fikhe; vergaß der Verwundung 105

Und der goldnen Leuchter, die, von den Säulen her, flammten.

Aber die Priester besprachen sich unter einander: Die Boten

Kommen

Sechster Gesang.

7

Kommen noch nicht! Wo bleiben die Boten? Vielleicht, daß sie Judas
Und den Haufen verfehlt? Vielleicht wird der schwarze Verräther
Auch zum Verräther an uns? Ach, vielleicht verleiht, wie vormals,
Durch ein schreckendes Blendwerk der Nazarer die Männer!

110

Also besprachen sie sich. Da kam ein Bote! Die Haare
Flogen ihm, und die Wange war bleich. Erkaltender Schweiß lief
Ueber sein Antlitz. Er rang die bebenden Hände. So sprach er:

Hocherpriester! wir kamen dahin, und fanden ihn endlich
Ueber dem Bache, nicht fern von den Gräbern. Die graunvollen Gräber
Schreckten uns nicht; allein es hingen schwärzere Wolken,
Als ein Mensch sie gesehen hat, am ganzen Himmel herunter.

115

Und doch drangen die Männer hinein. Ich blieb in der Ferne.
Aber ich sah den Propheten! Da liefen (ich kanns nicht erzählen,
Wie es geschah,) da liefen mir Schauer durch alle Gebeine!

120

Doch sie erkannten ihn nicht, so nah er auch da stand, und drangen
Auf die Männer um ihn. Da sprach er gewaltig: Wen sucht ihr?
Unsre Männer flüchteten nichts, und riefen mit Grimme:

Jesum, den Nazarer! Da sprach er, (noch hör ichs, noch sinken
Alle Gebeine mir hin!) er rief mit der Stimme des Todes

125

Gegen die Männer: Ich bins! So sprach die Stimme. Sie stürzten
Auf ihr Angesicht hin! Sie liegen todt da! Nur ich bin
Ihm entronnen, damit ich die Botschaft des Todes euch brächte!

Und die Priester hörten den Boten die Worte des Schreckens.
Sagen, und standen entfärbt, und blieben starr, wie ein Fels steht,
Stehn. Nur Philo vermag, ununterbrochen von Schrecken,
Diese Worte zu zutren: Du bist sein Schüler, Verwegener!
Oder dich täuschte die bildende Nacht! Geöffnete Gräber

130

Sandten

Sandten die Schwindel, und Todte. Die Todten saßst du! Die Männer 135
Welche wir sandten, die leben, und fallen vor Worte nicht nieder!

Als er noch redte, da kam ein andrer Bote: Wir haben
Viel gelitten! Wir sind vor ihm zur Erde gesunken!
Denn sein Blick war entseztlich, und Tod in des Redenden Stimme.
Aber dennoch führen wir ihn gebunden. Er gab uns 140
Selbst die Hände, sich binden zu lassen. Sie führen ihn bebend,
Wissen nicht, ob sie von neuem gebietende Worte des Schreckens
Hören werden. Allein er geht mit geduldiger Stille,
Und ist schon in Jerusalems Mauer. So sagte der Bote.

Und der dritte kam an, und rief: Gott segne die Väter! 145
Aber so müssen sie alle verderben, die wider euch aufstehn,
Alle Feinde des Herrn, wie der Galiläer, verderben!
Denn wir führen ihn her mit Banden gebunden, die Worte
Nicht auflösen, noch lächelnde Minen. Ihn haben die Seinen
Alle verlassen. Er naht dem Palast. Gott gebe sein Blut euch! 150

Als er ausgeredet hatte, trat Satan in die Versammlung,
Und, die Freude der Hölle, mit ihm. Sie fasset die Priester
Schwindelnd; umflattert ihr Auge mit Bildern quellender Wunden
Und des bleichen, kommenden Todes; umströmt, mit der Stimme
Seiner Qualen, ihr Ohr. Nun verstummt er ewig, und über 155
Seinen Gebenen empor erhebt der Heiligen Fuß sich!
Lang ergreif sie der Zaumel. Allein noch blieb der Prophet aus,
Und sie wußten sehr, und sandten zum zweitenmal Boten.
Wilo ging mit den Boten. Es hatte die Schaar den Messias,
Auf dem Wege, zu Hannas, dem Hohenpriester, geführt. 160
Denn es war der Greis, in der Nacht schwerduftenden Stunden,

Aufges

Aufgestanden, zu sehn den Mann, der Juda verwirrte!
 Und Johannes folgte von fern. Der friedsame Schummer
 War ihm entflohn vom Auge, der Wehmut Kummer bedekt' es,
 Deckte die bleichere Wange. Zuletzt (Er kannte den Priester, 165
 Daß er kein Blutruch, wie Kaiphas, war,) bezwang er die Wehmut
 Seines Herzens, und ging in den Richtsaal, und sah den Mesias,
 Wie er vor Hannas dastand. Der Hohenpriester befragt' ihn:

Kaiphas wird dich richten! O wärest du so schuldlos, als was du
 Thatest, ist ruchtbar geworden; so würden die Wäster der Erde, 170
 So würd Abrahams Gott und seiner Kinder dich segnen!
 Sag nun selber, was hast du gelehrt? Was hattest du für Jünger?
 Lehrtest du Moses Gesetz? Und thatst du es? Thatens die Jünger?

Hannas sprach's, und bewunderte Jesum, mit welcher Gebehrde
 Eines Propheten, er dastand! mit welcher bescheidneren Hoheit, 175
 Unentheiligt vom Stolge! Der Gottmensch würdigt ihn, also
 Zu erwiedern: Ich lehret' im Tempel, frey vor dem Volke,
 Frey vor den Lehrern im Volk! Du fragst mich! Frage die Hörer!

Als er noch sprach, drang Philo herein. Da fuhr die Versammlung
 Ungestim auf; da that ein Knecht, mit knechtischer Seele, 180
 Eine That, die niedrig genug war, Unmenslichkeiten
 Zu verkündigen. Philo gebot, den Empörer zu nehmen,
 Ihn dem Todesurtheil entgegen zu führen. Sie thatens.
 Als ihn Johannes in Philo Gewalt sah, deckt' ihn des Todes
 Blässe die Wang', und Dunkel sein Auge; da bebt' er; da brach ihm 185
 In der Wehmut sein Herz! Zuletzt, da er aus dem Palaste
 Zitterte, sieht er von fern die wehenden Fackeln: Ich folge,
 Mein, ich folge dir nicht, ich bete dir nach, o du Bester

Unter den Menschen! Ist's aber in Gottes Rathe beschlossen,
 Mußt du sterben; so laß, den meine Seele geliebt hat, 190
 Den ich liebe, mit viel mehr Liebe, wie Lieb: der Bruder,
 Laß mich mit dir, du Heiligster, sterben! Nur daß nicht mein Auge
 Deine brechenden Augen, nicht deinen Todesschweiß, sehe!
 Ich des Verstummenden Segen, den letzten, letzten, nicht höre! . . .
 Bürger, wo bin ich? Ist hier kein Retter? kein Retter auf Erden? 195
 Keiner im Himmel? Und schlummert ihr auch, die über ihn sangen,
 Als sie dem Tode, (das dachtest du nicht, du liebende Mutter!)
 Diesem entsetzlichen Tod ihn gebahr! . . . Du nur bist Retter,
 Du bist Helfer allein, du der Todten und Lebenden Helfer!
 Vater der Menschen, erbarme dich meiner, und laß ihn nicht sterben, 200
 Laß ihn nicht sterben, den Besten von Adams Kindern! Den Bürgern,
 Gib den grausamen Bürgern ein Herz, das Menschlichkeit fühle!
 Ach, ich seh ihn nicht mehr! Die hohen Flammen verschwinden!
 Nun, nun richten sie ihn! Daß ihre grimmige Seele
 Schaure beim Anblick der leidenden Jugend! sich einmal, nur einmal, 205
 Einmal in ihrem Leben, das kommende Weltgericht denke!
 Doch wer wandelt im Dunkeln heraus? Ist's Petrus? vernahm ers,
 Wie sie zum Tod ihn verdammen? So schnell! Nun steht er! Wen sah ich?
 Keines Fußtritt hör ich nicht mehr! Wie ist es hier öde!
 Wie so stumm die entsetzliche Nacht! Doch die Stille verliert sich, 210
 Welche Mengen stürmen daher! Ach, sie eilen, und reißen
 Ihn in der deckenden Nacht zum Tode, damit ihn des Volkes
 Menschlichkeit nicht errette! damit an rinnenden Steinen,
 Oder, herunter am tiefenden Schwerte, nur Engel sein Blut sehn!
 Ach, erbarme dich meiner! Erbarme dich meiner, und laß ihn, 215

Vater

Sechster Gesang.

II

Vater des Mitleids und deiner Erschaffnen, und laß ihn nicht sterben!

Also dacht' er, und sprach in gebrochenen Worten, und wankte
Gegen des Hohenpriesters Palast, und blieb in der Nacht stehn.

Aber der Führer der Schaar, die Jesum begleitete, Philo

Riß sich wüthend voran, eilt' in die Versammlung, und alle 220

Sahns an seinem Erlumpf, und dem hohen, flammenden Auge,
Daß der Todtenerwecker gebunden, und dicht am Palast sey!

Und sie hatten nicht Zeit, daß sie Philo jauchzten. Der Gottmensch

Trat herein. Sie sahn den Kommenden, trauten dem Anblick

Kaum die Wirklichkeit zu, und bebten vor Wut und Entzückung. 225

Aber er trat die Stufen heraus, und stand vor dem Nichtstul.

Alle Hoheit, so gar die Hoheit des sterblichen Weisen

Hatt' er abgelegt; war nur ruhig, als sah er den Abfall

Einer Quelle vor sich, und dachte nur sanfte Gedanken,

Nach erhabnern an Gott, die Augenblicke, zu ruhen. 230

Von dem göttlichen Ernst von dem nur hatt' er noch Folge,

Leise Folge behalten. Doch konnte kein Engel sie haben,

Wollt' er sie haben. Allein auch nur ein Engel vermochte

Dieser Göttlichkeit Minen, und ihren Geist zu bemerken.

Also stand er. Philo und Kaiphas hefteten grimmig 235

Ihren Blick auf die Erde. Dem gab der Nichtstul das Vorrecht,

Erst zu reden, jenem der Eifer. Noch schwiegen sie beyde.

Aber im Seitenpalast, zog sich, von einsamen Lampen

Halb durchdämmert, ein zirkelnder Gang zum Nichtsaal hinüber.

Dort an ein Marmorgelender gebüßt, stand unter den Frauen, 240

Portia, jugendlich schön, das Weib Pilatus des Römers.

Aber ihr Geist war nicht jung. Die Blume blühte, mit Früchten

B X 2

Wie

Wie die Mutter der Gracchen, die ausgearteten Römer
 Zu bereichern. Allein im ernstern Rathe der Wächter
 War, der Untergang Roms, und kein Erreter, beschloffen. 245
 Hingerissen von der Begier, den grossen Propheten
 Endlich zu sehn, war, nur von wenigen Slaven begleitet,
 Portia eilend gekommen. Sie hatte dießmal, die Würde
 Einer herrschenden Römerinn, jeden Zweifel der Hoheit,
 Leicht vergessen! Es leitete sie des Ewigen Vorsicht! 250
 Und sie stand, und sah ihn, der Todte weckte; des Priesters
 Mutigen Haß noch mutiger trug; entschlossen genug war,
 Unter einem so niedrigen Volk unerkannt, unbewundert,
 Groß zu handeln. Sie sah den erhabnen Mann, mit Bewunderung,
 Heiß von Erwartung, und froh, daß er vor seinen Verfolgern, 255
 Und, des Todesurtheils geküßtem Schwerte, so ruhig
 Daßstand. Allein so kannt ihn nicht Philo. Es sagte der Heuchler:

Bringt ihn näher, und bindet ihn fester. Doch eh wir ihn richten,
 Hebt auch heilige Hände zu Gott, daß er endlich sein Urtheil
 Ausgesprochen, und uns nicht länger durch Schweigen geprüft hat! 260
 Höre ferner der Deinen Gebet! So müssen sie alle,
 Die sich empören, verderben, und keiner müsse die Stätte,
 Wo sie standen, bemerken, und keiner ihrer gedenken,
 Ausser, wo bey entfleischten Gebeinen die Schädel der Todten
 Liegen, und wo das Blut der Empörer der Hügel hinabtrank, 265
 Daß er dampfte! Ja Dank! Dank! laute festliche Wonne
 Bey den Altären! Und Hyael soll Ein Jubelgesang seyn;
 Du wirst bluten! Bisher schloß Juda die Augen, und sahe!
 Hielt sein Ohr zu, und hörte! Doch ist der schwindelnde Zaumel

Endlich

Sechster Gesang.

13

Endlich vorübergerauscht. Sie sehn nun, und hören, was da ist, 270
 Den, so vor Abraham war, mit Ketten gebunden! Zwar oftmals
 Sahn sie ihn schon, und warfen, auf Augenblicke, des Irrthums
 Eiserne Bande von sich, mit freyem, männlichen Arme
 Heilige Steine zu fassen, den Lästler Gottes zu tödten!
 Aber sie ließen von neuem sich täuschen. Doch heut ist das Ende 275
 Ihrer Verblendung, und deines Betrugs, Empörer, gekommen!
 Welch ein kleiner Haufen des Volks auch dasteht; es werden
 Aus den Wenigen doch sehr viele wider dich zeugen,
 Wenn wir sie rufen: Das wird der Hohenpriester gebieten.
 Aber ich klage dich an, und nehme Judäa zum Zeugen, 280
 Himmel und Erde zum Richter: Du bist ein Empörer! Du hast dich
 Selbst zum Gotte gemacht, du, der in der Krippe geweint hat!
 Schläfer wachtest du auf, und keine Lode! Doch Mütter,
 Selbst die Mütter und Schwestern, die sahn die Sterbenden sterben!
 Auf, bald triff die Reih dich! Erwecke dich selber! doch werden 285
 Männer im Tode dich sehn! Der soll so leise nicht schlafen.
 Lieg dann bey den Erwürgten, die Gott verworfen hat! Schlaf dort,
 Dort den eisernen Schlaf, dort, wo die kommende Sonne
 Und der wandelnde Mond den Dampf der Verwesungen auftrinkt,
 Bis der Tod reift, und von Gebeinen Golgatha weiß wird! 290
 Also liege! ja, so! Und, ist noch irgend ein größerer,
 Heißerer Fluch, der siebenfältig Verwünschungen hinströmt,
 Den die Mitternacht hört, der Gräber Heulen mit ausspricht,
 Dieser treffe . . . Hier starrte die schwellende Lippe dem Lästler,
 Und, sein Antlitz herunter, ergoss sich Todesblässe. 295
 Denn in dem Augenblicke der Nacht, in dem er der Fische

XC 3

Schrecke

Schrecklichsten auszusprechen begann, und umsonst sein Gewissen
 Ihm empor schlug, er nun selbst nicht den Allmächtigen scheute,
 Wandt' ein Todesengel, (der war sein Engel,) er wandte
 Seinen Blick, den Verderber, auf Philo, und trat vor den Sünder: 300

O der Fluch, den du fluchst, der wird dich selber ergreifen,
 Du entsetzlicher Mann! Ich hebe mein Auge zu Gott auf,
 Zum Vergelter mein flammendes Schwert, und schwöre den Tod dir!
 Soll ich ihn izt, Allmächtiger, schlagen? Noch nicht! doch die dunkle,
 Schwarze, blutende Stunde, die Todesstunde befügelt 305

Ihren kommenden Schritt! Bald wird sie dastehn! Ich schwöre
 Wie ihn jemals ein Sterblicher starb, den fürchtbarsten Tod dir,
 Du Verrucher! und ihn leer, leer der letzten Erbarmung!
 Ohne Gnaden! ohn' Eine von dem, der schuf, und Gericht hält!
 Wenn dann um dich die Mitternacht liegt, die Stunde des Todes 310

Durch die Mitternacht wandelt, und dir mit dem Heulen Gomorra
 Fürchtbar ruft, der Tod den grossen Schlag izt gethan hat,
 Und dein Geist nun röchelnd entflieht; dann sollst du mein Antlitz,
 Dort bescheid ich dich hin, im Thale Benhinnon, erblicken!
 Also droht ihm der Todesengel, und zog auf der Stirne 315

Zorn, wie Wolken, zusammen. Vom hohen, treffenden Auge
 Strömte er Rache. Da fiel sein Haupthaar, in Locken der Nacht gleich,
 Auf die Schultern, da stand sein Fuß, wie ein thürmender Fels da!
 Aber noch schlug der Verderber ihn nicht. Er ließ nur die Stimme
 Seiner Schrecken um sich, und ihren Todeston, tauschen. 320

Philo empfand des Unsterblichen Schrecken, wie Menschen empfinden,
 Was Unsterbliche thun. Er fühlte es im mächtigen Angriff
 Schauervoller und schneller, als jemals ein Mensch es gefühlt hat.

Denn

Denn es war ein Schrecken von Gott. Noch entfalt ihm das Leben,
 Und noch zittert er laut. Doch was er noch athmete, waren 325
 Flüche wider sich selbst, daß ihn ein Schauer so kauschte.
 Jetzt kam er zu sich selber. Doch trafen die Schrecknisse Gottes
 Noch sein Gebein, und bebten ihm noch im innersten Marke.
 Und wie ein Sturm, der unter des Wandrers Fusse sich windet,
 Krümmt er sich auf, und sprach: Was ich mit Schweigen bedeckte, 330
 (Denn ich entsetzte mich sehr vor des Sünders Verbrechen,) das alles
 Wird der Ausgang entfüllen. Beschleunige du ihn, und richte,
 Hoherpriester! Er sprach, und starret, und konnte nicht zürnen.
 Aber die Stille ward stiller. Und Portia sah den Propheten,
 Wie er gegen die Rede des Todfeinds dastand. Ihr Auge 335
 Flammte Entzückung, ihr Herz schlug lauter, und hohe Gedanken
 Strömten herauf in ihr Haupt. Es war ihr, als hülbe das neue,
 Hohe Gefühl sich empor. Dann forschet sie mit feurigen Blicken,
 Um sich herum, ob sie unter der Menge nicht edlere fände,
 Welche mit ihr den Propheten bewunderten. Aber sie suchte 340
 Gute Seelen umsonst, in einem Volke, das reif war
 Bald gerichtet zu werden, zu stehn auf den flammenden Trümmern
 Seines Tempels, in welchem nun nicht Jehovah mehr wohnte.
 Einen bemerkte sie nur, der fern im untern Palaste,
 Mit dem Haufen am Feuer sich wärmte. Sie schauten ihn wild an, 345
 Und sie stritten mit ihm: Er widerlegte sie feurig.
 Endlich schien ihm der Mut zu entsinken, und bleich und verwildert
 Schaut er um sich herum, dann wieder auf den Propheten.
 Ach, der Mann ist sein Freund, so dachte sie bey sich, er sucht ihn
 Zu erretten, und will, daß dieser Pöbel die Wege 350

Die

Die der Weise wandelt, begreife: wie sitz' er lebte;
 Wie er ein Menschenfreund war, und Gutes ohne Geräusch that.
 Aber sie fassen ihn nicht, und drohn, ihn auch vor den Völkern
 Der dort richtet, zu führen. Dafi'r erschraf er, und bebte
 Vor dem Tode zurück, den ihm die Wiltenden drohten.
 Und ihn sandte vielleicht des Bedrängten Mutter, und steht ihm
 Hingefunken in Thränen vor ihm, daß er ging, und vom Tode,
 Ach, vom Tode, den Besten und Liebsten der Söhne befreite!
 O wie wird sie vor Schmerz die lebenswürdige Mutter,
 (Lebenswürdig ist sie, sonst hätte sie ihn nicht geboren
 Diesen Weisen!) wie wird sie vor Schmerz und Jammer versinken,
 Wenn sie vernimmt, wie der wiltende Pharisäer geredet hat!
 Aber was ist es in mir, das zu so zärtlichen Sorgen
 Für die Unbekannte mein Herz mit Empfindungen aufwallt,
 Die ich niemals empfand? Sinds Wünsche, den Edlen gebühren,
 Ihn der Erde gegeben zu haben? Dein Leben verfließe,
 Mutter, zu glückliche Mutter! voll Stolz auf ihn! . . . Dein Auge
 Seh ihn nicht sterben; ob gleich sein Tod die Erde wird lehren!
 Nun erhob sich der Hohepriester auf seinen Gerichtstul,
 Also sagt' er: Ob gleich ganz Juda die Lasten empfindet,
 Die auf Aller Schultern der Mann, den wir richten, gelegt hat;
 Und so sehr ihn der Erdfreis auch kennt, daß er wider den hohen,
 Nähenden Gott auf Moria; des Allerheiligsten Priester;
 Und den grossen Cäsar in Rom, sich wüthend empörte;
 Obgleich ganz Judaa sein Todesurtheil mit ausspricht;
 Und nicht Kaiphas nur dem Tode gebeut, daß er schlage:
 Dennoch wollen wir ihn mit Zeugen richten, und hören!

Zwar

Zwar ist Israel lzt nicht versammelt. Die meisten der Zeugen
 Hüllt die Mitternacht ein. (Bald werdet ihr selige Völker
 Unentweihbaren Festen erwachen, als die der Empörer
 Noch mit beging!) Allein so wenige Menschen auch hier sind,
 Wird es uns doch an Zeugen nicht mangeln. Es komme, wer Recht thut,
 Und das Vaterland liebt, und spricht, was lauter und wahr ist!

380

Also sagte der Hohenpriester. Da traten belohnte,
 Unterrichtete Männer herauf, und zeugten. Vor allen,
 Hatte Philo, mit Schmähsucht, und erdekriehender Bosheit,
 Ihre schon kleinen beweglichen Herzen erfüllt. Mit entflammten
 Wildem Blick, sah einer der Männer seitwärts, und sagte:

385

Wie er den Tempel entweiht, das wissen wir alle. Doch hat er
 Nie so sehr ihn entheiligt, als damals, da er der Opfer
 Fromme Verkäufer vertrieb. Wir waren versammelt, zu beten.
 Aber er trieb mit Grimme der Opferthiere Verkäufer
 Aus den geweihten Hallen. Gewiß, er ehret den Gott nicht,
 Dem wir die Opfer zu heiligen kamen; er hätte die Opfer
 Sonst nicht verdrungen, noch diesen Raub am Tempel begangen!

390

395

Also zeugt er. Nach ihm erschien ein anderer, erklärte
 Jesu göttlichen Eifer mit gleichem Unsinne: O damals
 Wollt er den Tempel nehmen, von dort auf Jerusalem fallen!
 Aber sein Anhang, der ihn wohl in der Wüste zum König
 Ausrief, blieb ihm doch hier nicht getreu. Er mußte zurückfliehn.

400

Drauf erhob ein Levit sich, und that, als könnt' er verachten,
 Zeugte: Hat er nicht Gott gelästert, indem er voll Stolz es
 Wähnt, er könne die Sünde vergeben? Am Sabbat erlaubt er,
 Aehren zu lesen! Belebt am Sabbat verdorrnde Hände!

C X

Und

Und doch wähnt der Verbrecher, er könne die Sünde vergeben!

405

Jesho redte der Vierte. Das wilde Lachen des Hohns stieg
Ihm in die Minen empor, und tönte in des Redenden Stimme.

Also sagt' er: Ich muß zwar zeugen; doch braucht ihr, o Väter,
Zeugnisse wider den Mann, so von Unternehmungen schwindelt,
Die auf solchen Träumen erbaut sind! Er hat es geredet,

410

Und das Volk, das ihm gleicht, vernahms mit starrendem Auge:
Brecht den Tempel; drey Tage, so hebt sich ein neuer vom Staube
Wieder empor. Ich bau ihn! . . . Das war er fähig, zu sagen.
Neben ihm stand ein anderer da, und zeugte dasselbe.

Auch ein Greis entehrte sein Alter, und sagte: Zu Zöllnern,
Diesen Sündern gefellt, (ich bin ein Zöllner gewesen.)
Hat er jene Weisheit erfunden, die Mosen verachten,
Und, durch Heilung sündiger Kranken, den Sabbat entweihn lehrt.

415

Also zeugten die Zeugen; und ringsum strömt der Erwartung
Blick auf Jesum, wie sich der Empörer vertheidigen werde.

420

So stehn um den sterbenden Christen, mit bleichen Gedanken,
Und mit halben Freuden, die gern sich freuen, die Haufen
Niedriger Spötter, und athmen leiser, und stammeln Erwartung:
Auch ihm wird der mutige Traum vom unsterblichen Leben,
Wie er selber, vergehn. Er bekennt's noch! Aber der Weise
Betet für sie, und für sich, und lächelt die Gräber vorüber.

425

So starrt Jesum das wartende Volk an. Aber der Gottmensch
Schweigt. . . Und Kaiphas riß geflügelter Grimm fort, er sagte:

Sünder, schweigst du zu dem, was diese wider dich zeugen?
Aber der Gottmensch schwieg. Da ergrimmte der Priester von neuem:

430

Nede! Beym lebenden Gott beschwör ich dich: Bist du Christus?

Christus,

Sechster Gesang.

19

Christus, des Angebeteten Sohn? Er hatt' es gesprochen.

Und nun stand er emporgerichtet, und schaute Verderben.

Satan schaute mit ihm. Der Todesengel Obaddon,

Philos Engel, er dacht' entflammt auf die Sünder herunter:

435

Würdigt er einer Antwort die Bürger, so ist es Erbarmung.

Aber es rüßet sich schon mit allen Schrecken der Rache,

Die Gott schreckte, seitdem der Donner am Throne gerollt hat,

Sieh, er zieht sein Gericht an, und kömmt, der Letzte der Tage!

Dunkler, schwarzer, tödtender Tag, Gerichtstag! Gerichtstag!

440

Sey mir in deiner furchtbaren Schöne gegrüßt, o du Schönster

Unter der Ewigkeit Söhnen! Du festlicher Tag der Vergeltung!

Tag des richtenden Maasses! der tönenden Woge! Dann werden

Kommende Sphären umher in der Woge Silberton schallen!

Sey mir gegrüßt, du Tag! dann verbirgt sich unter den Schaaren

445

Derer, die Palmen tragen, die Gnade! Diesen Gebornen

Aus der Erde, den Staub, den sterblichen Sünder seit gestern,

Welcher wider den Ewigen schwilt! und jenen Gebornen

Unser's Himmels, der seit der Erschaffung Empörungen aufschäumt!

Heil mir! es wird sie beyde den Tag, der Donnerer, fassen,

450

Daß er sie ganz verderbe! Drum hüll ich mich ein, und verstumme.

Aber mein Schweigen ist, Tod! mein Verstummen, des Nächstenden Vöte!

Also dachte der Seraph mit schnellen Gedanken, und sahe

Auf den Priester, der schon des Mesias Antwort verdamnte.

Aber der Gottmensch schaute gen Himmel. Es staunten die Engel,

455

Als er es that; so sehr sahn sie an seiner Gebehrde,

Wie er die Gottheit zurückschleift, und unter menschliche Ruhe

Das verbarg, was Welten erschuf. So hält er noch iso,

C X 2

Fürch

Silchterlicher durch Säumen, sein Weltgericht auf, und erduldet,
 Daß der Empörungen Strom, mit langen Jahrhunderten, ströme. 460
 Jeshu sah er dem Priester ins Antlitz, und sagt ihm: Ich bin es,
 Was du sagtest! Und wisse, daß ich ist Werke vollende,
 Die der Anfang des Weltgerichtes sind! Den Menschen von Erde,
 Den auch eine Mutter gebahr, ihr werdet ihn sehen,
 Sitzen zur Rechten der Allmacht, und kommen in Wolken des Himmels! 465

Also öfnete der, der mit dem letzten der Tage
 Schreckenvoller wird kommen, als jemals ein Engel des Todes
 Ihn in der tiefsten der Nächte die stürmende Harfe herabsang;
 Also öfnet' er Einem geflügelten Blicke die Zukunft;
 Und schloß schnell dem erstauenden Blicke den furchtbaren Schauplatz. 470
 Raiphas, Denn nun schleuderten ihn die Ströme des Grimms fort,
 Und nun kannt' er kein Maas, nicht Schranken, nicht zwingende Schranken!
 Raiphas schritt entflammter hervor! trug Tod auf der Stirne!
 Zitterte laut! zerriß sein Gewand! mit glühenden Augen
 Starrt' er silchterlich hin, rief in die verstummende Menge: 475

Nedet! Er lästerte Gott! Was brauchen wir Zeugen? Ihr hörtet's!
 Nedet! was denkt ihr? Er lästerte Gott! Sie riefen: Er sterbe!

Ja, er sterbe! (Schwoß Philo empor,) er sterbe! Die Gölle
 Meines Herzens ergeußt sich! Er sterbe den Tod der Verfluchten!
 Oben am Kreuze, den langsamen Tod der eisernen Wunden! 480
 Daß sein modernd Gebein kein Grabmal finde! Kein Hügel
 Ueber ihm mit Blumen bewachse! Verroß' an der Sonne,
 An der ofnen Sonne, Gebein! und hör an dem Tage,
 Wenn dem verdorren Gebein Gott ruft, die Stimme des Herrn nicht!

Also sagt der Mann, so dem Tode reif war. Er sagt' es! 485

Min

Sechster Gesang.

21

Angefeuert von ihm, drang nun im wüthenden Zaumel,
Nun das Volk auf den Göttlichen zu! . . . O gieb mir die Hülfe,
Sionitinn, mit der, wenn du vor dem Ewigen betest,
Still du dich deckst, daß ich mit den Engeln mein Auge bedecke.
Gabriel und Eloa enthüllten sich seitwärts, und sagten:

490

Gabriel! Gottes Geheimniß wie tief, wie allen Erschafnen
Unergründbar ist Gottes Geheimniß! Ich sah sie gebühren
Werden, die Orionen, ich, weiß, was jedes Jahrtausend
Auf den Orionen für Wunder geschah! Doch ein Wunder,
Wie die Erniedrung des Sohns zu dieser Tiefe, geschah nicht!
Er, den erst Jehova vom donnernden Lator herunter
Nichtete! der das Gericht mit dieser Göttlichkeit ausliest!
Mir, mit Einem Blicke, der Engel Schimmer zurückschuf!

495

Er! . . . Und Er, Eloa! vor dem der Todten Gebeine,
Vom weitherrschenden Sturme der neuen Schöpfung ergriffen,
Einst erwachen, daß rings in ihren Wehen die Erde
Laut, mit einer Gebährerin Angst, dem Allmächtigen zuruft!
Der dann mit der Donnerposaune, mit Todesengeln,
Mit hinsinkenden Sternen, zum Weltgerichte, wird kommen!

500

Sieh, er rief ihn, da wurde das Licht! Du, Gabriel, sahst es,
Wie es hervorriß! Er ging voll tausendmal tausend Gedanken,
Tausendmal tausend Leben an seiner Rechte versammelt;
Ein beselender Sturm vor ihm her! Da rollten die Sonnen!
Da erklangen die jauchzenden Sphären! Da schuf er die Himmel!

505

Sieh, er gebot der ewigen Nacht, die stellte sich jenseits
Seiner Himmel! Eloa, du sahst, wie er über der Nacht stand!
Und er rief ihr, da ward ein ungeheurer, ein todtter

510

Klumpen! der lag, vor ihm, wie eine zertrümmerte Sonne,
 Oder von hundert zusammengeworfenen Erden, die Leichen!
 Und er gebot der Flamme; da strömte die nächtliche Flamme 515
 Durch des Todes Gefilde! da ward das Elend! da tönten
 Seine Tiefen Jammer heraus! da schuf er die Hölle!

Also sprachen sie. Portia sah den Göttlichen leiden;
 Konnte den bangen Anblick nicht länger ertragen; erhob sich
 Auf den Söller. Mit aufgehobnen, ringenden Händen, 520
 Stand sie, mit Augen die starr zum dämmernden Himmel hinaussah,
 Und so greifelt ihr Herz: O du, der Erste der Götter!
 Der die Welt aus Nächten erschuf, und Menschen ein Herz gab!
 Wie dein Namen auch heist, Gott! Jupiter! oder Jehova!
 Romulus oder Abrahams Gott! Nicht einzelner Menschen, 525
 Nein! Du Aller Vater und Richter! o darf ichs dir weinen,
 Was mir meine Seele zerreißt! Was hat er verbrochen,
 Dieser friedsame Mann, daß ihn Unmensliche tödten?
 Ist er dir so festlich, der Anblick, die leidende Tugend,
 Gott! von deinem Olympus zu sehn? Er ist es den Menschen! 530
 Silb und schauervoll ist sie den Menschen die stolze Bewunderung!
 Doch kann der bewundern, er, der die Sterne gemacht hat?
 Nein! du kannst nicht bewundern! Allein ein hohes Gefühl ist's
 Für den Gott der Götter; es könnte sein göttliches Auge
 Sonst nicht sehn, daß der Schuldlose litte! Wie wirst du ihn lohnen, 535
 Der dir diesen festlichen Pomp der Menschheit aufführt.
 Mir, mir rinnt das Mitleid die Wang' herunter; allein du,
 Kennst nur an der leidenden Tugend die bebende Thräne!
 Gott der Götter, belohn, und, ist's dir möglich, bewundr' ihn!

Sechster Gesang.

23

Als sie nun auf den Söller sich drüberneigend gebückt hat,
 540 Hört sie am untern Palaste wie eines Verzweifelnden Stimme.
 Petrus war es. Der fromme Johannes war unten am Thore
 Stehn geblieben. Er hörte den jammernden Petrus, erkannte ihn,
 Rief ihm entgegen: Ach, lebt er, o Petrus? du weinst! du verstummest!
 545 Nede! . . . Laß mich, Johannes, ach, laß mich im Einsamen sterben!
 Sterben will ich! Er ist verlohren! Ich bin noch verlohrener!
 Juda, Juda! entsetzlicher Sünder! du hast ihn verrathen! . . .
 Ich verrieth ihn mit dir! Vor allen, welche mich fragten,
 Hab ich ihn, ach! in meinem zu tiefen Elend verleugnet!
 550 Gleich! erhebe dich weg, Johannes, und laß mich im Stillen
 Sterben. Stirb, stirb auch! Er ist zum Tode verurtheilt!
 Und, ich Freulofer! hab ihn vor allen Sündern verleugnet!
 Petrus rief dem Verstummenden zu, und riß sich von dannen!
 Aber izt blieb er im einsamen Dunkel am thauenden Eckstein
 Stehn, und schwankte an den Stein hin, und hielt sich, und sank an ihn nieder. 555
 Neigte sein mildes Haupt, und weinte lang, und verstummte!
 Endlich stömte sie aus, in brechende Worte, die volle
 Niefergeschüttelte Seele. Laß ab, mit des Todes Gestalten,
 Mich zu schrecken! Sie reißen wie Schwerter in meine Gebeine,
 560 Meine zermalnten Gebeine! laß ab! Und wend', o wende
 Diese tödtenden Blicke von mir, womit du mich anfäfst,
 Als die tiefste der Thaten, der Thaten schwärzte, gesehn war.
 Ach was that ich! Mein Freund! mein Freund! dich hab ich verleugnet!
 Den ich liebte, der mich, wie sonst kein Lehrer, geliebt hat,
 565 Der ein göttlicher Mann war! Zu kleine Seele, was thatst du!
 Siehe, nun wird er mich auch im Weltgerichte, vor seinen

Freunde

Frommern Jüngern, vor seinen erhabnen Engeln, nicht kennen!
 Kenne mich nicht! Ich verdien es! . . . O kenne mich wieder! Erbarme
 Meiner Angst dich! Was hab ich gethan! Jemehr ichs empfinde,
 Desto tiefer gräbt es in meine Gebeine den Tod ein. 570
 Sterb! . . . O könnt' ich sterben! Ich werde sterben, doch langsam!
 Hier verstummt er, und weint', und verdiente, weinen zu können.
 Neben ihm stand sein Hüter, Orion, und sah ihn, und füllte
 Sanftes Mitleid, und Engelsfreuden. Izt wandte sich Petrus,
 Hub sich empor, und schaute gen Himmel. Du furchtbarer Richter! 575
 Vater der Menschen und Engel, und deines Sohnes! du kennest
 Mein erschüttertes Herz, das Beben des tiefsten Gedankens.
 Dein Kind Jesum, ich hab ihn verleugnet! Erbarme dich meiner!
 Ach, erbarme dich meiner, du Vater des göttlichen Kindes!
 Er soll sterben! Ich bin es nicht werth, mit dem Theuren zu sterben! 580
 Aber laß mich ihn noch, eh er zum Grabe sein Haupt neigt,
 Eh er, unter die treueren Jünger, den Segen, die letzte
 Liebe vertheilt; laß dann mich noch den Liebenden sehen,
 Daß sein sterbender Blick mir verzeihe! Dann fleh' ich nur Gnade,
 Keinen Segen! zu bang, zu sehr Verbrecher, zu rufen: 585
 Hast du nur Einen Segen? nur Einen sile diese Gerechten?
 Ach wenn ich nur Vergebung erweine, so will ich hingehn,
 Ihn vor allen Menschen bekennen. So lange, mein Schöpfer
 Du mir Tage des Menschen zu leben gebietest, so lange
 Seys mein theures Geschäft: Ich will die guten, die frommen, 590
 Alle reinen Herzen, ich will sie suchen, und ihnen
 Unaufheßlich mit Behmüt und diesen Thränen erzählen:
 Ja! ich kannt ihn, den Guten, den Theuren, den Besten der Menschen!

Jesum,

Sechster Gesang.

25

Jesum, des Allerheiligsten Sohn! Und war es nicht würdig,
 Ihn zu kennen! Ich war sein erkorner Jünger! Er liebte 595
 Seinen Jünger! Doch war ich nicht würdig, ihn wieder zu lieben.
 Denn ich liebte ihn nicht mehr, in der trüben Stunde, den Besten
 Unter den Menschen! Er war der Beste, der Beste! Sein Leben
 War für andre, nicht sein, voll Menschlichkeiten! Die Armen
 Speißt' er, heilte die Kranken, erweckte vom Tode die Todten! 600
 Darum tödteten ihn der Menschlichkeit Hasser! Erhebt euch,
 Kommt, ihr Männer, und laßt uns gehn, an sein Grab hin, und weinen!
 Ach zu furchterlich ist der Gedanke von seinem Grabe! . . .
 Jesu, du göttlicher Mann! wo wird dein Grab seyn? Wo wirfst du
 Schlummern im Stillen? Wofern der Wüster Wut dir ein Grab läßt! 605
 Also flehte der Mann, den der Erde Sünder in Worten
 Können, verleugnen im Thun; er erweinte der Märtyrer Krone!

Der
M e s s i a s
Siebender Gesang

Inhalt des siebenden Gesangs

Der Tag des Todes Jesu bricht an. Eloi besingt ihn. Das Synedrium hält eine letzte Berathschlagung, und führt den Mesias zu Pilatus. Kaiphas klagt Jesum an. Philothus auch. Der Mesias bemerkt sie kaum. Pilatus nimmt Jesum ins Richterhaus, ihn besonders zu verhören. Ischariots Tod. Pilatus kommt mit dem Mesias zurück, und sagt, daß er ihn Herodes senden wolle. Maria kommt, sieht ihren Sohn, und geht in ihrer Traurigkeit zu Portia, und bittet dieselbe, ihren Gemahl warnen zu lassen, daß er des Unschuldigen schone. Portia war durch den Traum, den sie gehabt hatte, schon geneigt, deswegen zu Pilatus zu schicken. Sie erzählt der Maria ihren Traum. Der Mesias wird zu Herodes geführt. Das Betragen einiger Jünger und Freunde Jesu, da er hingeführt wird. Herodes verlangt ein Wunder vom Mesias, welcher schweigt. Kaiphas macht, durch eine Anklage wider Jesum, Herodes noch erbitterter. Dieser verspottet den Mesias, und schickt ihn zu Pilatus zurück. Das Volk wird durch neue Haufen, die zum Feste gekommen waren, vermehrt. Philo schickt seine Vertrauten unter das Volk aus, es wider Jesum einzunehmen. Unterdeß hatte Pilatus einen berühmten Mörder, Barrabas, kommen lassen, ihn, mit Jesu, dem Volke vorzustellen, damit dieses um Loslassung des Mesias bitten möchte. Portia sendet eine Sclavin zu Pilatus. Philo entdeckt Pilati Absicht, die er mit der Vorführung des Mörders hat. Er hält eine Rede ans Volk. Darch diese, und durch den Beyfall, den die übrigen Priester seiner Rede geben, wird das ohnedieß schon wider Jesum eingenommne Volk dahin gebracht, Barrabam loszubitten. Pilatus bezeugt, durch ein feyerliches Händewaschen, daß er unschuldig am Blute des Mesias sey. Das Volk übernimmt die Schuld der Verurtheilung Jesu. Der Mesias wird zur Geißlung geführt. Pilatus bringt Jesum, mit Dornen gekrönt, wieder zum Volk heraus, es gegen ihn zum Mitleiden zu bewegen. Unterdeß daß dieß geschieht, giebt der Mesias an einige Engel geheime Befehle. Pilatus bemüht sich noch immer, aber vergebens, Jesum zu retten. Jener erschrickt über die Anklage der Priester, daß sich der Mesias zu einem Sohne Gottes gemacht habe. Er nimmt ihn mit sich in den Palast zurück, und befragt ihn hierüber. Jesu Antwort. Pilatus sucht noch einmal, ihn zu befragen. Aber nach einem Vorwurfe der Priester, daß er auf diese Art sich nicht als einen Freund des Kaisers zeige, übergiebt Pilatus Jesum in der Priester Gewalt, welche ihn zum Tode führen.

Du, Eloi! du standst auf der Morgenröthe. Der Erde
Hüter standen um ihn. Er sang in die mächtige Harfe.
Siehe, so werden die Auferstehungen jauchzen! so sang er!

Ewigkeit dir! Komm, werde geböhren! o werde geböhren,
Bluttag! . . . Er wandelt am Himmel heraus! Sein Nam ist, Erbarmen.
Ihn, ihn segnen die Orionen, und rufen den kleinern
Sonnen umher, die Sonnen den Erden: Du Tag! du Versöhner!
Heurer, schöner, blutender Tag, dich sandte die Liebe!
Harfe, töne darein! Er schaft, zu Engeln, den Staub um!
Ewigkeiten der Ruh sind seiner Triumphe Gefolge!
Sieh, ich hebe mein Aug auf, und seh! Ein Hügel der Erden
Ist der Altar! Der Altar, er hebt vor dem kommenden Opfer!
Hätte der Auszusöhnende Sterne, wie Stein' aus den Bächen,
Aufgenommen, erbaut die Sterne dem Sohne zum Altar:
Dennoch hätte dem kommenden Opfer der Altar gezittert!
Nings um schau ich. Wie lächeln der Erde die helleren Sonnen!
Und wie schwimmt ihr leichter Gefolge die Himmel herunter!
O du Ruhe, des festlichsten unter den Festen! Du Sabbat!
Sabbat des Vaters und Sohns! Ich hör, ich höre, die Jubel,
Tönen von allen Harfen heilber! Der Seraphim Kronen
Sinken alle! Sie ist, die Schöpfung ist Sabbat geworden!
O du Gedanke, Gedanke! Jahrtausende gehn noch vorüber,
Eh von fern in dein heiliges Licht der Seraph hinaufblickt,
Du! Der Sohn des Vaters, er starb! . . . Der Ewige denkt dich!

Also sang Eloi. Die Himmel halten es wieder.
Doch von der Sünde geblendet, und ihren Gerichten befafter,

Dacht auf der Erde viel anders ein Haufen Sterbliche. Satan
 Dachte wie sie. Des Ewigen Vorsicht ließ die Verbrecher
 Ganz ihr Maas anfüllen. Der Hohepriester versammelt
 All' im innern Saale. Dort halten sie Rath, und verschmören 30
 Wider den Ewigen sich. Sie hatten das Opfer dem Tode
 Lange geweiht. Sie halten nur Rath von Pilatus, vom Volke,
 Und von der Art des Todes. Am Kreuz auf Golgatha, sollst du
 Bluten! . . . Philo verachtet, von ihrem Rathe zu lernen;
 Bricht schnell aus der Versammlung, und sucht den Messias, und findet 35
 Ihn bey den Wachen am sinkenden Feuer. Hier geht er mit wildem
 Drohenden Schritte vor ihm auf und nieder. Sein treffendes Auge
 Hestete sich unverwandt auf Jesum, und funkelte Rache.
 Aber so sehr ihn die Wut auch beherrschte, so sann er doch sorgsam
 Und scharfsichtig die Reihen der Schwierigkeiten herunter, 40
 Stellte jeder Entschlüsse, Beredsamkeit, priesterlich Ansehn,
 Oder das Aeufferste selbst entgegen, ließ keine dem Zufall.
 Einmal (er dacht an das Volk) erhebt sein Herz sich, zu beben.
 Aber er zwingts, entschlossen, zu tödten, oder zu sterben!
 Und noch einmal (er dachte, was er zu vollenden bereit war,) 45
 Zittert das Herz ihm, doch schnell besiegt er sein zeugend Gewissen!
 Jesho, voll von seinen Entschlüssen, (ein lustig Gewebe,
 Leicht zu entweben, hätte die Vorsicht nur Winke gesendet!)
 Setzt eilt Philo zurück zur Versammlung: Noch skumen wir, Väter?
 Was die Dämmerung nicht an? Und soll er am Abend noch leben? 50
 Philo bewegte sie leicht. Sie eilten, und nahmen, und sicherten
 Zu Pilatus den ewigen Sohn; ein fürchterbarer Haufe,
 Hohepriester, Gesetzklärer, die Aeltesten Judäa!

Und

Siebender Gesang.

31

Und die Morgenluft athmete kalt. Da Jesus den Tempel,
Der nun, wenige Stunden nur noch, des Versöhnenden Opfer
Bilden sollte, durch dämmernde Schimmer des Tages enthüllt sah,
Schaute' er vom Tempel gen Himmel. Sie eilten. Es eilte schon Volk mit.
Denn es hatte der Ruf die Geschichte der Nacht nicht verschwiegen.

55

Einige waren vorausgesendet, und hatten Pilatus
Schon die Kommenden angekündigt. Sie kamen. Er staunte,
Daß ganz Juda vor ihm erschien, um Einen Gefangnen
Anzulagen. Sie gingen mit ihm die erhabenen Stufen
Drängend hinauf, und blieben am Rhythaus auf Gabbatha stehen.

60

Hier war iho der Rhythaus. Des Festes Gebräuche geboten,
Nicht ins Rhythaus zu gehn. Pilatus saß auf dem Rhythaus,
Jener entartete Römer, ein weicher Kenner der Wollust,
Stolz und grausam dabey; doch klug genug, von der Römer
Alten Gerechtigkeit einige Minen zu zeigen. Er sprach igt:

65

Wessen beschuldigen Israels Aeltesten diesen Verklagten?

Und . . . selbst Kaiphas seh ich! Er sprach mit Hebeit, und schaute
Mehr auf Jesus, als auf die Versammlung. Der Hohenpriester
Trat nun näher hinzu, und sprach: Wir glauben, Pilatus
Kenn' uns so, und fälle dieß Urtheil von Israels Vätern:
Daß sie diesen vor ihn nicht führen würden, wofern er
Nicht ein Schuldiger wär! Er ist es, Pilatus, er ist es
Mehr, als es einer noch war, seitdem du Israel richtest!

70

75

Diesen Gram verbergen in sich die Väter Judaa,
Können ihn dir nicht erklären, wie sehr der Jesus sich auflehnt
Wider unsers Propheten Gesetz, und den heiligen Tempel!

Wie er, in blendenden Reden, durch täuschende Wunder, ein Zauberer,

80

Unser

Unser Volk uns verfilhet! Schon lange, Pilatus, ach lange
 Hat er zu sterben verdient! Hier unterbrach ihn Pilatus:

Aber so richtet ihn denn nach euerm Gesetze! Wie beuhest du
 Dieß, Pilatus, uns an? Du weißt ja, o Römer, wir dürfen
 Keinen tödten! Er hält hier inne, den Zorn zu verbergen, 85
 Daß sie, an ihrer entrisnen Freyheit, Pilatus erinnre!
 Aber igt rede' er weiter: Du weißt, mit welchem Gehorsam,
 Welchem tiefen Gehorsam, und unerschütterter Treue,
 Wir Tiberius, unserm Beherrscher, des Vaterlands Vater,
 Der stets glücklich sey! wie wir ihm gehorchen! Der Jesus, 90
 Den du vor dir, Pilatus, erblickst, er tötet die Völker
 In den Wüsten Judäa zusammen! Ein mächtiger Redner
 Ueberredet er sie, sich der Oberherrschaft des Cäsars
 Zu entreißen, ihn selbst zum König zu wählen. Ich bin es,
 Den die Propheten verkündigten! Ich der Erlöser in Juda! 95
 Und damit er noch mehr die kleinen Seelen gewinne;
 Jedes Gefinnung erforsche, sie alle kenne; sie alle
 Sich verfilhe, behält er sie in den Wüsten, und speist sie!
 Und wie sehr gewann er sie nicht! Desß Zeug ist der Einzug
 In Jerusalem. Doch ich beschreibe den Pomp, und das Jauchzen, 100
 Dieses Tages Entweihungen, nicht! Du warst ja zugegen,
 Hörtest der Völker Geschrey, ihr Hosanna, den taumelden Jubel,
 Diesen Triumph, daß davon selbst dieß dein Nichthaus erbebe.
 Aber Pilatus lächelte. Wilo bezwang sich, und sagte:
 Könnst ich glauben, Pilatus, du lieffest der biegsamen Sanftmut
 Mine dich täuschen, und hieltest sie ununternehmend den Stolgen, 105
 Welcher sie hat; so schwieg ich: allein du kennest die Menschen!

Dieser

Dieser Jesus, so klein er dir scheint, ist da ihn Judäa
 In der Kette dem Richter gebracht hat; er wars nicht, o Römer,
 Als er noch in den Wästen von Galiläa herumzog.
 Sieh das Gewebe von seinem Entwurf: Erst lockt er die Menge
 Durch die Kunst, die dir der Hohepriester genannt hat;
 Drauf versucht er, wie weit er die schwindelnde Menge beherrsche.
 Und es glückte ihm der stolze Versuch! Gespräche des Zutrauns,
 Hohe Beredsamkeit, (so verstummt sie!) gekünstelte Wunder,
 Waren bisher ihm gelungen. Ist reizt' er auf einmal die Menge,
 Ihn zum König zu machen. Sie eilten, und drangen, und riefen
 Schon um ihn her. Er sah, und entwich, noch mehr sie zu reizen.
 Und es gelang ihm, sie suchten ihn auf. Der reißende Strom zog
 Neue Ströme zu sich. Zuletzt (nun waren die Völker
 Mächtig genug, nun entwich er nicht mehr!) kam er in dem Triumphe
 Nach Jerusalem. Aber so sehr das Volk ihm auch anhing,
 Wars doch zu unentschlossen, Jerusalems Väter zu zwingen,
 Seinem König entgegen zu gehn. Und war es, Pilatus,
 Auch hierzu entschlossen gewesen; so hätten die Väter,
 Alle die grauen Häupter, die du, Pilatus, hier siehest,
 Alle wir Diener des größten der Tempel, wir hätten mit Freuden
 Dann für unsern Cäsar geblutet! So sagte der Priester.

Aber der Gottmensch stand tiefsinnig, der grossen Erlösung
 Leiden ruhten auf ihm. Der Tode tödtlichster rief ihn
 Zum Altare. Die Menschen, die neben ihm wüteten, waren
 Opferer nur. Er bemerkte sie kaum. So bemerket der Feldherr,
 Den das Vaterland sandte, den kühnen Erobrer zu strafen,
 Und die silbernde Thräne der Freygebohrnen den Stolz

Fühlen zu lassen! er merkt den Staub der wüthenden Schlacht nicht! 135
 Aber so sehr er ein Römer auch war, so bewundert Pilatus
 Doch den schweigenden Mittler. Du hörst die mächtige Klage,
 Und doch schweigst du? . . . Vielleicht willst du vor dieser Versammlung
 Dich nicht vertheidigen? Komm! Der Gottmensch folgt ihm ins Nichtaus.

Izo irrte die Ungewissheit mit wankenden Schritten 140
 Um die Priester, und zeichner' ihr Antlitz mit bebender Blässe.

Doch ein verworfenerer Sünder, als sie, der schwarze Verräther
 Seines göttlichen Freundes, als er den kommenden Tod sah,
 Dem den Gerechten die Priester entgegen führten; erhob er
 Schnell sich, und eilt auf Gabbatha zu. Die stürmende Menge 145
 Hält ihn mächtig zurück: er mußte sich wenden. Izt flog er
 Zu dem Tempel. Es hatte dahin, aus Sorge für Aufruhr,
 Kaiphas Priester gestellt. Der Verräther wußt es. Er ging schon
 In den schweigenden Hallen der hohen Tempelgewölbe.

Als er die hangende Hülle des Allerheiligsten sah, 150
 Wankte er sich weg, ward bleicher, und zitterte laut! Dann erhob er
 Sich zu den Priestern, und sprach mit wüthender Reue: Da habt ihr
 Euer Silber! (und warfs zu ihren Füßen!) Der Fromme,
 Den ich verrieth, sein Blut ist Blut der Unschuld! Das kommt nun
 Ueber mein Haupt! Er sprach, und rollte die ofneren Augen, 155
 Ging, und eilte davon, flog der Menschen Anblick, und riß sich
 Aus Jerusalem, stand, igt ging er! igt stand er! igt flog er!
 Schaute mit wildem Antlitz umher, ob er Menschen erblickte?
 Als er keinen erblickte, der Stadt nun stummes Geföfe
 Ganz sich dem Ohre verlor, beschloß er, zu sterben! Sie kann nicht, 160
 Nein, sie kann, nach dem Tode, nicht fürchterlicher mich fassen

Diese

Siebender Gesang.

35

Diese namlose Qual! Zu entsetzliche Qualen, o wiltet,
 Weinet, so lang ihr noch könnt! Wenn dieß Auge sich zuschließt, und alles
 Diesem Ohre verstummt; so seh ich sein Blut nicht, so hör ich
 Seine brechende Stimme nicht mehr! . . . Doch der auf Horeb 165
 Sprach ja: Du sollst nicht tödten! . . . Er ist mein Gott nicht! Ich habe
 Keinen Gott mehr! Du, Elend! Du bist mein Gott! Du gebietest,
 Laut gebietest du mir den Tod! Ich gehorche! So stirb denn,
 Stirb, Verlorner! . . . Du bebst? Hier stürmt! Noch einmal empöret
 Sich das Leben in dir! es ringt, zu leben. Verräther! 170
 Du willst leben? gebrandmarkt vor allen, die jemals verriethen,
 Du? . . . Er breitet vor mir wie ein weiteröfnetes Grab sich
 Filschterlich aus! Er ist der bängste der bangen Gedanken,
 Die ein Sterbender jemals empfand: Ich hab ihn verrathen! . . .
 Stirb! Die Seele, die dir nach dem Tode noch elend zuruckbleibt, 175
 Tödtet sie auch! O die du in mir, als wärst du unsferblich,
 Dich erhebst, vernimm dein Schicksal, Seele des Todten!
 Sieh ich verurtheile dich auch der Vernichtung! So sprach er, und schaute
 Starrend hin, und mischte zur tiefgestülzten Verzweiflung
 Gegen den, der ewig ist, Rache! Dem Gang des Verworfenen 180
 Folgten Ithuriel und der Todesengel Obaddon.
 Als Ithuriel stillsteht, und nun mit ieder Gebehrde
 Mehr dem Gerichte sich weihet; spricht in feuriger Eil zu Obaddon
 Seraph Ithuriel: Sieh, er geht zum Tode! Noch einmal
 Wollt' ich ihn sehn, denn ich war sein Engel. Ist laß ich den Sünder 185
 Dir, und der Rache! Zwar bin ich sein Hüter gewesen; doch nimm ihn,
 Feuertlich übergeb ich dir, Todesengel, das Opfer!
 Nimm ihn, er opfert sich selbst, und fñhrt ihn zum ewigen Tode!

EX 2

Wie

Wie es geschehn soll, davon weist du des Richters Befehl auch.
 Aber ich halte mich ein, und wende mein Antlitz! Er eilte 190
 Mit dem fliegenden Worte davon. Ischariot wählte
 Schon den Ort des Todes sich aus. Da Obaddon den Hügel
 Sah, trat er auf die Spitze des Hügel's, hub dann die Rechte
 Mit dem flammenden Schwert empor, und hielt sie gen Himmel;
 Sprach die feyrlischen Worte, die Todesengel dann sprechen, 195
 Füllt ein Mensch der Empörungen Maas, und tödtet sich selber.

Tod! bey dem furchtbaren Namen des grossen Unendlichen! Tod, komm,
 Ueber den Mann von Erde! Sein Blut sey über ihm selber!
 Siehe, du löschest die Sonne dir aus. Der Tod, und das Leben
 Lagen vor dir, daß du wähltest. Du Sterblicher! wähltest den Tod dir! 200
 Sonne verlisch! und, Todesangst, komm, und thue dich weit auf,
 Grab! und nimm ihn, Verwesung! Sein Blut ist über ihm selber!

Judas vernahm des Unsterblichen Stimme. So hört ein Verirrter
 Stimmen im einsamen Walde voll Nacht, wenn über den Bergen
 Meilenferne Gewitter die Eeder den Wolken entführen. 205
 Und er rief in der Wut der Verzweiflung: Ich kenne das Rauschen
 Deiner Stimme zu wohl! Du bist der todte Messias!
 Du verfolgst mich, und forderst dein Blut. Hier bin ich! hier bin ich!
 Judas rief mit starrendem Blick, und erwiderte sich! . . . Staunend
 Trat Obaddon selber zurück, da er starb! . . . Die ergrifne, 210
 Schwanfende Seele, sie schitterte dreyimal noch, als ihm sein Herz brach.
 Aber zum viertenmal trieb sie der Tod von des Sterbenden Stirne
 Siegend empor. Sie schwebte dahin. Leichtfließende Geister
 Folgten ihr aus dem Leichname nach, und zogen sich schneller,
 Als Gedanken um sie, und wurden zum schwebenden Körper, 215

Daß

Daß er mit hellerem Auge den Abgrund erblickte, mit feinerem
 Und geschärfterem Ohre den Donner des Richters vernähme.
 Aber doch wars ein Körper, unausgeschaffen, voll Schwäche,
 Nur den Qualen empfindlich, und menschenfeindlich von Bildung.
 Iho hatte sich, von der Betäubung des Todes, die Seele 220
 Schnell befohnen, indem begann sie zu denken. Ich fühle
 Wieder? Wer bin ich geworden? Wie leichtschwebend erhebe ich
 Mich in die Höhe! Doch sind das Gebeine? Das sind nicht Gebeine!
 Aber das ist doch ein Leib! Noch seh ich dunkel! Wer bin ich?
 Aber . . . entsetzlich ist mein Gefühl! Ich fühle, ich bin elend! 225
 Bin ich Judas, der starb? Wo bin ich? Wer ist auf dem Hügel:
 Eine lichte Gestalt, die immer furchtbarer herglänze?
 Wärsst du, mein Auge, dunkel geblieben! Aber sie wird stets
 Heller! noch heller! ach, fürchterlich heller! Auf, Judas, entfliehe!
 Weh mir! Es ist der Richter der Welt! Ich kann nicht entfliehen! . . . 230
 Und das ist mein abscheulicher Leichnam! . . . Ist schwebt er verzweifelt
 Dicht am Boden. Erhebe dich! rief vom Hügel Obaddon,
 Schwebt nicht erdwärts! Ich bin der Richter der Welt nicht. Ich bin nur
 Einer der Boten von ihm, der Todesengel Obaddon!
 Hör dein Urtheil! Es ist dein erstes; und trübere folgen. 235
 Ewiges Tod dir! Du hast den Unerschaffnen verrathen,
 Und dich wider Jehovah empöret, und selbst dich getödtet!
 So sagt der, der in der gesirhteten Rechte die Wagschal,
 In der Linke den Tod hält: Es ist kein Maas, so sie aufmiszt,
 Keine Zahl, die sie zählt, die Qualen, die auf des Verräthers 240
 Haupt sich sammeln! Erst zeig ihm am Kreuze den blutenden Mittler;
 Drauf die Hütten der Wonne von fern; dann fñhr ihn zur Hölle.

Also sagte der Engel das Urtheil. Der bebende Schatten
Wurde dunkler vor Schrecken, und folgte von ferne dem Seraph.

Unterdeß war der ewige Sohn bey Pilatus im Rhythaus, 245
Und Pilatus befragt ihn: Du bist der König Judäa?
Jesus schaut mit gelinderem Ernst dem Römer ins Antlitz.

Wäre ich ein König der Erde, wie ihr besieget, so hätt ich
Völker, die stritten für mich! Ich bin kein König der Erde!

Aber so bist du denn doch ein König? . . . Ich bin es! Ich ließ mich 250
Zu der Erden herunter, ich wurde geböhren, die Menschen
Wahrheit zu lehren. Wer sich der heiligen weihet, versteht mich!

Hier bricht Pontius ab, und sagt mit der Mine des Weltmanns,
Die kürzsichtig, doch lächelnd, des Ernstes Sache verurtheilt:

Was ist Wahrheit? Er hatt es gesagt, und begleitete ihn wieder 255
In die Versammlung zurück. Ich finde, sagt er den Priestern,
Keine Schuld des Todes an ihm. Ihr nanntet vorher mir
Galiläa. Dort lehnt' er sich auf. Drum sehet, ich send ihn
Zu Herodes. Es ist kein Gebiet. Er bestraf ihn! Und sollte,
Wie mir es scheint, die Frage vielmehr von euerm Gesetze 260
Als von Empörungen seyn; so ist es wieder Herodes,
Der sie besser entscheidet als ich. So sagte Pilatus.

Unterdeß kam die Mutter des Liebsten unter den Söhnen,
Nach durchwacher einsamer Nacht, mit den Schauern der Dämmerung,
Nach Jerusalem. Doch sie fand ihn im Tempel nicht, wo sie ihn suchte, 265
Fand den göttlichen Sohn nicht! . . . Versenkt in ängstliches Staunen
Hört sie von den Palästen der Römer herüber ein dumpfes
Tiefauft steigend Getöse. Sie ging dem Getöse entgegen,
Ohne daran zu denken, woher es entsünde? Nun geht sie

Unter

Unter dem Volke, das rings durch Jerusalem gegen den Nichtstul
 Eilte. Beklommen, doch wegen des Aufruhrs Ursach noch ruhig,
 Nahte sie sich dem Nichtstul. Hier sah sie von ferne Lebbaüm.
 Doch kaum sah Lebbaüm die Mutter, da floh er. Ach flieht er?
 Warum wendet er sich? So dachte Maria. Sie dacht es.
 Mit dem Gedanken zickte die Vorsicht das Schwert, so bestimmt war,
 Ihr durch die Seele zu gehn. Maria erhob sich, und sahe
 Jesum! . . . Ihr Engel, als er die Todesblässe, mit der sie
 Bleich ward, als er die starrenden Augen der Mutter erblickte,
 Wandt er sein Antlitz. Doch sie, da ihrem Auge das Dunkel,
 Ihrem Ohr die Betäubung entsank, ging vorwärts, und bebte
 Näher zum Nichtstul herauf, und sah noch einmal den Sohn stehn.
 Sah die mächtigen Kläger um ihn, und den richtenden Römer!
 Hörte die Stimme des Volks, die rings mit Wüsten vom Tode
 Wiederhallte. Was sollte sie thun? Zu welcher Erbarmung
 Sollte sie flehn? Sie schaute sich um, da war kein Erbarmen!
 Schaute gen Himmel empor, auch er verstummte der Mutter!
 Iho betet ihr blutendes Herz: O, der durch Engel
 Mir ihn verkündigen ließ, mir ihn in Bethlehems Thal gab,
 Daß ich mit Mutterfreunden mich freute, mit denen der Mutter
 Keine sich jemals freute, mit Freuden, die selber die Engel
 In dem Liede von seiner Geburt nicht alle besangen!
 Du, der Samuels Mutter erhörte, da sie am Altare
 Stand, und weint, und betet, erhö, Erbarmen, den Jammer
 Meiner Seele, vernimm die Angst, die mehr mich erschüttert,
 Als der Gebäherinn Angst! Das mütterlichste der Herzen
 Gabst du mir, und den besten der Söhne, den besten vor allen

Erdes

Erbegebohrnen! Ach laß ihn nicht sterben, ist anders mein Flehen
Deinem göttlichen Willen gemäß, o du, der die Himmel
Schuf, und der Thronen gebot, zu dir um Erbarmung zu flehen!

Hier verstummt ihr Herz. Der Strom der kommenden Menge
Trieb sie seitwärts, und nahm ihr den Anblick des Sohns. Sie entriß sich
Ihr dem Gedränge; sie stand; sie ging; sie suchte, sie fand nicht,
Nicht die Jünger! Zuletzt verhüllte sie sich, und weinte
Stumm. . . . Als sie darauf ihr Aug aufhebt, da erblickt sie
Sich am Seitenpalaste des Römern. Vielleicht, daß hier Menschen
Wohnen, (denkt sie,) vielleicht, daß selbst in der Schweißger Palästen
Eine Mutter gebahr, der es, Mutterliebe zu fühlen,
Nicht zu klein ist. O wenn es wäre, was viele der Mutter
Von dir, Portia, sagen, daß du ein menschliches Herz hast.
O ihr Engel, die ihr bey der Krippe seiner Geburt sangt,
Wenn das wäre! Sie denkt's. Schon eilt sie die Marmorgelender
Unverhüllt hinauf, und geht in den schweigenden Sälen;
Doch nicht lange, so kömmt, aus einem fernen Gewölbe,
In des Palastes Seite, die zu dem Nichtful sich hinzog,
Eine Römerinn her, und sieht Maria. Die junge,
Bleiche Römerinn bleibt so, wie ihr aufgelöst Haar fließt,
Und ihr leichtes Gewand die bebenden Glieder herunter,
Bleibt sie bewundernd stehn. Denn die Mutter des Unerschafnen
Zeigt, wiewohl der Schmerz sie verhüllt, in ihren Gebehrden
Eine Hobeit, von Engeln (weil die sie am meisten verstanden!),
Selbst bewundert. Vom Schmerze bedeckt, dann stieg sie am tiefsten
Zu den Menschen hinab, von ihnen bewundert zu werden.
Endlich redte die Römerinn: Sag, o sage, wer bist du?

Wer

Wer du auch seyst, noch nie hab ich diese Hobeit gesehen;
Diesen göttlichen Schmerz! Ist unterbroch sie Maria:

325

Wenn du wirklich das Mitleid, das du in deinem Gesicht hast,
Auch im Herzen empfindest; so komm, o Römerinn, führe

Mich zu Portia! Mehr noch erstaunt erwidert mit leiser,
Sanfter Stimme die Römerinn: Ich bin Portia. . . Du bist

Portia selbst? . . . Ein geheimes, ein linderndes, stilles Verlangen

330

Wünschte mir Portia so, da ich dich sahe. Du bist es

Also selber? O Römerinn! . . . zwar du kennst die Schmerzen

Einer Mutter nicht ganz, die zu einem Volke gehöret,

Welches ihr haßt, doch Israelitinnen selber sie sagen,

Daß dein Herz voll Menschlichkeit sey! Der Mann, den Pilatus

335

Nichtet! er hat kein Unrecht gethan! den Tyrannen verklagen!

Ich bin seine Mutter! . . . Maria hatt' es gesprochen.

Portia blieb vor ihr stehn, und sah sie mit sanftem Erstaunen

Mit Entzückungen an. Denn über den Kummer des Mitleids

Siege der höhre Gedanke. Sie konnte jetzt nur bewundern.

340

Endlich rief sie: Er ist dein Sohn? Und du, Glückselige, du bist

Dieses göttlichen Mutter? Du bist Maria? Dann wendet

Sie sich von ihr, und richtet gen Himmel ihr staunendes Auge.

Sie ist seine Mutter, ihr Götter! Euch mein ich, ihr edlern,
Bessern Götter, die mir, in dem Traume voll Ernst, sich entdeckten.

345

Jupiter heiße ihr nicht, ihr heiße nicht Phoebus Apollo!

Aber wie euer Namen auch heiße, ihr seyd es, ihr sandtet

Mie die Mutter des größten der Menschen, wenn er ein Mensch ist!

Und mich bittet sie? mich? . . . Nein, bitte mich nicht! O führe

Mich vielmehr zu ihm hin, zu deinem erhabenen Sohne,

350

Daß er der Dunkelheit mich, den Zweifeln, entreiße! von fern nur
Auf mich herseh, und mir die Lehre der Gottheit entfalte.

Portia hatte sich wieder gewandt. Mit Augen voll Liebe
Suchte Maria der Römerinn Auge; sie fand es, und sagte:

Wie ist deine Seele bewegt! Ja, Portia liebt mich! . . .

355

Portia! . . . o, ich wars auch, ich war der glücklichen Mütter
Glücklichste! So hat keine der Mütter geliebt, wie ich liebe!

Aber bey deinem Herzen voll Mitleids, o Römerinn, rufe
Deine Götter nicht an! Hilf selbst, sie können nicht helfen!
Und auch du vermagst nicht zu helfen, wenn Gottes Rathschluß,
Daß er sterbe, beschlossen hat! Aber es würde Pilatus,
Wenn des Unschuldigen Blut nicht seine Seele befleckte,
Freudiger vor dem Gericht des Gotts der Götter erscheinen.

360

Portia schaut auf sie hin, und sing an leise zu reden:

O was sag ich zuerst? was zuletzt? wie voll ist mein Herz mir!

365

Erst sey dieses dein Trost, ist's anders ein Trost dir: Ich will dir
Helfen, du Theure! Dann wisse, die Götter, welche du meinstest,
Fleht ich nicht an. Ein heiliger Traum, von dem ich izt aufstehe,
Lehrte mich bessere Götter, zu denen hab ich gebetet!

O ein Traum, wie noch keiner um meine Seele geschwebt hat,

370

Ein erschreckender, himmlischer Traum! Ich würde dir helfen,
Wärst du auch nicht, Maria, gekommen. Der Traum, den ich sah,
Hatte mir schon für dich mit mächtiger Stimme gesprochen.

Aber er endete fürchterlich, und ich verstand ihn zuletzt nicht.

Da erwacht ich, und fand mich in kalten Schweiß. Ich eilte

375

Gleich, den erhabnen Verklagten zu sehn. Da hatten die Götter
Mir des Verklagten Mutter gesandt! Hier schwieg sie, und winkte,

Einem

Siebender Gesang.

43

Einer Slavinn, die ferne von ihr in der Tiefe des Gangs stand.

Denn sie gab den Befehl, als sie aus ihren Gemächern

Eilte: Sie sollte von fern nur Eine Slavinn begleiten.

380

Diese war izt gekommen, empfing die neuen Befehle:

Geh zu Pilatus, und sag ihm: Er ist ein grosser, gerechter,

Göttlicher Mann, den du richtest! Verdamme du nicht den Gerechten!

Um des Göttlichen willen, Pilatus, hat ein Gesicht mich

Heut im Schlafe geschreckt! . . . So still denn, liebende Mutter,

385

Deine Schmerzen, und komm, daß ich unter die Blumen dich führe,

Dort in die Morgensonne, damit wir die Menge nicht hören;

Ich dir sage, was mich die ernste Stunde gelehrt hat.

Portia sprach, und sie stiegen hinab. Die edlere Heldinn

Sieht mit ernstem Angesicht nieder. Noch schweigt sie, voll Wunders

390

Ueber den Traum, und vertieft in neue Gedanken. Ihr Engel

Hatte' in ihre Seele den Traum gegossen, und immer

Aus den Lieblingsgedanken, die sie am feurigsten dachte,

Neue Gedanken entwickelte, in ihrem Herzen die feinsten,

Zartesten Saiten gewisser zu treffen, und ganz sie zu ruhren.

395

Izt entreißt sie sich ihren Betrachtungen, sagt zu Maria:

Sokrates . . . zwar du kennst ihn nicht; aber ich schaue vor Freuden,

Wenn ich ihn nenne! das edelste Leben, das jemals gelebt ward,

Krönte' er mit einem Tode, der, selbst dieß Leben, erhöhte!

Sokrates . . . immer hab ich den Weisen bewundert! sein Bildniß

400

Unaufhörlich betrachtet, ihn sah ich im Traume. Da nannte er

Seinen unsterblichen Namen: Ich Sokrates, den du bewunderst,

Komm aus den Gegenden über den Gräbern hinüber. Werlerne,

Mich zu bewundern! Die Gottheit ist nicht, wofür wir sie hielten,

§ X 2

Ich

Ich im Schatten der strengeren Weisheit; ihr an den Altären.

405

Ganz die Gottheit dir zu enthüllen, ist mir nicht geboten.

Sieh, ich führe dich nur den ersten Schritt in den Vorhof
Ihres Tempels. Vielleicht, daß in diesen Tagen der Wunder,

Da die erhabenste That der Erde geschieht, daß ein besser,
Höherer Geist kömmt, und dich ins Heiligtum tiefer hineinführt.

410

So viel darf ich dir sagen, und dieß verdiente dein Herz dir:

Sokrates leidet nicht mehr von den Bösen! Elysium ist nicht,
Noch die Richter am nächstlichen Fluße. Das waren nur Bilder
Schwacher und irrender Folge. Dort richtet ein anderer Richter,
Leuchten andre Sonnen, als die in Elysiums Thale!

415

Zahl, und Maas, und Wagschal, sie zählen, und messen, und wägen,

Alle Thaten! Wie kränken alsdann der Tugenden höchste

Sich ins Kleine! Wie fliegt ihr Wesen verstäubt in die Luft aus!

Einige werden belohnt, die meisten werden vergeben!

Mein aufrichtiges Herz erlangte Vergebung. O drüben,

420

Portia, drüben über den Uenen, wie sehr ist es anders,

Als wir dachten! Dein schreckendes Rom ist ein höherer Haufen

Voll Almosen; und Eine mitleidige, redliche Thräne

Einer Welt gleich! Verdien du, sie weinen zu lernen! . . . Was diese

Heilige Welt der Geister vor allen izt feyert, und was mir

425

Selbst nicht aufgedekt ward, was ich von fern nur bewundre,

Ist: Der Größte der Menschen, wosern er ein Mensch ist, er leidet,

Leidet mehr, als ein Sterblicher litt, wird am tiefsten gehorsam

Gegen die Gottheit! vollendet dadurch der Tugenden größte!

Und dieß alles geschieht um der Menschen willen, und igo!

430

Sieh, ihn sahe dein Auge! Pilatus richtet den Thäter

Dieser

Dieser Thaten! Und, fließt sein Blut, so hatte noch niemals
Lauter das Blut der Unschuld gerufen! . . . Hier schwieg die Erscheinung.
Aber, indem er verschwand, rief er aus dem Fernen herüber:

Schau! . . . Ich schaute. Da waren um mich aufstehende Gräber; 435
Hingen dicht an die Gräber von allen Himmeln herunter
Schwere Wolken, die rissen sich auf bis zur obersten Höhe.
Und ein Mann mit Blute bedeckt ging hinein in die Wolken,
Wo sie sich öfneten. Mengen unzählbarer Menschen zerstreuten
Sich auf den Gräbern, und schauten mit öfnen verlangenden Armen 440
Jenem Blutenden nach, der in die Wolken hineinging.
Viele von ihnen bluteten auch. Die weiten Gefilde
Tranken ihr Blut, und beekten. Ich sah die Leidenden leiden!
Aber sie litten mit Hohheit, und waren bessere Menschen
Als die Menschen um uns. Zyt kam ein Sturmwind herüber, 445
Schreckend schwebt' er einher, und hüllte die Felder in Nacht ein.
Da erwacht ich. Sie schwieg. So stugt ein letzter Gedanke,
Wenn er der Vorsicht Tiefen zu nah auf einmal zurückbebt.
So blieb Portia stehn. Maria wandte gen Himmel
Ihr vieldenkendes Auge: Was soll ich Portia sagen? 450
Zwar ich versteh es selber nicht ganz, was dein Traum dich gelehrt hat:
Aber ich schaue dich an, und verehere dich! Höhere Geister
Werden kommen, und dich ins Heiligthum hren! Doch darf ich
Dies dir sagen, so gern ich, wenn iene reden, verstumme:
Er, der diese wandelnden Himmel so leicht, als den Sprößling, 455
Der dort aufkeimt, erschuf, der hier dem Menschen ein Leben
Voller Muth, voll fließender Freuden, voll fließender Schmerzen,
Gab, damit sie der höheren Seele Werth nicht vergässen,

Und es süßten, daß über den Gräbern Unsterblichkeit wohne!
 Er, Er ist nur Einer! Er heißt Jehovah, der Schöpfer 460
 Und der Richter der Welt! des ersten unter den Menschen,
 Adams, Gott; dann vieler von Adams Söhnen; dann Abrahams,
 Unsers Vaters. Allein die Art, womit wir ihm dienen,
 Ist den Frommen bey uns, wie sehr die Stolzen sich aufblähen,
 Dennoch dunkel. Doch hat sie der Ewige selber geboten! 465
 Und er weis sie, er wird sie enthillen! enthillt sie schon igo!
 Jesus, der grosse Prophet, der Wunderthäter, der Redner
 Gottes! ... Mit namlosen Freuden, mit Schauer, mit Ehrfurcht, und Staunen,
 Nenn ich ihn Sohn! ... Er kam, es zu thun! Ich sollt ihn gebähren!
 Jesus sollt er heißen, er sollte die Menschen erlösen! 470
 Kundigte mir ein Unsterblicher an. Wir nennen sie Engel.
 Aber sie sind geschaffen, wie wir. Doch die Götter der Griechen
 Und des furchtbaren Roms, wosern sie wären, sie wären,
 Gegen die Engel, Sterbliche nur. Als ich in der Hölle
 Jesum, den Knaben der Wunder gebahr, da fangen ihm Heere 475
 Dieser Unsterblichen! ... Portia war bey ihr niedergesunken,
 Hielt die gefalteten Hände gen Himmel empor, und erstaunte,
 Wolste beten; wolste, mit leiser Stimme, Jehovah
 Nennen. Allein sie süßt es, sie durste den größten der Namen
 Noch nicht nennen! Sie hub sich empor, und schaute mit Behmut 480
 Auf die Mutter, und sprach: Er soll nicht sterben! ... Das wird er!
 Ach, schon lang hat mir der Dummer mein Leben belastet;
 Denn er sagt es, Portia, selbst! Was mir und den Frommen,
 Die ihm folgen, vor allem Geheimnißvollen am Schwersten
 Und unerforschlichsten ist: Er hat, zu sterben, beschossen! 485

Ach

Ach nun reißt sie von neuem mir auf die Wund in der Seele!
 Deine Gespräche von Gott bedeckten sie leise. Nun reißt sie
 Wieder auf, und blutet, die tiefe Wunde! . . . Dich segne
 Gott, ja Abrahams Gott, er segne dich! Aber, o wende
 Dieß dein weinendes Auge von mir! Es tröstet umsonst mich!
 Denn er beschloß, zu sterben! und . . . stirbt! . . . Hier verließ sie die Stimme.
 Lange standen sie beyde mit weggerendetem Antlitz.
 Endlich, wie ein Sterbender sich noch einmal zum Freunde
 Kehrt, sprach Portia noch: O du! du Theurste der Missethater!
 Mutter! ich geh, und weine mit dir, . . . bey dem Grabe des Todten!
 So besprachen sie sich. Die Hohenpriester begleiten
 Zu Herodes den göttlichen Sohn, mit ihnen die Menge.
 Und schon lief ein Geschrey durch des Fürsten Palast: Den Jesus
 Aus Galiläa, den Wunderthäter sende Pilatus
 Zu Herodes! Der Fürst versammelt der Hofslinge Haufen
 Eilend um sich, und sitzt. Drauf sagt er zu ihnen: Es soll mir
 Dieser Tag es entscheiden! Ihr habt es alle vernommen,
 Was der erhöhende Ruf nicht verschwieg: Die Kranken mit Worten
 Heilen? Mit Worten die Todten erwecken? Und dennoch gefangen?
 Seht, ich staune, wie ihr! So sagt' er, und sagte nicht alles,
 Was er dachte. Sein Herz war ihm viel stolzer geschwollen.
 Ja, der größte Prophet von unsern Propheten, er neigt sich,
 Als Verklagter, vor mir! Ich bin sein Richter! gebiet ihm,
 Wunder zu thun! Wofern er sie thut; (wie könnte er? Es sind ja
 Keine möglich!) doch thut er so etwas; so hat ihm Herodes
 Wunder geboten! Und thut er sie nicht; so ist er doch immer
 Jener Berühmte, dem Israel Palmen streute, Hofanna

Gang,

Sang, daß Nichter ich bin! Ihn unterbrachen die Priester,
 Die mit feurigem Schritt in die Skalle traten. Doch Jesus
 War noch unter dem Volke, das ihn umdrängte. Jetzt wollten 515
 Tausend ihn sehn! dann wieder tausend! Sie schrien, sie riefen!
 Standen! weinten! erstaunten! verfluchten! segneten! . . . Jesus,
 Er ging unter dem Stürme mit jener erduldenen Stille,
 Welche die Sprache zwar nennt, doch die Seele so hoch nicht hinaufdenkt,
 Als sie der Gottmensch empfand. Auch sah er die Seinen von ferne, 520
 Wußte den ewigen Trost, der in ihre Seelen Entzückung
 Strömen sollte. Schon wart ihr gezählt, ihr Thränen der Freude!
 Aber sie weinten diese noch nicht. Die meisten von ihnen
 Waren unter dem Volke, und drangen zu ihm, um den letzten,
 Seinen letzten Segen zu flehn. Die strömende Menge 525
 Zwang sie zurück. Sie versuchten es oft, doch sie hatte die Menge
 Einmal in ihre Wirbel gefaßt; die Jünger, und Petrum,
 Petrum mit schwerem Herzen, und mit dem Auge voll Jammer.
 Und Johannes, und dich, Lebbäus! Nathanael, viele
 Von den Siebzigen, viele der Freundinnen Jesu, Maria 530
 Magdale, Maria die Mutter der Zebbediden,
 Aber nicht Lazarus Schwester, die lag zu sterben. Maria
 Magdale hielt sich nicht mehr, sie erkannte neben sich einen,
 Dem der Messias die Augen einst aufthat: Ach hilf mir, wofern du
 An die Stunde noch denkst, da er dir die Sonne zurückrief! 535
 Hilf mir! und führe mich durch die Wüsten, daß ich mein Auge
 Einmal noch sehe! noch einmal ihn segne! Sie wollten ihn tödten!
 Aber sie flehte vergebens. Der Dankbare kommt ihr nicht helfen.
 Petrus, er war zu beängstet sich wieder zu nahen. Johannes

Wlief

Blieb auf einer entfernten Anhöhe, sah den Messias,
 Betete! . . . Mutter der Zebaiden! (so sagte Lebbäus
 Zu Maria, indem sie ihr Antlitz vor Wehmut verhüllte,)
 Du bist eine glückliche Mutter! O schau du gen Himmel,
 Schau, und lächle! Doch sie, die den Wunderthäter, den Frommen,
 Die den Gerechten gebahr, die Mutter des göttlichen Sohnes,
 Sie! . . . Er legt sich trübe vor mich, wohin ich mich wende,
 Ach ich filst ihn, ich filst ihn, den bangen Gedanken! versteh dich,
 Mutter! empfinde dir nach, wie deine Seele vor Jammer
 Stumm wird! Erbarmt euch, ihr Todesengel, und leitet die Mutter,
 Daß sie den Sohn im Tode nicht sehe! so sagte Lebbäus.

540

545

550

Aber der Richter der Welt ging in Herodes Palaste.
 Und izt führten sie ihn vor den Fürsten. So lassen gestrafte,
 Schwindelnde Denker vor sich die Vorsicht erscheinen, und geben
 Ihr Gedanken des Staubs, und richten die Vorsicht der Gottheit.
 Aber die Ewige zeigt sie dem kommenden Donner. Herodes
 Staunte, da er ihn sah! So sehr sein Stolz sich empörte,
 Staunt' er doch! Die Hoheit, so viel unerschütterte Stille,
 Hatte der Fürst nicht erwartet. Er sah ihn lange, mit Einem
 Blick, an. Endlich bezwang der Stolz das Erstaunen, er sagte:

555

Deine Wunder, Prophet! sie sind in die Länder erschollen,
 Und ich höre davon. Doch des Rufes Stimme vergrößert,
 Oder verkleinert; und selten, daß er die Thaten erzählte,
 Wie sie waren. So zeig dann, Prophet! wofür ich die Wunder
 Hatten solle, die dir, vielleicht zu klein noch, der Ruf gab!
 Nicht, als ob ich zweifle, du habst sie vollendet; mein Fluge
 Wüßte nur, dich handeln zu sehn, nur dich zu bewundern! Und weis du

560

565

Eh denn Abraham warst; so bist du auch größer, als Moses;
 Größer, als alle Propheten nach ihm: so ist es auch deiner
 Wüthdig, über sie alle, durch übertreffende Wunder,
 Dich zu erhöh'n! Und, daß dich die Wahl nicht verweile, so sonde' ich 570
 Nur erhabne dir aus! Sieh, jedes ist wüthdig des Thäters.
 Dort erhebt ich Moria: Du siehst des Tempels Gerölbe
 Und die Zinne des glänzenden Tempels! Sie thürmt sich empor! sprich!
 Neige dich, Zinne, vor dem Propheten! Im Schoosje des Tempels
 Liegen Davids Gebeine! Wie würde der heilige König 575
 Jauchzen, wenn er Jerusalem sähe! Wie würden wir staunen,
 Wenn wir ihn sähen! O ruf, Prophet, des Königs Gebeine,
 Daß er die dunkeln Wölbungen flieh, und lebend herumgeh!
 Aber du schweigst! So gebet dem Jordan: Erhebe dich, Jordan!
 Wende den wogigten Strom! fleuß um Jerusalem! schülze 580
 Ihre schimmernden Thürme, dann fehr in Genezaret wieder!
 Oder befehle dem Sion, daß er sich erhebe, dem Himmel
 Näher sich lage' auf des Delbergs Gipfel. Es schaun ihn die Völker,
 Unter dem grossen umhergeworfenen Schatten, erstaunt nach!
 Noch verstummst du! Er sagte, und wußte nicht, wem er es sagte! 585
 Wusste nicht, daß der gefürchteten Hügel, und der geblickten
 Königreiche Tyrann vor dem, mit welchem er redete,
 Nun erhöhterer Staub sey! . . . Herodes rief ihn noch einmal:
 Und du verstummst? Der Gottmensch, er sahe, mit Einem Blicke
 Seiner Hoheit, ihn an! Herodes erkennt ihn in allem; 590
 Denn er glaubt, der Prophet verachte' ihn! Ist stand er im Grimm auf.
 Kaiphas sah ihn ergrimmen, ergreif den Augenblick, sagte:
 Nun entdeckst du es selbst, nun siehst du, wer der Prophet sey!

Sieh,

Sieh, er verstummte vor dir, als du die Wunder verlangtest!
 Kann er sie thun? Doch wähnt es der Hölle. Es wäghen es selber 595
 Einige Schwache von unsrer Versammlung. Wer wider des Bundes,
 Wider Moses Gesetz, mit oftgewarnter Verblendung,
 Kühn sich erhebt, kann der von Gott mit Wundern gesandt seyn?
 Unfers Bundes Entweißung! den rauchenden Sina! die Schrecken
 Gottes auf Sina! die rufenden Wetter! den Schall der Posaune! 600
 Moses im Dunkeln des bebenden Bergs! will Kaiphas rächen!
 Doch er empörte sich auch zum Könige! häufte Judäa
 Um sich herum, und zog, vom lauten Jubel begleitet,
 In Jerusalem ein! Sie streuten ihm Palmen! sie warfen
 Ihre Gewände vor ihn, und riefen: Hosanna dem Sohne 605
 Davids! Hosanna! (und Sion erscholl, und die Hallen Moria
 Klängen!) dem König, Hosanna, dem Gottgesegneten! Siehe,
 Sieh er kömmt im Namen des Herrn! streut Palmen! Hosanna!
 In den Höhen der Himmel, Hosanna! . . . Bey Davids Gebeinen!
 Bey der erschütterten Gruft, dem Gebein Herodes des Großen, 610
 Deines Vaters Gebein! die Entweißung räch du, Herodes!

Philo lächelte Kaiphas zu, so sehr er ihn hasste.

Aber Herodes gebot mit bitterm Spotte: Man kleid ihn
 In das weiße Gewand, mit welchem die Römer sich kleiden,
 Wenn sie sich ihren Würden bestimmen! Pilatus er urtheilt 615
 Weiße, kennt das Verdienst! Er wird zum König ihn weihen,
 Zum Hosanna und Palmen, noch Purpur und Kronen ihm geben!
 Also sagt er, und wandte sich weg. Die Wache des Fürsten
 Kleidete Jesum ins weiße Gewand, und spottete seiner.
 Und izt sandte ihn Herodes zurück. Die furchtbare Menge 620

Hatten neue Schaaren vermehrt, die zur Feyer des Festes kamen. Sie gingen unzählbar herauf, und begleiteten Jesum. Nings ertönte die thürmende Stadt, da Judäa daherging.

Philo sah es, ihn schreckte nicht! Der hohe Führer des Schiffs steht Also das kommende Meer, und freut sich der tragenden Fluten. Philo entdeckt, es sey das Volk noch geheilt; es verehren Jesum viele Tausende noch: allein ihn erschreckte nicht! Denn die Ehrbegier schwellte sein Herz ihm empor, und verstieg sich Raumesnd über die Völker. Den feurigen Einder umgaben Seine Vertrauteren, Phariseer. Geflügelte Worte Sprach er zu ihnen, dann sandt' er sie unter das weichende Volk aus. Und sie vertheilten sich schnell. So fleust vom Becher des Todfeinds Gift, und ieder Tropfen entzündet den Tod. Die Vertrauten Eilen, und unterrichten die Menge, nach seiner Erbitterung Jeder, mit seiner Beredsamkeit, seinen Künsten der sanften Oder strengen Priesterlichkeit; vielzählngigte Redner.

Wähnt ihr, er habe Wunder gethan? Herodes gebot ihm, Wunder zu thun. Er vermochts nicht! Ihr saht ihn, wie er verstummt stand. Glauben auch Israels Väter an ihn? Dem such ich, der Abram Lästerte! der das Gesetz sein ganzes Leben entweist hat! Siehe, der Priester Gottes verklagt ihn! und sandte den Gott uns, Den er verläßt? Er verläßt ihn! Ihr seht ihn in Ketten! Die Heiden Nichten ihn, doch zu gelinde! Sie kennen nicht ganz den Empörer! Bittet heut um keinen Gefangnen, die blinden Bewunderer Seiner Thaten, sie möchten für ihn den Römer erbitten: Und ihr hättet die Bitte veranlaßt, euch träge die Sünde! Männer! ihr seyd das heilige Volk! Euch schimmert der Tempel!

Euch

Siebender Gesang.

53

Euch nur flammen vom hohen Altare die Opfer gen Himmel!
Nächt, euch ruft der Staub der Propheten! sein heilig Gebein ruft,
Abrams Gebein, auf, rächt den größten unter den Vätern!

650

Also rotteten sie zu ihren Rotten die Menge.

Tausende rissen Tausende fort; der Zweifelsenden waren
Wenige; weniger noch der Tugendhaften und Treuen!
So stehn, wenn der geschmetterte Wald vor dem wilden Orkane,
Auf vielmeiligen Bergen die langen Nischen herunter
Liegt, noch einsame Cedern, und tragen die bebende Wolke.

655

Unterdeß hatte Pilatus, sie Jesum das Volk zu bewegen,
Einen berufenen Gefangnen, von dem viel Sagens im Lande,
Eh die Kett ihn bändigte, ging, ins geheim in das Richterhaus
Führen lassen. Ist kamen das Volk und die Priester zurücke.

660

So wie sie gegen Gabbatha gingen, so ward der Gefangne
Gegen sie her, auf der Höhe, geführt. Sein glühendes Auge
Schweifte seitwärts herum, er hielt den schnaubenden Athem.
Nicht die Neue, die But, bog ihm den sträubenden Nacken.
Also stand er gebückt, und schluckte zornigen Schaum ein,
Und am nervichten Arm klirrte ihm die Kette. Pilatus
Stellte zu seiner Rechten den Gottversöhner. Der Mörder
Sah den Mann im weissen Gewande. Der, oder er selber
Musste sterben. Der Zweifel durchdrang ihn mit stechendem Feuer.
Und sein Herz schlug sichtbar empor! So stand er zur Linken.

665

Aber Pontius sprach, und wies zur Rechten: Ihr brachtet
Diesen Menschen herauf: Er wende vom Cäsar das Volk ab!
Doch ich hab ihn verhört, und find ihn nicht schuldig. Auch findet
Ihn Herodes nicht schuldig. Ich laß es nicht zu, daß er sterbe!

670

G X 3

um,

Drum, weil ich eure Feste mit eines Gefangnen Befreyung
 Seyre, so geißl', und geb ich ihn los! . . . Doch ihr hört die Vernunft nicht!
 Welchen, so sagts denn, so wüthet denn, welchen soll ich euch geben:
 Barrabam, oder Jesum, ihn, der ein Gefalbter genannt wird?

Indem sendete Portia zu ihm: Er ist ein gerechter,
 Göttlicher Mann, den du richtest, verdamme du nicht den Gerechten! 680
 Um des Göttlichen willen, Pilatus, hat ein Gesicht mich
 Heut im Schlafe geschreckt! Das sagt' ihm die Sclavinn. Das Volk schwieg,
 Und noch schwieg es, und nun noch immer. Philo erschreckten
 Ihre Stille; dann seine Gehülffen, die kamen, und sagten,
 Daß die Menge noch hier und da dem Empörer gerueu sey. 685

Auch erhob sich von fern mit wemutvollem Gelspül
 Eine Stimme der Stummengewesnen, der Lahmen, der Blinden,
 Und der Todten, die Jesum, den Frommen! den Menschenfreund! nannten.
 Aber das wüthende Murren der nähern Haufen verdrang sie.
 So wird durch den Sturmwind im tiefen Walde das Rufen 690
 Eines hilflosen Kindes, zum leisen Laute. So schwinden,
 Vor den rauschenden Thaten der Hohen, des Weisen bescheidne.
 Philo entdeckt die Gefahr, er weiß, was Pontius meine
 Mit dem Mörder, welchen er, bey dem Propheten, dem Volk zeigt.
 Doch verläßt er den Römer mit hoher Mine. Voll Stolz 695
 Auf die Fessel, die er, durch eine Rede, dem Volke
 Anzulegen gedenkt, geht er auf Gabbatha vorwärts,
 Seines Pöbels Bewundrung! Pilatus sah ihn vom Nichtstul
 Mit halbgißnendem Spott nach. Und Philo winkte dem Volke,
 Und sie schwiegen vor ihm. Er sprach mit gehetztem Blicke: 700

Nur mit fliegenden Worten, ihr Männer von Israel, kann ich

Heut

Heut zu euch reden. Ihr kennt mich. Ich hasse Moses Verächter!
 Und dem fluch ich, der ihm, ob gleich die süßere Lippe
 Anders spricht, durch sein Leben doch flucht. Mit dieser Gesinnung,
 Zeig ich euch heut Verderben, und Heil. Wählt, Israeliten! 705
 Barrabam, oder Jesum! Er ist, ihr wißt es, ich weis es,
 Barrabas ist ein Mörder! Auch Pontius weis es. Er hält ihn,
 Wollt er euch nicht zum Mitleid herunter erniedern, mit Jesum,
 Der so täuschend der Unschuld, auch hier ein Zauberer, nachahmt,
 Nicht vor euch, ihr Männer, gestellt. Doch ich lasse die Absicht, 710
 Die vielleicht Pontius hat. Wir sind Besiegte! Wir schweigen!
 Aber davon kann Philo nicht schweigen, ihr Israeliten,
 Daß ihr am Hange des Abgrunds, vielleicht schon hingeneigt, schwindelt,
 Euer Verderben zu wählen! Ich rede mit Angst; doch red ich.
 Denn so tief soll der Enkel der grossen Väter nicht sinken! 715
 Dieser Jesus . . . Was hält ich euch nicht, ihr Männer, zu sagen,
 Wollt ich euch alle seine Verbrechen, sie alle beschreiben!
 Ihre schwarze Gestalt entblöße ich vor der Versammlung
 Eurer Herrscher. Da hing an meiner Stimme sein Leben!
 Und sie sprachen sein Todesurtheil. An heiligen Steinen 720
 Könne sein Blut schon herab! Allein wir dürfen nicht tödten! . . .
 Dieser Jesus, Damit ich an Eins von tausend Verbrechen
 Euch erinne!) der Mann voll Grausamkeit, weis, daß die Römer,
 Wenn er seiner Empörungen Maass nummehr erfüllt hat,
 Kommen werden, uns ganz zu verderben. Zu Tausenden standen 725
 Um ihn die Hörer herum, da er von der Belagerung redte,
 Von der sinkenden Stadt, von Gottes Tempel im Staube!
 Ihr bewunderter ihn; so wart ihr geblendet. Er aber

Er

Er erbarmt sich nicht eurer. Er sieht Jerusalems Jammer,
 Weis es, daß er, nur er, die Ursach der nahenden Angst ist, 730
 Und fährt fort, zu thun, wie er that. Den Tempel im Dampfe,
 Wie er, niemals sich aufzurichten, Moria hinabsinkt! . . .
 Mit dem Tempel, (er siehts!) der Versöhnungsopfer Altäre,
 Wie sie sich neigen. Er sieht die hohe Jerusalem weinen!
 Ach, die Königin unter den Städten in Asche gekleidet! 735
 Ihrer Kinder beraubt! Sie liegen, vom Tage gesehen,
 Und verwesen! Und welche die Angst und der wüthende Hunger
 Noch ins Grab nicht geführt hat, ergreifen heßigere Krieger,
 Und zerschmettern ihr zartes Gebeln an Jerusalems Trümmer!
 Ach er siehts, kein Vater beweint sie! die starben im Schlachtfeld! 740
 Keine Mutter! die Mütter, die waren lange vor Jammer,
 Lange vor Jammer vergangen! Er siehts, und erbarmt sich nicht eurer!

Als er endigte, schrien noch andre Priester den Beyfall,
 Den sie Philo gaben, zum Volk herab. Doch bedurft es
 So viel Grimm, den Ungestüm nicht, ihr Herz zu bewegen. 745
 Denn das war schon genug durch eigne Bosheit entschlossen.
 Pontius saß in Gedanken verloren. Izt fragt er von neuem:

Welchen, so redet denn, welchen von beyden soll ich euch geben?
 Barrabam! stieg ein Geschrey mit einer Wut, daß die Engel,
 Die um Jesum standen, ihr bebendes Angesicht wandten, 750
 Barrabam! stieg es empor. Pilatus entriß dem Erstaunen
 Sich mit Zorn, und rief: Was mach ich aber mit Jesu,
 Was mit eurem Gefalbten? Sie stülmeten, und stampften, und riefen:

Laß ihn kreuzigen! Aber (noch einmal entschloß sich der Römer,
 Ihrer Wut zu erweichen,) was aber hat er verbrochen? 755
 Nein,

Nein, er ist des Todes nicht schuldig! Sie wurden ergrimmet,
Riefen, und ihr Geschrey beselzten die Stimmen der Priester.

Stammelnd, und blaß, und knirschend, mit wildem flammenden Auge,

Riefen sie: Kreuzige! Kreuzige! Sion erscholl vom Getöse

Ihres Rufens, mit ihm die verlassnen Hallen Moria,

760

Und die chylemende Stadt. Und Staub stieg mit dem Getöse auf.

Pontius sah, zu erschrocken, daß er vergebens für Jesum,

Ihn zu befreyn, arbeite, beschloß unrdmisch, das Urtheil

Ueber den Mann, den er für schuldlos erkannte, zu sprechen.

Furchtsam hatt' er vorher den hohen Richtstul verlassen,

765

Stieg igt wieder hinauf, und gab Befehle. Der Sclav kam

Eilend zurück, und trug, durch der Priester getheilte Versammlung,

Ein koeinthisch Gefäß, drinn eine silberne Quelle.

Und er hielt's vor Pilatus. Der winkte dem Volke. Das Volk stand

Und sah schweigend hinauf. Nun rann die Quelle. Pilatus

770

Wusch sich feyerlich vor dem Volke die Hände. . . . Der Engel,

Weicher in Gesen vordem die Hulten schonend vorbeiging,

Die mit dem Blute der Lämmer bezeichnet waren, er schwebt igt,

Fürchterlich, mit dem Verderben, mit Gottes Schrecken gerulstet,

Schwebt' er über Judaa, das Volk dem Gerichte zu weisen.

775

Sein gefestetes Auge verließ des Versöhnenden Blick nicht.

Und er sah in dem Blicke des Göttlichen, mit der Verwerfung,

Eine Thräne vermischet. Der Todesengel begann igt

Gene Worte des Fluchs, die des Richters Urtheil dem Himmel

Rund thun, wann dem vollen Gericht Nationen gereift sind!

780

Wie Erdbeben von ferne den Tod weissagen, so rauschte

Seine Stimme. Dann grub er in eberne Tafeln das Urtheil,

H X

2in

An des Nichtenden Thron es aufzustellen. . . . Pilatus

Winkte dem Sklaven, sich zu entfernen. Dann rief er zum Volke:

Nehmt ihes auf euch, ihr Wiltenden! Ich, ich bin an dem Blute 785

Dieses Gerechten nicht schuldig! . . . Er riefs herunter. Ist wendet

Israels Engel sein Angesicht weg, erzittert, entfärbt sich,

Und verläßt sie! Sie sprechen ihr Todesurtheil, und rufen:

Ueber uns komme dein Blut, und über unsere Kinder! . . .

Reiches Entsetzen, und Stille, wie sie um Gräber erstarrt liegt, 790

Kalte Schauer, und Todesangst, folgten nun; aber nicht Reue!

Ihs gebot Pilatus zur Rechten und Linken, und Jesus

Ward ins Nichthaus zur Geißel geführt; zum Volke der Mörder.

Barrabas, als er um sich nicht mehr den eisernen Klang hört,

Und nun frey ist, schüttelt sich, brüllt mit stürmender Freude, 795

Steht, verstummt, und läuft, dann steht er wieder! Das Volk bebt,

Wo er hintritt, zurück. So erschrickt ein heisser Verbrecher

Vor der vollenderen That. Doch Philo ergoßte der Anblick,

Auch hält er gern den Verführer begleitet. Er ging an dem Thore

Hin und herwärts, und stand, und hält ihn gerne gesehen, 800

Gerne Stimmen der Angst von ihm im Triumphe vernommen.

Aber o du, die vom Gottversöhner ihr Antlitz gewandt hat,

Sieh, Sionitinn, die Geißlung, das Rohr, den Purpurmantel,

Und die Krone! doch nur mit Einem weinenden Laute.

Um ihn ist nun die Wache, viel niedrige Seelen, versammelt. 805

Und sie kleiden ihn ungesühnt aus. So entblättert der Sturmwind

In der durstenden Wüste, worin kein lebender Quell rinnt,

Einen einsamen Baum, des Wanders heisses Verlangen.

Und sie rissen ihn fort zu einem Pfeiler, und bänden

Ihn

Ihn an den Pfeiler hinauf; und Blut quoll unter der Geißel! 810

Du, Eloi, du sahst es, und sankst vom Himmel zur Erde.

Drauf verhüllten sie ihn in einen Mantel von Purpur,

Gaben in seine Rechte ihm ein Rohr, und drückten von Dornen

Eine Kron auf sein Haupt; und Blut quoll unter der Krone!

Und, wie ein Sterblicher, betet vom Staube zu ihm Eloi. 815

Dann. . . Doch mir sinket die Hand die Harf herab, ich vermag nicht

Alle Leiden des ewigen Sohns, sie alle zu singen!

Pontius sah, wie er litt, und entschloß sich wieder zum Mitleid,

Das er empfand, das Volk zu bewegen. Er winkte dem Mittler,

Ihn zu folgen, und ging heraus nach Gabbatha. Jesus 820

Folgte ihm, aber ermüdet, mit wankendem Schritte. Sie sahn ihn

Gernher kommen. Es wies mit der Rechte Pilatus zurücke,

Rief herunter: Ich führ ihn heraus, ihr Israeliten,

Euch es noch einmal zu sagen, daß er den Tod nicht verdient hat.

Jesus kam nun näher, sie sahn es, wie er, im Purpur, 825

Und, mit der blutigen Krone, zum Nichtstul herantrat. Ist stand er.

Pontius rief mit der Stimme des Mitleids zu ihnen herunter:

Sehet, welch ein Mensch! . . . Indem Pilatus es sagte,

Gab der Versäner den Engeln, die um ihn bebten, Befehle;

Nicht durch Worte, sie sahn es in des Göttlichen Antlitz, 830

Was er, wegen der Jünger, und wegen der andern Erwählten,

Ihnen gebot. Geheimere, himmlische Tröstungen waren,

Ruh im Elend! Wenn ich am hohen Kreuze nun blute! . . .

Wenn ich todt bin! und nun, nun unter den Schlafenden liege! . . .

Pontius hatte gewünscht des Volkes Herz zu erweichen, 835

Aber sie zeigten ihm bald, wie hilflos sie waren. Sie riefen,

Und das Rufen der Priester erscholl vor dem Willen der Menge:
 Kreuzige! riefen sie wieder. Da brach Pilatus im Zorn aus:
 Nehmt ihr ihn hin, und kreuzigt ihn! Denn ich find ihn nicht schuldig.

Pontius spricht mit gesägeltten Worten, und wendet sich zornvoll. 840
 Kaiphas aber ereilt ihn, und sagt: Es hat schon, Pilatus,
 Unser Gesetz sein Urtheil gesprochen, nach dem muß er sterben!
 Denn er machte sich selbst zum Sohne Gottes. Der Heide
 Zittert', als er den Namen von einem Göttersohn hörte.
 Und er ging mit Jesu zurück, und fragt ihn voll Unruh: 845

Sag, von wannen du bist? Der Göttermensch schwieg bey der Frage.
 Pontius silent, und sagt: Du redest also mit mir nicht?
 Weißt du nicht, daß dein Tod und dein Leben in meiner Gewalt sind?
 Jesus sprach: Du hättest sie nicht, wär dir sie von oben
 Nicht gegeben. Doch sind die Schuldiger, die mich verklagen. 850

Pontius geht zur Versammlung zurück. Sie sehen ihn kommen,
 Und entdecken an seiner entflammten Gebehrde, warum er
 Wiederkomme. Sie schrien ihm entgegen: Läßt du, Pilatus,
 Diesen los, so bist du des Cäsars Freund nicht. Denn wer sich
 Selbst zum Könige macht, der empört sich gegen den Cäsar. 855

Pontius ward erbittert, und, da er, was edlers zu wagen,
 Sich zu klein fühlte, spottet er ihrer. Sie aber umringten
 Jesum, und führten ihn stolz im wilden Triumphe zum Tode.
 Und der furchtsame Römer entschlich zu seinem Palaste.

Der
M e s s i a s
Achter Gesang

503

Inhalt des achten Gesangs

Eloa kömmt vom Throne Gottes herab, und ruft durch die Himmel, daß ist der
 Versöhner zum Tode geführt werde. Drauf läßt er die Engel der Erde einen Kreis
 über Golgatha schließen, steigt aus demselben herunter, und weist den Hügel, im
 Namen des Dreymalheiligen, zum Tode des Mittlers ein. Hernach betet er den Mesias,
 der sein Kreuz tragend näher gekommen war, vom Golgatha an. Der Kreis der Engel
 wird weiter um Golgatha ausgebreitet. Gabriel führt die Seelen der Väter aus der
 Sonne auf den Delberg herunter. Adam betritt die Erde zuerst, und redet sie an. Sathan
 und Abimelech schweben triumphirend über dem Mesias. Eloa gebietet ihnen, im Namen
 des Versöhners, sich zu entfernen. Sie werden ins todtte Meer gestürzt. Jesus war an
 Golgatha gekommen. Er redet die, welche über ihn weinen, an. Nun ist er auf dem
 Hügel. Das Kreuz wird errichtet. Die Erde fängt an, in ihren Tiefen zu beben. Noch
 steht der Gottmensch beim Kreuze. Adam betet zu ihm. Die Kreuziger nahen sich. Die
 Sterne hatten denjenigen Punkt ihres Laufs erreicht, welcher, in allen Himmeln die Zeit
 der Kreuzigung anzuzeigen, bestimmt war. Nun steht die ganze Schöpfung still. Der
 Vater sieht auf den Sohn herunter, und er wird gekreuzigt. Da sein Blut nun fließt,
 macht es Eloa durch die ganze Schöpfung bekannt. Der Gottmensch sieht auf das Volk
 herab, und bittet den Vater um Gnade für sie. Die Bekehrung des einen mitgekreuzigten
 Missethäters. Jetzt vollführt Uriel, was ihm geboten war. Er bringt den Stern, auf
 welchem die Seelen der Menschen vor der Geburt sind, vor die Sonne. Die dadurch
 verursachte Finsterniß. Das Erdbeben steigt nun weiter herauf. Von den Leiden des
 Versöhners am Kreuze. Uriel führt die Seelen des zukünftigen menschlichen Geschlechts zur
 Erde. Eva sieht die Seelen kommen. Sie redet beschwören zu Adam. Der Versöhner
 sieht die Seelen mit einem Blick seiner Liebe an. Derselben Leiden am Kreuze. Eine
 starke Erschütterung des von neuen zunehmenden Erdbebens. Ein Sturm folgt darauf;
 auf diesen ein Donnerschlag ins todtte Meer. Eloa entschließt sich, zum Throne des
 Himmels hinauf zu steigen, um den Richter von Angesicht zu sehn. Ihm begegnen zwey
 Todesengel, die Gott herabschickt. Die Erde war wieder stille. Eva ist sehr bewegt.
 Wenn sie den Anblick des sterbenden Mesias nicht mehr aushalten kann, so sieht sie auf
 Maria. Die beyden Todesengel kommen, und schweben siebenmal ums Kreuz. Was der
 Versöhner dabey empfindet. Der Eindruck, den die Ankunft der Todesengel auf die Väter,
 und besonders auf Eva macht. Ihre Wehmut bricht in einem Gebete aus. Zuletzt
 kömmt sie, durch einen gnadenvollen Blick des Versöhners zu der
 völligen Ruhe des ewigen Lebens zurück.

Die du am Sion den heiligsten unter der Sängern Jehova
 Sähst, von ihm lerntest, als er, vom ewigen Geiste gelehrt, sang,
 Den der Richter im Tode verließ, den größten der Todten,
 Lehr, Sionitinn! mich wieder, du lerntest himmlische Dinge!
 Komm, und führe den Lebenden, deinen Geweihten, und hebe!
 Führe mich in des Gekreuzigten Nacht. Des Heiligthums Schauer
 Faßt mich! Ich will den Sterbenden sehn, ich will die gebrochnen,
 Starren Augen, den Tod auf der Wange, den Tod in den schönsten
 Unter den Wunden! dich sehn, du Blut der Versöhnung! . . . Es sank ihm,
 Und er blutet', es sank ihm sein Haupt, er blutet', es sank ihm,
 In die Nacht hin, sein heiliges Haupt; da verstummte der Gottmensch.

Von des Richters Angesicht flog Eloa herunter,
 Kaum den Unsterblichen sichtbar, so eilt er die Himmel herunter.
 Und er hielt in der Linke die himmlische Krone; die Rechte
 Schwung die Posaune. Sie tönt. Es tönen der Sphären Gesänge.
 Und der nächste dem Unerschaffnen, er rief durch die Himmel:

Feyert! Es flammt' Anbetung der große, der Sabbat des Bundes,
 Von den Sonnen zum Throne des Richters! Die Stund ist gekommen!
 Feyert! Die Stunde der Nacht ist gekommen! Sie führen das Opfer.

Und die Himmel umher vernahmen des Rufenden Stimme.
 Doch schon war er vorübergeeilt. Zwo Winke, so schwebt er
 Ueber Golgatha. Um ihn herum versammeln der Erde
 Engel sich eilend. Er rief sie. Ihr strahlenverfender Kreis schloß
 Ist um Eloa sich zu. Eloa stieg aus dem Kreise,
 Feyerlich stieg er auf Golgatha nieder, und stand auf der Höhe.
 Dreyimal neigt er nummehr sein tiefanbetendes Antlitz

Auf

Auf den Staub des Hügel's herab, dann erhub er sich, streckte
Ueber den Hügel den hingebreiteten Arm aus, und schaute

Auf den Mesias herab, der, in der Ferne, begleitet

Von Judäa, langsam gen Golgatha herkam, und schwerer,

30

Als sein Kreuz, das Weltgericht, trug! . . . So sah ihn Eloa,

Stand, hielt über den Hügel den hohen Arm hin, und sagte:

Hört mich, Himmel, und jauchzt! Du Hölle, vernimm mich, und bebe!
In des Auszuföhrenden Namen! und des, der zu bluten

Kömmt, des Versöhners Namen! im Namen des Geistes, der Sünden

35

Schafft zu Gerechten: Weiß ich dich, Hügel, zum Tode des Sohnes!

Heilig! heilig! heilig! ist der, der seyn wird, und seyn wird!

Also weicht Eloa, und staunt. Des Unsterblichen Schimmer

Wurde Dämmerung, so staunt er! Und nun verstummt er nicht länger,

Senket gegen den Mann von Erde gefaltete Hände,

40

Welcher die Tief herauf, sein niederbeugendes Kreuz trug

Sieht ihn unter dem wankenden Kreuz, fällt nieder aufs Antlitz,

Betet: O du, der dem Altar sich naht, zu sterben den schönsten

Und den wunderbarsten der Tode, du Menschenfreund! Schöpfer!

Mitgebohrner, und Sohn des Geschlechts, das Gräber begraben!

45

Bethlehems Kind! . . . du weintest, wir sangen die Jubel! Du läßt dich

Bis auf Golgatha nieder: die tiefste Verwundrung verstummt die,

Wohle zu jauchzen! O Sohn! Sohn Gottes! und . . . der Geborenen!

Unerschaffner! (kein Endlicher sang da Jubel!) Rollender

Alles des, so das Höchste, das Wandervollste, das Beste,

50

Das ganz Herrlichkeit ist! tiefangebeteter Gottmensch!

Wiederbringer der Unschuld, der gottgefallenden Unschuld!

Todrenerwcker! Vertilger des ewigen Todes! Weltrichter!

Oder

Oder wie deine Menschen dich nennen, du Lamm, das erwählt wird!
 Höre mein tiefes Gebet! vernimm des Endlichen Stimme, 55
 Die vom Staube, worauf dein Blut wird bluten, die betet.
 Wenn dein Auge nun bricht; die letzte Bläße des Todes
 Ueber dich, Geopferter, strömt; die Himmel der Himmel
 Nun erzittern, und fliehn; nun, nur Jehova, mit vollem
 Hingehetzten Blicke den Sterbenden anschaut: o Stärke 60
 Dann aus der hangenden Nacht mich, in die dein Leben hinabstirbt,
 Stärke, großer Vollender! mich dann, damit ich nicht hilflos,
 Nicht zu bebend, unter die Gräber der Erde versinke,
 Und, wenn in schwimmender Dämmerung um mich die Schöpfung nun wanket,
 Ich, so dunkel mein Aug auch hinsinkt, im Tode dich sehe! . . . 65
 Tod! o Tod des Sohnes! du nahnst dich, Tod! Von dem ersten,
 Der ein Sterblicher ward, bis zu dem letzten von Adam,
 Dessen jungem Leben der Auferstehung Posaune
 Begzuathmen gebeut, sie alle wirst du versöhnen;
 Wenn du, noch einmal Schöpfer: Es ist vollendet! nun ausruhest. 70
 Tod! o Tod des Sohnes! Und du, des Geopferten Blut! . . . Heil!
 Heil, den erlösten Seelen! Sie kommen, und wandeln, und jauchzen!
 Ihre Kleider sind hell in des Todten Blute gewaschen!
 Drauf erhob sich Eloa, vertheilte die Engel der Erde
 Weit im Golgatha her. Auf niederhangenden Wolken 75
 Sammeln sie sich; bedecken die breiten Rücken der Berge;
 Oder schweben über der Cedar, und gehen voll Tiefstimm
 Mit den wallenden Wipfeln: er selbst stand über des Tempels
 Höhen; ein weitumkreisendes Heer! der allmächtigen Versicht,
 Die von fern herrscht, furchtbare Diener: Engel des Todes. 80

Und des Weltgerichts; Hüter der Menschen; künftiger Christen
Hüter! und, weil sie die Hüter der Märtyrer wurden, am Thron
Des, dem der palmentragende Märtyrer blutet, die Ersten!

Gabriel aber (ihn hatte zur Sonne der Gottmensch gesendet,) 95
Lieg mit silbertönendem Flug auf Uriels Burg sich
Nieder, und stand vor den Seelen der Väter, und sagte zu ihnen:

Kommt nun näher, ihr Väter der Menschen! Ihr seht ihn! (Hier wies er
Mit der bebenden Rechte.) Da trägt der Sünderversöhner
Gegen den Hügel sein Kreuz. Dieß ist der Hügel des Todes!
An dem erhabenerem dort, der mit zween Gipfeln herausragt, 90
Ging er ins erste Gericht. Von diesem sollt ihr ihn sehen,
Wenn er, für eure Kinder und euch, sein Leben wird bluten.
Kommt, Erlöste! Die Enkel der Enkel, die noch die Geburt nicht
Zu Unsterblichen schuf, er geht, er eilt, er versöhnt sie!

Feurig sagt es der Seraph. Verstummt vor Wehmut und Wonne, 95
Folgen die Väter ihm schon. Sie eilen. Der schnelle Gedanke,
Der aus der Seele voll Andacht von Sternen zu Sternen hinaufdenkt,
Eilt nur eilender! Gabriel silberte den schimmernden Haufen.
Ihn betrat ihr schwebender Fuß den liegenden Delberg.
Adam betrat ihn zuerst, sank nieder, und küßte die Erde. 100

Mütterlich Land, (so sprach er,) ich seh, o Erde, dich wieder!
Seit den Jahrhunderten, da mein Gebein am Abend des Todes
Du in deinen friedssamen Schoof, o Mutter, zurücknahmst,
Stand ich nicht über dem Staube der todtenvollen Gefilde!
Nun, nun steh ich darauf. Sey mir, o Erde, gegrüßet! 105
Seyd mir, Gebeine der Todten, gegrüßet! ihr werdet erwachen!
Meine Kinder, ach, meine Kinder! ihr werdet erwachen!

Und

Und, o Stunden, ihr nahenden Stunden, o seyd mir, im Jubel,
Im Triumphe, genannt! Ihr entlastet die Erde vom Fluche!
Ihrem heiligen Staub erschallt des Blutenden Segen!

Halleluja! er kömmt, er kömmt der Erbegebohrne!
Siehe, der Allerheiligste kömmt, und naht sich dem Tode!

Also sprach er. Noch hielt er sein Herz, das in himmlische Wehmut
Aufzuschauern begann; er hielt's noch, und schwieg, und schaute.

Aber Eloa stand auf dem Tempel, und sahe die Väter
Kommen. Izt wandt' er sein Antlitz, und sieht hoch über dem Kreuze

Satan und Adramelech im wilden Triumphe schweben;
Satan wegen des Werks, das er schon vollendet, und beyde

Wegen künftiger Thaten! Eloa sieht die Empörer,
Wie sie, erhoben über die Völker der wandelnden Erde,

Im weitkreisenden Schwünge die höhern Wölbungen messen,
Und in seiner Herrlichkeit hub sich Eloa vom Tempel

Gegen die ewigen Säuler empor. Er ging in dem Glanze
Dieses gefeyrtesten Tags, vor allen Tagen der Feyer.

Gottes Schrecken schwebten um ihn. Die dünnern Luste
Wurden vor ihm zu Stufen, und rauschten! Des Kommenden Gang war

Eines Heers Gang, welchem die tragenden Felsen erzittern.
Und der Unsterbliche tönt, und glänzte daher! Die Empörer

Sahn, und hörten ihn kommen, und zwangen umsonst ihr Erstaunen
Zu verbergen. Sie standen, und wurden dunkler. So stehen

In den letzten Tiefen der Hölle zween nachtvolle Felsen!
Aber, mit Einer letzten Erhebung, trat Eloa

Vor die Verworfenen, und sprach: Ihr, deren Namen der Abgrund
Nenne! verlaßt, ihr seht der hohen Unsterblichen Lichtkreis!

Diesen verlaßt, und entlastet von euch die heilige Stätte.
 Siehe, so weit der äußerste Schimmer der Seligen, Grängen
 Euren Empörungen, strahlt; Schwebt da nicht über der Wolke?
 Kriecht da nicht am Staube der Erde! Der Seraph gebot so.
 Aber wie zwey Gewitter, die an zwö Alpen herunter
 Dunkel kommen, kein stärkerer Sturm tönt ihnen entgegen,
 Wird sie verstreunt! wie die in ihrem Schoosse den Donner
 Fliegend reizen, damit er die krummen Thäler durchbrülle;
 Also rissen zur Antwort sich wider Eloa die Stolgen.
 Was die Wut Entsetzliches hat, die Rache Verwegnes,
 Runzelt' auf ihrer Stirne sich, velle' in den flammenden Augen!
 Aber mit herrschendem Blick schaut ihnen Eloa ins Antlitz:

Erst verstummt! dann flieht! Räm ich mit der siegenden Stärke,
 Die Jehova mir gab; so sollte von diesem erhoben,
 Treffenden Arm euch ferne von mir mein Donner verschleudern.
 Aber ich komm in dem Namen des Sohns von Adam, der (schaut ihn!)
 Dort sein Kreuz trägt! Im Namen des Ueberwinders der Hölle:
 Flieht! ... Sie flohen dunkler, als Nächte. Racheitende Schrecken
 Heften sich an die Ferse der Flucht, und treiben sie seitwärts
 Auf die Trümmern Gomorra im todt'n Meere. Die Engel
 Sahen sie fliehn, es sahen sie fliehn die Väter. Eloa
 Stieg, zur Inn' des Tempels, in seiner Herrlichkeit, nieder.

Jesus war zum Todeshügel gekommen. Ermattet
 Schwankt er am Fuße des Hügel's. Die blutbegierigen Haufen
 Zwangen einen Wanderer, welcher am Golgathas Hange
 Furchtsam hinabstieg, daß er das Kreuz dem Ermatteten trüge.
 Unter dem Volk, das ihm folgte, berweinten ihn Einige; weiche,

Wutlose

Wutlose Seelen, doch die mit ganzem Herzen am Eitel'n
Hingen, und kaum den Göttlichen kannten. Ihr süßes Mitleid
War nur sinnlich; nicht edel, nicht Mitleid der Seele! Der Gottmensch
Hört sie klagen, und wendet sich um, und spricht zu ihnen: 165

Warum weinen Jerusalems Töchter? Weinet mich nicht!

Weinet über euch selber, und über eure Kinder!
Denn es naht sich die Tage der Angst. In den furchtbaren Tagen
Werden sie jammern: O selig die Unfruchtbaren! die Leiber,
Die nicht gebohren! die Brust, die nicht säugte! Dann werden sie sagen 170
Zu den Bergen: Fallt über uns her! und den Hügel'n: Bedeckt uns!
Denn, geschah's das mir, was wird den Sühnern geschehen!

Ist war er auf die Höhe des grossen Altars gekommen.
Und er schaute zum Richter empor. . . Die Kreuziger nehmen
Ihm das Kreuz ab, errichten es unter Todtengebeinen. 175
Und das Kreuz erhob sich gen Himmel, und stand. Der geweihte,
Festliche Tag, er schimmert noch sanft; noch freut sich die kleinste
Schöpfung im Labyrinth der lebenathmenden Lüfte.

Doch Ein Wink, so fängt in ihrem Schoosse die Erde
In den geheimsten entlegensten Tiefen mit leiser Erschütterung 180
An zu beben. Und über dem Antlitz der schauernden Erde
Rüßten Stürme sich, wirbeln, und heulen in hangenden Klüften.
Und es schwankte das Kreuz. Der Gottmensch stand bey dem Kreuze! . . .

Adam sah ihn, und hielt sich nicht mehr. Mit glühender Wange
Mit hinfliegendem Haar, mit ofnen bebenden Armen, 185
Eilt' er hervor zum äussersten Hange des Bergs, sank nieder.
Als er hinsank, flammte der Himmel im schauenden Auge
Des nicht Sterblichen mehr. Er lag, und weinte vor Wonne!

Wonne', und ewiges Leben, und Schauer, und Behmut, und Staunen,
 Ueberströmten sein Herz. Des vollen Hergens Empfindung
 Wird igt Stimme; nun betet' Adam. Die Kreise der Engel
 Höreten die Stimme des Veters! Er blickt auf die Gräber, und betet:

Nein! der Seraph nennt dich nicht aus! Die Unsterblichen weinen,
 Wenn sie, in deine Liebe vertieft, die tausendmal tausend
 Herrlichkeiten zu nennen beginnen, und betend verstummen! 195
 Ach! ich nenne dich Sohn! und verstumm, und weine mit ihnen!

Jesus Christus! mein Sohn! Mein Sohn! wo wend ich mich hin? wo?
 Daß ich dieß unennbare Heil, die Behmut ertrage?

Jesus Christus! mein Sohn! . . . O, die ihr früher, als ich, wart,
 Aber nicht früher, als er! schaut auf ihn, Engel, herunter! 200

Schaut herunter! Er ist mein Sohn! Dich segn' ich, o Erde!
 Dich, o Staub, aus dem ich gemacht ward. O Wonne! du volle
 Ewige Wonne! die ganz die Begier des Unsterblichen ausfüllt!

O der grosse, der tiefe, der himmelvolle Gedanke,
 Dein Gedanke, Jehova: Du schuffst! da schuffst du auch Adam! 205

Adam aus Staube, damit er der Vater des Ewigen würde!

Steh hier still, unsterbliche Seele! durchschau die Tiefe,

Diese weite Tiefe der Wonne! . . . Was sind es, ihr Himmel!

Was für Augenblicke, die igt die Unsterblichen leben!

Jeder ist göttlich, und jeder, er trägt auf dem eilenden Flügel 210

Ewigkeiten der Ruh! und die wird Adam durchleben!

Nun ist dieser nicht mehr! nun dieser! Erhabnere kommen

Immer näher, noch näher! O eure Stimmen, ihr Himmel!

Gebt mir eure Stimmen, daß ichs durch die Schöpfungen alle

Laut ausrufe: Das Opfer, es steht am Schatten des Todes! 215

Mache

Mache dich auf, erhebe dein Haupt, komm, stehe vom Staub auf,
Menschengeschlecht, und schmuckte dich schön mit betenden Thränen!
Denn der Allerheiligste steht am geschnittenen Grabe.

Meine Kinder! ach, meine Kinder, ihr seyd die Geliebten!

Euch versöhnt er! O, kommt zu dem Sterbenden, Kinder von Adam! 220

Wer im Palaste mit Golde bedeckt wohnt, lege die Krone

Nieder, und komm! Ihr, die sich mit Hüften von Erde beschatten,

Lasset die niedrigen Hüften, und kommt! Ach, aber sie hören

Meine Stimme, die Stimme des Liebenden nicht. Ihr Verwesten,

Welche die Gräber und das Gericht mit Tode bedecken, 225

Hört sie auch nicht! . . . Du bist, der du dich opferst, auf ewig

Bist du Erbarmen! . . . Bessender! du gnadenvoller Erdulder!

Siehe, du wirst es vollenden! Und nun . . . (Unausprechliche Wehmut

Uebersällt mich, und dringt in jede Tiefe der Seele!)

Nun, nun geht er dahin. O stärk mich Endlichen, stärk nun

Mich den ersten der Sünder, und der die Verwesung gesehn hat, 230

Du, der ihn im Tode verläßt, Weltrichter Jehova!

Adam rief es. Indem trat, dessen Namen die Himmel

Ewig nennen, näher ans Kreuz, hub seine Hand auf;

Hielt sie vor sein Antlitz, und neigte sich tief, und sagte, 235

Was kein Seraph vernahm, und kein Erschaffner verstunde!

Aber vom Throne des dunkeln Gerichts antwortet Jehova.

Von der Antwort erklangen des Allerheiligsten Tiefen,

Und es bebte des Nichtenden Thron. Die Kreuziger nahten

Sich dem Versöhner. Indem betreten die Welten alle

Mit weitwühendem Mäuschen des Kreislaufs Punkte, von denen 240

Sie die Versöhnung verkündigen sollten. Sie standen. Die Völe

Don

Donnerten sanfter herab, und verstummen. Die stehende Schöpfung
Schwieg, und zeigte des Opfers Stunden die Himmel herunter.

Auch du standest, du Welt der Sünder und Gräber! das Grabmal

245

Deß, der bluten sollte, mit dir! Nun schauten mit allen

Ihren Unsterblichkeiten die Engel. Es schaute Jehova,

Schaut, und hielt die Erde, die sank, es schaute Jehova

Siehe, der seyn wird, und seyn wird, auf Jesum Christum herunter:

Und sie kreuzigten ihn! . . . Die du unsterblich, wie sie bist,

250

Welch' ihn sahen, o du, die seine Wunden auch sehn wird,

Neige dich tief ans unterste Kreuz, umfaß es, verhülle

Dich, o Seele, bis dir die bebende Stimme zurückklingt!

Als wenn über die Schöpfung umher ein allmächtiger Tod lag,

Und in allen Welten nur stille Verwesungen schliefen,

255

Nun kein Lebender auf der Verwesenden Staube mehr stünde:

So mit tochter feyerlicher Stille schauten die Engel,

Und die Väter auf dich, Gekreuzigter! Aber sein Leben,

Da sein unsterbliches Leben begann mit dem stärksten der Tode

Nun zu ringen, und nun sein erstes Blut floss; da wurde,

260

Seraphim, euer Erstaunen zur Stimme! Sie jauchzten, und weinten,

Und es hallten die Himmel von neuen Anbetungen wieder.

Nun noch einmal, und nun noch einmal blicke! Eloa

Nach dem Blutenden nieder! und nun, mit einer Erhebung,

Wie ihn noch nie ein Unsterblicher sah, mit lautem Erstaunen,

265

Schwing er sich in die Himmel der Himmel, und rufte, (so können

Eilende Stern' im kreisenden Lauf) er rufte: Sein Blut fließt!

Flug in der Tiefe des Unermesslichen, rufte: Sein Blut fließt!

Und drauf schwebt er mit stiller Bewunderung herauf zu der Erde.

Als

Als er durch die Schöpfung einherkam, sah er die Engel 270
Auf den Sonnen, die ersten der Engel, an ihren Altären
Stehen. Sie standen feyernd, und von den goldnen Altären
Flammten Morgenröthen hinauf zum richtenden Throne.
Durch die weite Schöpfung herunter flammten die Opfer,
Bilder des blutenden Opfers am Kreuz: ein himmlischer Anblick! 275
Also sahn die siebenzig Aeltesten des gottgewählten
Und lautzeugenden Volks auf Sina die Herrlichkeit Gottes;
Oder so hub sich, dem heiligen Volke den Weg zu gebieten,
Von der Hölle, worinn dein Allerheiligstes ruhte,
Offenbarer, die Säule der Flammen in donnernde Wolken! 280
Aber der Göttermensch blutet. Ist schaut er auf Juda hernieder,
Das, von Jerusalem an, bis nah zum Kreuze, gedrängt stand.
Sieh, er neigte sich hin, und rief den Hügel herunter:
Vater! sie wissen es nicht, was sie thun. Erbarme dich ihrer!
Stille Bewunderungen wandelten dir, du Stimme der Liebe, 285
Durch die Menge der Schauenden nach. Die huben ihr Antlitz
Zu dem Blutenden auf, und sahn die Blässe des Todes,
Deine, du tödtlichster unter den Todten, über ihn strömen.
Dieß nur sahe der Sterblichen Auge; der grossen Geforbnen
Seelenwelleres sahe geheimere Dinge: Sein Leben, 290
Wie es rang, sein Leben von keinem Tode zu tödten,
Hätte Gott den Tod nicht gesandt! wie allmächtige Schauer
Durch den Sterbenden schitterten! wie er, verlassen vom Vater,
Hing am hohen Kreuze! zu welchem Heile sein Blut floss!
Welche Verflümmung dieß Blut, aus diesen Wunden, herabquoll! 295
Sieh, er hub sein Auge gen Himmel, und suchte nach Ruhe,

IX

Aber

Aber er fand nicht Ruhe! Mit jedem fliegenden Winke
 Starb er Einen furchtbaren Tod; und fand nicht Ruhe!
 Und es waren mit ihm zween Missethäter gekreuzigt.

Denn, zu dieser Tiefe, beschloß des Ewigen Rathschluß

300

Und sein eigner, ihn zu erniedrigen. Einer der Mörder
 Hing zu seiner Rechte, der andre zur Linke. Der eine
 War ein versieimter Sündler, ein graugewordner Verbrecher.
 Dieser lehrte sein finstres, verstelltes Gesicht zu dem Mittler:

Christus wärest du? Wärest du es; hilffst du uns! hilffst du dir selber! 305
 Stiegst von diesem Baume, den Gott verflucht hat, herunter!

Aber der andre Verbrecher, ein Jüngling versilhet in der Wüste,
 Nicht von ruflosem Herzen; doch hingerissen zur Sünde,
 Rang aus seinem Elend sich auf, und strafte den andern:

Und auch du, dem Tode so nah, so nah der Verdammniß,
 (Denn das sind wir!) du fürchtest auch ich Gott nicht! Wir leiden
 Zwar mit Recht, was wir leiden, den Lohn von dem, so wir thaten!
 Aber dieser (er winkt auf Jesum) er hat nichts verbrochen.

310

Und nun kehrt er sich ganz zum Gottversöhner, bestrebt sich
 Gegen ihn tief sich hin zu neigen. Ihm fließen die Wunden
 Heftiger, als er es thut; allein er achtet des Bluts nicht;
 Nicht der ofneren Wunden! Er neigt zum Versöhner sich nieder,
 Ruft: Ach, Herr wenn du zu deiner Herrlichkeit eingehst,
 Dann erinnre dich meiner! Mit göttlichstrahlendem Lächeln
 Sah dem erschütterten Sündler der sterbende Mittler ins Antlitz:

320

Heut, ich sag es dir, wirst du im Paradiese mit mir seyn!
 Und er vernahm mit heiligem Schauer die Worte des Lebens.
 Ganz empfand er sie, ganz war seine Seele durchdrungen;

Und

Und vor Seligkeit zittert er laut. Er wendet sein Auge
 Nun nicht mehr von dem Göttlichen weg. Nach ihm hin, nun immer 325
 Nach dem Menschenfreund ist's, mit thranendem Blicke, gerichtet!
 Und so brach es zuletzt. Ist, da sein Leben noch athmet,
 Spricht er in sich gebrochne Worte, des ewigen Lebens
 Dunkles Gefühl, er denkt: Wer war ich? wer bin ich geworden?
 Dieses Elend zuvor, und nun die Bönne! dies Beben! 330
 Dieser Seligkeit süßes Gefühl! Wer bin ich geworden?
 Wer ist der am Kreuze bey mir? Ein frommer, gerechter,
 Heiliger Mensch? Vielmehr, vielmehr! des ewigen Vaters
 Sohn! Der gottgesandte Mesias! Sein Reich ist erhabner,
 Herrlicher, weit von der Erde weg, weit! Das ist er, ihr Engel! 335
 Aber wie tief erniedrigt er sich! zu diesem Tode!
 Und noch tiefer, zu mir! Zwar dies erforschet mein Geist nicht!
 Aber er hat mich von neuem erschaffen. Ist, da ich dem Tode
 Unterliege, da schuf er mich neu. So sey dann auf ewig
 Angebetet von mir, ob ich dich gleich nicht begreife! 340
 Du bist göttlich, und mehr, mehr, als der Erste der Engel!
 Dann ein Engel konnte mich so von neuem nicht schaffen!
 Konnte meine Seele zu Gott so hoch nicht erheben!
 Göttlich, ja das bist du, und dein, dein bin ich auf ewig!
 Also dacht' er, und sank in entzücktes Staunen. Wohin er 345
 Blickt, vom Himmel herab, herauf von der liegenden Erde,
 Lächelt ihm alles. Auf ihn war Gottes Ruhe gekommen.
 Und ein Wink des Verröners beschied der Seraphim einen.
 Dieser verließ mit Eile den Kreis, der um Golgatha glänzte,
 Stand dann unten am Kreuze. Des göttlichen Winkes Befehl war: 350

Seraph, bring du diesen Erloßten zu mir, wann er todt ist!
 Und er eilte zurück, und kam zum Kreiße der Engel.
 Abdiel wars, der Unüberwundne. Die Pforte der Hölle
 Hülft' ich, auf Gottes Befehl, ein Engel des Todes.
 Schnell umgeben ihn Schaaren der andern Engel, und fragen; 355
 Abdiel sprach: Mit Entzückung empfing ich die hohen Befehle,
 Jenen erlösten Sünder nach seinem Tode dem Mittler
 Zuzuführen. Der süße Gedanke durchströmt mich. Je mehr ich
 Ihn entfalte, jemeht werd ich von Seligkeit trunken.
 Einen geretteten Sünder, und selbst in den Stunden gerettet, 360
 Da das Opfer für das Geschlecht der Sterblichen blutet,
 Diese Seele, so rein nun, so hell im Blute gewaschen,
 Diese dem Ewigen wiedergegebne, zu ihrem Versöhner
 Hinzuführen. O segnet zu dieser Wonne mich, Engel!

Also verlor sich die Stimme des seligepriesenen Seraphs. 365
 Uriel aber, der Engel der Sonne, hatte schon lange
 Fortzuweisen bereit, auf seinen Gebirgen gestanden.
 Jesu war sie gekommen die Zeit, den Befehl, so er hatte,
 Zu vollführen. Er machte sich auf, er allein durch die Himmel.
 Lichtell schwebt er empor, den Stern, zu welchem ihn Gott schickt, 370
 Vor die Sonne zu führen, damit dein Leben, Versöhner,
 Unter sichererlicheren Hüllen, als Hüllen der Nacht sind,
 Blute. Schon stand über dem Pole des Sterns der Seraph.
 Auf dem Sterne schweben die Seelen, eh die Geburt sie,
 In das große, doch sterbliche Leben der Prüfung, versendet. 375
 Uriel blickt' auf die Seelen der künftigen Menschengeschlechter
 Nieder, und nannte den Stern bey seinem unssterblichen Namen.

Adg

Achter Gesang.

77.

Adamida, der dich in dieses Unendliche streute,
Sich, er gebeuts! erheb aus deinem Kreise dich seitwärts
Gegen die Sonne! dann flieg, und werde der Sonne zur Hülle.

380

Und die Himmlischen hörten umher die gebietende Stimme.
Da sie in den Gebirgen des Adamida verhallt war,
Wande' heilbersehauernd der Stern die donnernden Pole.
Und die stehende Schöpfung erscholl, da, mit schreckendem Eisen,
Adamida, mit stürzenden Säulen, mit rufenden Wolken,
Fallenden Bergen, gerührten Meeren, gesendet von Gott, flog!
Uriel stand auf dem Pole des Sterns, und hörte den Stern nicht,
So in Tiefstimm verloren betrachtet er Golgatha. Donnernd
Eilte der fliegende Stern. Ist war er in deine Gebiete,
Sonne, gekommen! Ist nahe' er sich dir. Es staunten, beym Anblick
Dieser neuen Sonne, die sanften menschlichen Seelen,
Und erhuben sich über des Sterns hocheilende Wolken.
Adamida erreichte die Sonne. Nun wandelt er. Langsam
Zweit er vor ihr Antlitz, und trinkt die äussersten Strahlen.

385

390

Aber die Erde ward still vor der sinkenden Dämmerung. Die Dämmerung
Wurde dunkler, stiller die Erde. Schatten, mit bleichem
Schimmer, ängstliche trübe Schatten beströmten die Erde.
Stumm entflogen die Vögel des Himmels in tiefere Haine;
Bis zum Wurm, verschlichen, besüßigt, die Thiere der Felder.
Sich zur einsamen Hölle. Die Lüste verstummen, und todte
Stille herrschte. Der Mensch sah schweraufathmend gen Himmel.
Jego ward es noch dunkler; und nun, wie Nächte! Der Stern stand,
Hatte die Sonne verlöscht. In furchterlichstehbare Nächte
Lagen die weiten Gefilde der Erde gehüllt, und schwiegen.

400

R X 3

Aber

Aber am hohen Kreuz hing Jesus Christus herunter 405
 In die Nacht hin, und Todeschweiß rann mit des Sterbenden Blute.
 Und die Erde, sie lag in ihrer Betäubung. Betäubter
 Bleibt der Freund nicht am Grabe des frühentfliehenden Freundes,
 Oder, wer große Thaten versteht, am Marmor des edlen
 Patrioten, der Tugenden nachlies. Mit starrer Gebehrde 410
 Hängt er über der heiligen Trümmer, und weint nicht. Auf einmal
 Gaß ihn mit anderm Wüten der Schmerz, schreckt ihn auf. Die Erde
 Lag so in der Betäubung; so bebt sie auf. Der bewegte
 Golgatha schauerte jeso mit ihr bis zum obersten Kreuze.
 Und des Geopfertn Wunden ergossen das ewige Leben 415
 Strömender, da das nachtvolle Kreuz mit Golgatha bebt.
 Furchterlich überschattet die Nacht den Hügel des Todes,
 Und den Tempel, und dich, Jerusalem. Selber die Engel
 Sah'n ihr reineres Licht in Abenddämmerung erblassen.
 Und es strömte sein Blut. Nun stand die Menge vor Schrecken 420
 Eingewurzelt, und sah mit wildem Blicke zum Kreuz auf.
 Furchtbar strömte das Blut der Versöhnung. Es kam nun, sein Blut kam
 Ueber ihre Kinder, und sie. Sie wollen ihr Antlitz
 Wenden, allein stets richtens allmächtige Schrecken zum Kreuze.

Aber Uriel hatte noch einen Befehl zu vollenden. 425
 Und er stieg vom Pole des stehenden Adamida
 Zu den Seelen herab. Die sahn den Himmlischen kommen.
 Denn auch sie schon waren in Körper menschlicher Bildung,
 Wie in luftige Dülste gewebt, die der Abendstrahl röthet.
 Uriel sagte zu ihnen: Ich führe euch, folgt mir, ihr kennt uns, 430
 Daß wir zu euch von dem grossen Unendlichen kommen. Er sendet

Euch

Achter Gesang.

79

Euch zu jener Erde, die euer Schatten verhüllte hat.

Sieh, ihr werdet ihn sehn! Sein grosser göttlicher Name

Heisse: Des Ewigen Sohn! allein vor euerm Gesicht hängt

Diese Nacht, ihr kennt ihn noch nicht. Doch wird in der Ferne

435

Eine Dämmerung unsrerlicher Wonne vor euch sich eröffnen.

Kommt, Glückselige, kommt, zu dieser Wonne geschaffne!

Schaut die Himmel umher, mit welchem Staunen sie sehern.

Aller Kniee beugen sich dir! Die sinken die Kronen

Alle! Dir schufst du, und dir versenst du die ewigen Seelen.

440

Und nun flog er den fihrenden Flug. Ihn umgaben die Seelen.

Wie wenn ein Weiser im Tiefsinn, und seiner Unsterblichkeit wehrter,

Von den Uneinsamen fern, mit des Mondes Dufte zum Walde

Wandelt, und nun, an der Hand der frommen Entzückung geleitet,

Dich, Unendlicher, denke! wie ihm dann, zu tausenden, neue,

445

Befre, grosse Gedanken die glühende Stirne voll Wonne

Schnell umschweben. So eilt, umringt von den Seelen, der Seraph.

Diese näherten sich der liegenden Erde. Die Väter

Sahn die zahllose Schaar in hohen dämmernden Wolken

Kommen: ein majestätischer Zug! von den ersten der Schöpfung,

450

Denkende Wesen; verehrungswürdige Kinder des Lebens,

Myriadenmal Myriaden Unsterbliche! Staunend,

Ist das erstemal, wandte vom Kreuze die Mutter der Menschen

Ihr aufschauendes Antlitz. Es kamen die Kinder, sie kamen!

All' ungebohrne Jahrhunderte kamen! Die liebende Mutter

455

Stützt auf der bebenden Linke sich; zeigt mit der Rechte der Menschen

Väter, die Kinder, die Christen, und ruft: doch heftet ans Kreuz sich

Wieder ihr Blick ans blutvolle Kreuz, da sie redte. Sie sind es

Vater

Vater meiner Unsterblichen, siehe, die Kinder, sie sind es!

Welche Namen nennen dich aus, du, der für sie blutet!

460

Welch Hosanna vermag den Wundenvollen zu singen!

Wäret ihr schon, ihr Kinder des Heils, ihr Christen geböhren!

Führet euch tausend, und tausend, und wieder tausend entzückt

Weinende Krieger zum Kreuz! und kenntet ihr schon der Geböhrenen

Heiligsten, ihn, so zu Bethlem die frühe Menschlichkeit weinte.

465

Aber sie werden ihn kennen, sie werden, o Adam, den Mittler

Unfers Bundes, den Sohn der Liebe, den Göttlichen kennen!

Ach, wie im Sturme gebrochen die Purpurlume dahinsinkt,

Also werden von euch die Geliebteren vor der Erwärger

Schwerter sinken, indem sie sinken, dem Tode noch lächeln.

470

Eure Mutter segnet euch zu! Ihr seyd die erkohrenen

Höbern Zeugen des größten der Todten! Der sinkenden Wange

Blässe, der brechende Blick strahlt himmlisch herüber! Sie schimmern

Eure Wunden! Ihr röthelt, Märtyrer, Lieder der Bönne!

Aber der Gottmensch erhob sein Aug, und sahe die Seelen.

475

Mit dem Blicke zerrann auf jedes Himmlischen Wange

Eine Thräne des ewigen Lebens. Denn Jesus Christus

Schaute mit einem Blicke der gottversöhnenden Liebe,

Jener, mit welcher er, bis zum Tod am Kreuze, jetzt liebt,

Zu den Seelen empor. Die Seelen schauerten Bönne.

480

Noch kam auf des Sterbenden Wange die Farbe des Lebens

Schnell wie Winke zurück; geschwinder, als Winke zu fliehen.

Aber igt kam sie nicht mehr. Die todesvollere Wange

Senkte sich sichtbar! Sein Haupt, vom Weltgerichte belastet,

Hing zum Herzen. Er hubs arbeitend empor gen Himmel,

485

Aber

Aber es sank zum Herzen zurück. Der hangende Himmel
 Wölbte sich um Golgatha, wie um Verwesungen Todtengewölbe,
 Grauvoll, furchtbar, stumm! Der Wolken nächstlichsie schwebte
 Ueber dem Kreuz, hing weitverbreitet herab, an der Wolke
 Feyerliche Todesstille, die selbst die Unsterblichen schreckte.
 Ein Gedanke, so war sie nicht mehr! Von jedem gelindern
 Schall unangefündigt, zerriss ein Getöse, das aufstieg,
 Laut die Erde, da bebten der Todten Gebeine, da bebte
 Bis zur Zinne der Tempel. Das war ein Bote des Sturmwindes.
 Und der Sturmwind erhob sich, und braust in den Cedern, die Cedern
 Stützten dahin! er braust auf der stolzen Jerusalem Thürme,
 Und sie zitterten ihm. Der war ein Bote des Donners.
 Und der betäubende Schlag schlug ins Meer des Todes! Die Wasser
 Fuhren schäumend empor, und Erd und Himmel erschollen.
 Als Eloi das sah, hatt' er den grossen Gedanken;
 Hatt' ihn nicht nur, er schuf ihn zur That. Von Antlitz zu Antlitz
 Wollt er den, der Weltgericht hielt, Jehova im Dunkeln
 Ihn in der furchtbaren Herrlichkeit, sehn! Er betete dreyimal
 Gegen dich, Geopferter, an, und eilte gen Himmel.
 Ist kam er zu den Sonnen, und kannte den himmlischen Weg kaum,
 So durchströmten ihn fliegende Dämmrungen. Sieben Sonnen
 Ueber den Eingang, begegnen Eloi zweien Todesengel
 Mit verhülltem Gesicht. Er schwebt' ersaumend vorüber!
 Aber mit starrem Fuß stand auf der Erde die Stille
 Wieder. Es schaute von neuem das Menschengeschlecht, Gestorbne,
 Angebohrne, Sterbliche, sprachlos auf den Versöhner,
 Aber die erste Gebährerin blickt am wehmuthvollsten

Auf den Sohn, den Versöhner, der sichtbar den langsamen Tod starb,
 Wenn von seinem Anschauen, ihr Aug in trübender Wehmut,
 Dunkel nun ward, nun ihr Blick mit Dämmerungen rung, so sank er 515
 Dann auf Eine Sterbliche nieder, auf Eine vor allen,
 Die mit hangendem Haupt, auf sinkenden Küssen, mit bleichem,
 Jammerbleichem Gesicht, mit banghinstarrenden Augen
 Leer der Thränen, (Ihr wurden nicht Thränen zur Linderung gegeben!)
 Unbeweglich, und stumm, der Tod verstummt so! am Kreuze 520
 Stand. . . . Sie ist es, sie ist die Mutter des grossen Gebornen!
 (Dachte schnell die erste der Mütter,) Wie sagt es dein Jammer.
 Siehe, du bist Maria! Das fühlst' ich, als Abel am Altar
 Blutig lag! Das fühlst' du! Du bist des Sterbenden Mutter!
 Also hing sie mit liebendem Blick an Maria. Sie hält' ihn 525
 Von der Tochter noch nicht, der theuren Tochter, gewendet,
 Wären, von Osten herauf, mit ernstem feyrlischen Fluge,
 Nicht zween Todesengel gekommen. Sie kamen, schwiegen,
 Schwebten langsam. Ihr Blick war Flamme! Verderben ihr Antlitz!
 Nacht ihr Gewand! So schwebten sie langsam gegen des Kreuzes 530
 Hügel her. Sie hatte vom Throne der Richter gesendet.
 Fürchterlich kamen sie näher zum Kreuz herüber. Da sanken
 Tiefer zum Staube der Erde die Seelen der Väter. So weit sich
 Ein Unsterblicher kann in Gedanken vom Grabe verlieren,
 Nahen sie sich der Sterblichkeit Gränzen, und Bilder des Todes 535
 Strömten um sie, das Graun der erdebegrabnen Verwerfung
 Um die Unsterblichen! Da die Todesengel am Hügel
 Standen, und nun, von Antlitz zu Antlitz, den Sterbenden sahen,
 Wandten sie, der zur Rechten, und der zur Linken erhoben,

Jeder

Jeder den tönenden Flug, und, ernst und todweissagend, 549
 flogen sie siebenmal so ums Kreuz. Zween Flügel bedeckten
 Ihren Fuß, zweien bebende Flügel ihr Antlitz, mit zweenen
 flogen sie. Von diesen, indem sie sich breiteten, rauschten
 Todestöne. So tönte dem Menschenfreunde vom Schlachtfeld,
 Wenn, zu Tausenden schon, in ihrem Blute die Todten 545
 Liegen! Waggerwande flieht er, indem verröthelt noch einer,
 Dann noch einer, und nun der einsame Letzte sein Leben.
 Schrecken Gottes lagen auf ihren Flügeln verbreitet,
 Schrecken Gottes rauschten herab, da die Furchtbaren flogen.
 Und sie flogen das siebendmal. Der Sterbende richtet 550
 Mähe sein Haupt auf, und blickt den Todesengel ins Antlitz,
 Dann gen Himmel, dann ruft, mit unhörbarer Stimm', aus der Tiefe
 Seine Seele: Laß ab, den Wundenvollen zu schrecken!
 Ihrer Flügel Schlag, und diesen Todeston, kenn ich!
 Richter der Welten, laß ab! Er ruft's, und blutet. . . . Ist wandten 555
 Ihren wehenden Flug die Todesengel gen Himmel:
 Ließen den Schauenden trübere Wehmut, bangeren Tieffinn,
 Stummer Erstaunen zurück, Erstaunen über die Gottheit!
 Und es hing die Hülle des Ewigen vor dem Geheimniß
 Unbeweglich. . . . Mit starrendem Blick, auf Gräber gerichtet, 560
 Auf einander! gen Himmel! doch immer wieder zu dem hin,
 Der in seinem Blute vom Kreuz herab in die Nacht hing,
 Standen die Schauenden. So unzählbar sie standen, so war doch
 Unter allen Augen voll Wehmut, kein Auge, wie deins war,
 Kein Unsterblicher so in zarte Schmerzen zerfloßen, 565
 Als du, Mutter des Menschengeschlechts, der Todten Mutter!

Siehe, sie senkt ihr entschimmertes Haupt zur Erde, dem Grabe
 Ihrer Kinder, und breitet die heben Arme gen Himmel.
 Nun berührt der Traurenden Stirne den Staub, nun falten
 Vor der umnachteten Stirn die gerungenen Hände sich bang zu. 570
 Halb erhebt sie sich; sinket wieder; erhebt sich, igt blickt sie
 Starr umher. Es dämmert um sie. Sie ist bey Gebeinen
 Jergendwo unter Todtengebeinen; zwar jenseits am Grabe:
 Aber am Grabe doch! Ihs begann die gebrochne Stimme,
 Und der Unsterblichen Harmonien zerflossen in Seufzer. 575

Darf ich Sohn dich nennen, noch Sohn dich nennen? O wende,
 Wende nicht weg dein Auge, das bricht! Du vergabst mir, Versöhner,
 Mein Versöhner, und meiner Gebethenen! Die Himmel erschollen,
 Und der Thron des Ewigen klang von der Stimme der Liebe,
 Die der Verdreherinn Leben gebot, unsterbliches Leben! 580
 Aber du stirbst! igt stirbst du! Zwar ist es ewige Gnade,
 Die mich loßsprach: aber du stirbst! Er dringt, wie ein Wetter,
 Gegen mich an, der Gedanke voll Nacht! Die Unsterblichkeit stirzt er
 Zu den Gräbern zurück! Ach laß mich dir, Götlicher, weinen!
 Zwar bist du, sie Thränen, zu groß; doch laß mich die weinen! 585
 Sieh, ich durste nach Ruh! vergieb, vergieb auch die Thränen!
 Du Versöhner! du Opfer! des Todes Opfer! mein Mittler!
 Wundervoller! Geliebter! o, du Geliebter! du Liebe!
 Du vergehest! . . . Vergehet ihr auch, zum Tode gebethene,
 Ihr, die Eva gebahr? Wenn mir ihr Nöckeln, ihr letzter, 690
 Starender Blick mir flucht, so segne du mich, Erwürgter!
 Flucht der Todten nicht, Kinder! Um euch durchweint ich mein Leben;
 Da mein Herz brach, weint ich um euch; und Thränen verweilen

Mit

Mit der Verwesenden! . . . Bringt nun euer Herz auch, Kinder!
 Nun im Tode; so strömt aus seinen Wunden euch Wonne,
 Wonne des bessern Lebens euch zu! Ihr sterbt nicht, ihr schlummert
 Nur zu dem Wundenvollen hinauf! Dann glänzen die Wunden,
 Seine Wunden, die Wunden des Unerforschnen, der todt war.
 Flucht der Mutter nicht, Kinder! Ihr seyd unsterblich, und Er ist
 Jesus Christus, ist auch mein Sohn! Ach aber, Geliebter!
 Du, der Geliebten Geliebtester! du . . . (Doch dich nennet kein Nam' aus!)
 Siehe, du stirbst! O wär sie die trübhe, die lebende Stunde,
 Wär sie, mit Flügeln des Lichts, vorüber geflogen! Gedanke!
 Grabgedanke, laß ab! . . . Noch wird sie bleicher, noch sinkt sie
 Seine todtte Wange! Die Wunden noch schauern sie Blut aus!
 Ach, sein göttliches Haupt, izt sinkts noch tiefer herunter
 In die Nacht! Dieß Athmen, o Tod, ist deine Stimme!
 Ja, so röchelst du! . . . Tod! das ist deine Stimme! . . . Wo bin ich: . . .
 Aber er wendet sein Antliz auf mich! Der Seraphim Jubel
 Sing es, daß er sein Angesicht wandte! Die Pforten der Himmel
 Hallen es nach, daß der Gottversöhner noch Einmal sein Antliz
 Auf die Mutter der Sterblichen wandte! Des ewigen Lebens
 Rußen umschatten mich wieder! Ich hebe zum Schöpfer mein Aug auf,
 Streckte die heißgefalteten Hände zu dem, der erwilegt wird,
 Meine Kinder, und segn' euch! In seinem Namen, (Ihn schliessen
 Himmel nicht ein! Vor ihm hat das Unermessliche Grängen!)
 In des Heiligen Namen, des Wiederbringers der Unschuld,
 In des Todtenerweckers, im Namen des Richters der Welten!
 In des Sterbenden Namen, der zählt der Leidenden Thränen!
 Und durch seinen blutigen Schweiß in Gethsemane! Diese

693

700

705

710

715

720

Vollen Wunden! dieß Blut, das aus diesen Wunden herabquillt!
Durch dieß hangende Haupt! die milden Augen voll Jammer!
Diese Stirne der Angst! die Todesmine! dieß Schauern!
Durch sein Rufen zu Gott! segn' ich euch, Kinder, zum Tod ein!

Der
M e s s i a s
Neunter Gesang

Inhalt des neunten Gesangs

Gloa kömmt vom Throne des Richters zurück, und sagt den Vätern, daß er sich demselben nicht völlig habe nähern dürfen. Von den Leiden des Mesias am Kreuze. Das Betragen der Freunde Jesu. Johannes und Maria unterm Kreuze. Petri Schmerz wird, auf eine ihm unbekannte Art, durch seinen Engel, Ithuriel, ein wenig gelindert. Er kömmt so weit zu sich selbst, daß er sich entschließt, seine Freunde aufzusuchen, und sich von ihnen trösten zu lassen. Indem er sich mit Aufsuchung derselben beschäftigt, hält ihn ein Gespräch zwischen einem Fremden, und Samma, auf. Samma erkennt Petrum. Petrus findet Lebbaam. Lebbaam kann ihm nicht antworten. Er findet seinen Bruder, Andreas. Andreas weist ihm, auf eine gelinde Art, seine Verleugnung vor. Petrus tröst Joseph und Mikodemus an, die von seiner Verleugnung noch nichts wissen. Nun kehrt der trauernde Petrus nach Golgatha zurück. Johannes und Maria. Unter den Vätern ist Abraham noch immer von der Befehung des einen Messiasvaters voll. Seine Unterredung mit Moses. Isaak kömmt dazu, und setzt die Unterredung fort. Abraham betet mit ihm zum Mesias. Isaak bemerkt, daß ein Cherub Eccleä gegen das Kreuz heraufführe. Es waren die Seelen frommer und erst gestorbener Heiden. Der Cherub redet von dem Mesias zu ihnen. Salom, Johannes; und Seluth, Mariens Schutzengel, wünschen, und vermuthen zuletzt aus einem Blicke des Mesias, Tröstungen für Maria und Johannes. Der Beschauer redet diese beyden an. Von den Leiden des Mittlers am Kreuze. Das Erdbeben fängt von neuem an. Es dringt bis in eine unterirdische Höle, wohin Abbadona vom Delsberg gestoh'n war. Seine Empfindungen bey dem Erdbeben. Er entschließt sich, den Mesias von neuem zu suchen. Seine Zweifel, ob er sich in einen Engel des Lichts verstellen solle? Seine Gedanken, da er heraus kömmt, und die verfinsterte Erde sieht. Endlich nimmt er zitternd die Gestalt eines guten Engels an. Er hatte Jerusalem schon entdeckt, und ist steigt er auf die Gegend zu, über welche die Nacht am dunkelsten herabhängt. Bey seiner Annäherung hört er Satan und Abdracdel im todten Meere. Die Engel erkennen ihn, seines angenommenen Schimmers ungeachtet; aber sie lassen ihm zu, daß er sich weiter nähere. Nach einigen Zweifeln erkennt er den in der Mitte Gekreuzigten, für den Mesias. Was er dabey empfindet. Er sieht seinen ehmaligen Freund Abdiel, und so sehr er sich bemüht, nicht von ihm erkannt zu werden, so wird er's doch, und entsieht zuletzt in seiner verdunkelten Gestalt. Der Todtsengel Obadden führt die Seele Ischariots zum Kreuze, und zeigt ihr den sterbenden Mesias; hierauf den Himmel der Seligen von ferne; darnach bringt er sie zur Höle.

Ich kam Eloa zurück vom Throne des Richters.

Voll von tiefen Gedanken, und langsamer schwebt' er des Tempels
Zinne vorüber, und trat in der Väter Versammlung, und sagte:

Eh ich rede, betet mit mir! Ich will anbeten,

Eh ich rede! Da fielen sie all aufs Angesicht nieder;

Beteten still den Unendlichen an. Mit eben der Stille

Standen sie auf. Eloa verstummte noch. Endlich redt' er:

O du, welchen Namen nicht nennen, Gedanken nicht denken,

Erster! . . . Zu ihm erhob ich mich, wollte, von Antlitz zu Antlitz,

Sehn, der Weltgericht hält, den Unausgesessenen im Dunkeln!

In der furchtbaren Herrlichkeit, Gott! Ich kam an die Sonnen;

Und die dämmerten! Kam zu des Himmels Pole; da rangen

Trübe Schimmer mit Nächten! Ich ging zum Throne, da ward es

Dunkler um mich, und nun noch dunkler, und nun. . . Doch ich suche

Namen, und finde sie nicht, wie es um den Unendlichen Nacht war!

Keine Namen dem Schauer, der von dem Unendlichen ausging.

Und ich stand, und hörte von fern die Ströme der Hölle,

Unter der tiefen schweigenden Schöpfung, rauschen. Ich schwebte

Langsam weiter. Da rief der erste der Todesengel

Gegen mich her: Wesh Schweben ist dieses Endlichen Schweben?

Und ich beete zurück, sank auf mein Angesicht nieder,

Betet' ihn an, und verstummte, und betet' ihn an, der Gericht hielt.

Also sagt' er, und wandte sich weg, und verhüllte sein Antlitz.

Jesu war sein Haupt zum Herzen herunter gesunken,

Und es schien, als schlummert' er. Selbst der lästernden Menge

Ungefühln legte sich, wie am unbefleckten Gestade.

Sich der Ocean legt. Die den Götlichen liebten, umirrten
 Golgatha, oder die äussersten Fernen, woraus sie den Mittler
 Noch mit weinendem Blicke zu sehn vermochten. Doch ieder
 Nied den andern, damit sie sich nicht die tiefe Wunde 30
 Dieser grüben; sprachen sie sich. Nur der Jünger der Liebe,
 Und des Leidenden Mutter, verliessen sich nicht. Sie standen
 Unten am Kreuz. Der Jünger, der schwur, daß er Jesum nicht kenne,
 War die schlaflose Nacht und den Morgen umher gezittert,
 Hatte Ruhe gesucht, und keine Ruhe gefunden. 35
 Also irrt ein Sohn an des Meers betrümmertem Ufer,
 Dem sein Vater nicht ferne von ihm an einem der Felsen
 Umkam. Sprachlos irrt er umher, und sieht unverwendet
 Nach dem Felsen, auf dem sein Vater geschmettert und todt liegt.
 Endlich ruft er jammernd gen Himmel: Er habe den Vater, 40
 Als er hab ihn verlassen, im tiefen Meere, verlassen!
 Petrus ermattet ist ganz, und bleibt auf einer der Anhöhn
 Nah an Golgatha stehen; und läßt die bleicheren Hände,
 Die er nicht mehr zu ringen vermag, hinfinken. Sein Schutzgeist,
 Seraph Ichuriel, sieht ihn, und gießt ihm einige Tropfen 45
 Ruh in sein Herz. Nur dieses vermag er igo zu geben,
 Ob er gleich ein Unsterblicher ist. Der traurende Jünger
 Gählet die Lindrung, und kömmt so weit zu sich selbst, daß er aufsteht,
 Und mit wünschendem Auge nach seinen Freunden umhersucht,
 Daß er zu ihnen hingeh, und sie ihn strafen, und trösten. 50
 Aber er stand noch immer, und sah nach Jerusalem nieder.
 Denn zum Hügel hinauf, zum Todeshügel, zu sehen,
 Dieß vermocht er izt nicht. Sein Aug arbeitet mit scharfem

Unter

Untersuchendem Blicke, die stolze Stadt zu erkennen.
 Aber sie lag, so weit sie Gefilde deckte, so hoch sie
 55 Thürme, gehüllt in trauende, schwerbelastende Dämmerung,
 Furchterlich da. Kaum daß noch von seinen Zinnen der Tempel,
 Und von seinen Thürmen der Sion, sterbenden Schimmer
 Sinken ließen. So lag Jerusalem. Petrus wandte
 Nach der Seite sein Auge, von der ein dumpfes Gemurmel
 60 Ausging. Es waren Fremdlinge, die zum Feste gekommen,
 Ist herausgeilt waren, am Kreuz den Propheten zu sehen.
 Petrus geht zu ihnen herab. Nach seinen Geliebten
 Sucht er unter den stilleren Häufen. Er suchte vergebens.
 Jetzt hält ihn ein Gespräch auf. Ein Mann in fremdem Gewande,
 65 Glänzend gekleidet, und schwarz von Gesicht, fragt einen Alten,
 Dessen Auge Vertraulichkeit ist, und dem ein geliebter
 Zarter, bebender Sohn am Arm hängt: Aber so sag dann,
 Sprach der Fremdling, was hat er, daß sie ihn tödten, verbuchen?
 Was er verbrach? Sie tödten ihn, weil er den Kranken Gesundheit;
 70 Gehende Füße den Lahmen; den Tauben Ohren; den Blinden
 Augen gab; weil er die Besessenen (ich war ein Besessener!)
 Ihren Qualen entriß! ach weil er die Todten erweckte;
 Weil er in mächtigen Reden die Pforten des ewigen Lebens
 Unsern Seelen eröffnete; weil er ein göttlicher Mann war!
 75 Aber (er sah, indem er sich wendete, Petrum) du siehst hier,
 Fremdling, einen von seinen Geliebten, die der Prophet sich
 Ausgewählt, daß sie ihn sähen, und hörten, und die er
 Von des Ewigen wahren Verehrung alles gelehrt hat.
 Unterrichte du selbst (er kehrt sich zu Petro,) belehre
 80

Diesen Fremdling, und mich: Warum sie den Göttlichen töteten?
 Laß, Mann Gottes, laß dich erbitten! Und wende dein Antlitz
 Nicht von mir weg. Du kennst ihn, dich liebt er, du warst sein Erwählter!
 Bräuer lieben sich so nicht, als du und Johannes ihn lieben!

Petrus wandte noch immer sich weg, nicht, weil er erkannt war, 85
 Denn igt war er, zu sterben, bereit! Das Wort, von Johannes,
 Und ihm selber, durchdrang sein innerstes Mark ihm. Ihr Freunde,
 Sprach er endlich mit stammelnder Behmut, was ich zu sagen
 Ihs vermag, das ist: Es stirbt der beste der Menschen!

Mit dem eilenden Worte verlor er sich unter die Menge. 90
 Aber Samma, und Joel, mit ihnen Candaces Vertrauter,
 Welchen nachher Philippus, von Gottes Geiste gerufen,
 In die Quelle des Heils eintauchte, gingen mit Staunen
 Hin nach Golgatha. Petrus entdeckte von ferne Lebbäum,
 Wie er, im Trüben, an einem verdorren Baume, gebückt stand, 95
 Und ging gegen ihn hin. Nun kam er nahe; Lebbäus
 Aber erkannt' ihn noch nicht. Ihn redete Petrus mit leisem,
 Brechenden Laut an: O hast du ihn auch am Kreuze gesehen?
 Zwar auch du bist elend, doch darfst du dein öfneres Auge
 Zu ihm erheben. Ich aber . . . o lindre, lindre mein Elend! 100
 Hier, hier blutet sie mir, hier blutet die brennende Wunde!
 Einen Laut nur, den einzigen Trost nur von meinem Geliebten!
 Aber du schweigst? . . . Noch schwieg er. Vergebens rang sein Gefühl sich
 Nun zur Stimme zu werden. Doch waren, sein bebendes Antlitz,
 Seine Thränen, nicht sprachlos! Allein die Tröstung berührte 105
 Simons Seele nur leise. Mit schwerem Herzen entweicht er;
 Ueberläßt sich von neuem der Menge Wogen, und treibt so

Mit

Mit der Menge. Da er ist einem der eilenden Haufen,
 Weggedrungen, entkömmt, sieht er auf einmal Andream,
 Seinen Bruder, vor sich. Er wollt ihn fliehen; allein ist
 110 Winkt er ihm zu, daß er sich mit ihm noch weiter entferne.
 Nunmehr wendet Petrus sich um: Mein Bruder! mein Bruder!
 Und umarmt ihn, nicht feurig wie sonst; mit milder Umarmung
 Faßt er ihn um, und weint an des Bruders Halse. Mein Bruder!
 Ach mein Bruder! erwiedert mit sanfter Wehmut Andreas.
 115 Gerne wollt ich; allein ich kann, ich kanns nicht verschweigen! . . .
 Simon, es blutet mein Herz mit deinem Herzen! . . . Den Besten
 Unter den Menschen, den Treuesten, den Liebevollsten der Freunde,
 Gottes Sohn! . . . den hast du . . . vor seinen Feinden . . . verleugnet!
 Göttliche Traurigkeit, dem, den er verleugnete, heilig;
 120 Voller, herzlichster Dank geweiht der Treue des Bruders,
 Waren in Simons Augen; allein sein Mund verstummte.
 Und sie hielten, und sahen sich kaum. Dann gingen sie seitwärts
 Hand in Hand, und sahen sich kaum. Zuletzt entsanken
 Ihre Hände sich, und sie verließen einander. Des Trostes
 125 Stets noch bedürftig, noch immer voll heißen Durstes nach Troste,
 Ging der einsame Petrus. Nicht lange, so schreckt ihn der Anblick
 Zweener Männer, die er verehrte. Zwar wollt er entinnen;
 Aber sie waren zu nah. Kennt uns des göttlichen Lehrers
 Scheurer Jünger nicht mehr? Sprach Joseph von Arimathäa.
 130 Simon, wir sind auch Jünger. Doch waren wirs heimlich. Ist aber
 Sind wir bereit, uns zu ihm, vor allem Volk, zu bekennen.
 Nikodemus mein Freund, du kennst den Edlen! er thats schon
 Vor der Versammlung des Raths. Mit unerschüttertem Mute,

Nicht' er, sile Jesum. Ich aber, ach ich bekannte' ihn so spät erst!
 Nur durchs Beggehn, als Nikodemus der Sünder Versammlung,
 Sich nicht mehr zu entweihn, verließ. So hemme denn, Joseph,
 Theurer Joseph, den Schmerz, (sprach Nikodemus) der immer
 Deine sanfte Seele noch quält. Du gingst ja mit mir weg!

Du bekanntest ihn ja! Mit thränenhellerem Blicke
 Richtete Joseph sein Auge gen Himmel: Erhöre, o erhöere!
 Du, Gott Jesu, und Abrahams Gott, warum ich dich anseh!
 Den ich so schwach, da er lebte, bekannte, den laß mich, du Helfer!
 Wenn er todt ist, mit Mute vor aller Aagen bekennen.

Hier schweigt Joseph. Indem sein Gebet zu des Ewigen Throne
 Stieg, und zu ihm die Erhörung, mit ihren Gnaden, herabkam;
 Wandte sich Nikodemus zu Petro: Du blickest, o Simon,
 Behmutvoll von uns weg. Wir fühlens, was du empfindest,
 Ach, wir empfinden den Tod, so den Heiligsten unter den Menschen
 Ist zu tödten beginnt, und vielleicht den geslichteten Schlag bald,
 Bald den letzten gethan hat! Allein, o liebender Jünger!
 Sag es uns auch, geuß diesen Balsam in unsere Seelen,
 Daß uns dieß dein Auge voll Behmut zugleich nicht mit anklagt,
 Daß wir vordem den göttlichen Mann ins geheim nur bekannten.
 Doch wir verdienen es wohl. . . . Wie ein Baum vom Sturmwind ergriffen,
 Nach der Einen Seite von drausenden Äzlen gebogen
 Steht; so stand mit gewandtem Gesichte der lebende Petrus.
 Aber igt unterlag er der Angst, verhüllte sich, flohe,
 Suchte Ruh in größser Qual. Denn er kehrte mit Eile
 Zu dem Todeshügel zurück. Er war zu des Hügels
 Fusse mit schwerem Schritte gekommen. Ist athmet sein Leben

Schneller,

Schneller, igt wagt ers zum hohen Kreuze die Augen
 Aufzuheben; doch nicht bis zu des Sterbenden Haupte.
 Unten am Kreuz erblickt er, nicht fern von einander, Johannes
 Und des grossen Geopferten Mutter, beyde vor Jammer
 165 Eingewurzelt, beyde verstummt, und theidenlos beyde.
 Auch nicht fern umgaben das Kreuz nicht wenige Treue,
 Die aus Galiläa dem Göttlichen nachgefolgt waren.
 Wie gering von Geburt, wie unbeladen vom Gluck sie,
 Und wie unmerklich durch Ansehn auch waren; so hat der Geschichte
 170 Ewigste doch aus dem redlichen Haufen einige Namen,
 Einige theure Namen der Nachwelt der Christen erhalten.
 Magdale Maria; Maria die Mutter Joses
 Und Jakobi; Maria, die Mutter der Zebedäiden;
 Und du, deren Schwester, die igt, den Besten der Menschen,
 175 Ihren einigen Sohn, am langsamtödtenden Kreuz sah,
 Auch Maria genannt; die waren von denen, die näher
 Kamen zum Kreuz, als viele, die auch den Göttlichen liebten!
 Magdale Maria war auf die Erde gesunken.
 Sehnüchsvoll, zu sterben, nun auch zu sterben! entriß sie
 180 Jeder Hofnung, ieder Erinnerung der Wunder des Mittelers
 Sich mit Ungestüm! ward von ihrer Traurigkeit Ströme
 Unaufhörlich ergriffen, und fortgeschleudert. So lag sie
 Auf dem Hügel, und füllte mit ihrer Klage den Himmel!
 Sie zu trösten geneigt, obgleich selbst trostlos, redet
 185 Joses sanfte Mutter sie an, und verstummt im Reden.
 Bleich stand in der dämmernden Nacht der Zebedäiden
 Klagende Mutter. Sie rang die Hände gen Himmel, und blickte

Starr

Starr hinauf: Ob, selber die göttliche Rache, noch stume?

Ganz von Schmerzen beklübt, und so vor Traurigkeit sprachlos,
Daß die schwache Linderung der Seufzer, auch die ihr versagt war,
Kniete nicht fern von Maria, der Mutter des göttlichen Dulders,
Ihre Schwester, und sah in der Nacht den Blutenden schweben!

Keiner beklagt wehmüthiger diese Bedängsteten, keiner
Herzlicher, als der gerettete, mitgekreuzigte Jüngling.

Aber auch der Unsterblichen Blicke, den Vätern, entgehen
Dieser Traurenden Schmerzen nicht ganz; ob sie am Versöhner
Gleich mit ieder von ihren erhabnern Empfindungen hängen.

Abraham hatte die Rettung des mitgekreuzigten Jünglings

So mit Freuden des ewigen Lebens erfüllt, daß er alles,

Was der Sterbende that, mit inniger Liebe bemerkte.

Jesus bewege ihn das Mitleid, mit dem der geheiligte Jüngling

Auf die frommen Leidenden sahe, so sehr, daß er schnell sich

Seinem verstummten Erschaunen entriß, und zu Moses sich wandte,

Welcher, verstummt wie er, bey ihm stand. Der erhabene Vater

Von dem jüdisgestämmten Judäa sprach zu dem Stifter

Jener Hütte, die, lange des Allerheiligsten Vorbild,

Opferte, zu dem Schreiber des gottgebotnen Gesetzes:

Was wir sehen, o Sohn! was diese wenigen Stunden

Uns enthüllen, davon wird Ewigkeiten dein Vater

Sich mit dir besprechen. Ist, da das verstummende Staunen

Mich verlassen hat, wollen wir diesem gränzlosen Meere

Einige Tropfen entschöpfen. Du sahst auf Horeb des Mittlers

Herlichkeit; ich in Mamres geweihtem Haine. Da war er

Sanfter, da tönte des Göttlichen Mund melodische Gnaden.

Eben

Eben so sanft, so süßbetäubend erklang mir die Stimme
 Von dem geretteten Sünder, von meinem Kinde! Mein Jubel
 Ström in die Jubel der Himmel, daß du die Sünder erlösest,
 Gottgeopferter! Wie dem nahen Grabe der Jüngling
 Sanft zuckelt! Wie ihn die Erbarmungen Gottes beselen! 220
 Wie der Friede des ewigen Lebens sich über ihn breitet!
 Wie gerührt er zugleich, obchon des besseren Lebens
 Ruhe so nah, und wie voll Mitleid die Leidenden anblickt.
 Aber daß meine Kinder den Allerheiligsten tödten,
 Keine Reue sie schmilzt, sie nicht, wie iener, zurückflieh'n; 225
 Ach was würd ich darüber, wofern ich noch sterblich am Grabe
 Stünde, was würd' ich darüber ihr grauer Vater empfinden!
 Was mir Gabriel gern verschweigen wollte, nicht konnte,
 Laß Einmal den trüben Gedanken, doch schnell und gefügelt,
 Vor dir über, o Sohn, dann zurück zur Vergessenheit gehen! 230
 Er, so mit diesen Wunden zum Weltgerichte wird kommen,
 Hat den Gottverlassnen ihr Urtheil prophetisch gesprochen.
 Auch sie haben es, über sich selbst, gesprochen! Der Heide
 Wollt' ihn nicht verdammen. Sie aber thatens, und riefen:
 Ueber uns komme sein Blut, und über unsere Kinder! 235
 Ach wenn nur die schrecklichen Worte kein Todesengel
 Nicht mit eisernem Griffel in ewige Felsen gegraben,
 Und vor Gott sie gestellt hat! Ich seh, ich sehe die Wälder
 Aller Enden, so weit der Ausgang und Untergang strahlen!
 Alle Menschen zum Kreuze des Gottverschöners versammelt: 240
 Aber meine Kinder nicht mit! . . . Izt erwiederte Moses:
 Vater Isaaks, und Jacobs, und iener Treuen, die dennoch,

Ob das Volk zum Bilde gleich lief, Jehova verehren,
 Davids Vater, und der, die den Gottversöhner gebahren,
 Und des Vater, der nun die große Versöhnung vollendet, 245
 Heb, o Abram, dein Aug auf, und sieh! Zwar was ich dir sage,
 Weißt du alles; doch ist es gut, die geschehene Wahrheit
 Wieder zu sehen. Sie sind ein Volk des Gerichts, und der Gnade!
 Er, der thun wird, was er gethan hat, der Unerforschte,
 Der, mit der Rechten, Erbarmung; Gericht, mit der Linken, herabwinzt, 250
 Hat sie auf einen Felsen gestellt, dem Menschengeschlechte,
 Allen Söhnen des Staubs, zum strahlens hellen Verweise:
 Daß es in ihrer Gewalt sey, sich Tod und Leben zu wählen!
 Wer nun unter ihnen den warnenden Felsen entdeckt hat,
 Wenn ein solcher Pilger der Erderwandschaft dennoch 255
 Nicht empor sieht, und lernt, der verwirft sich selber! Sein Blut sey
 Ueber ihm selbst, wenn er, nun ienseits am Grabe, zum andern
 Größern Tod hinunter geführt wird! Hier endete Moses.
 Abram begann von neuem: Du hast das dankende Lächeln,
 Sohn, gesehen, mit dem ich dich hörte. Vielleicht, wenn sie lange, 260
 Zum Verweise, gestanden, zu sündigen aufgehört haben,
 Denn es sollen die Söhne der Väter Sünde nicht tragen!
 Dann, o Sohn, dann vielleicht noch werden sie. . . Sanftes Entzücken
 Ueberfällt mich, und, Friede von Gott, umflüßelt mein Auge!
 Ach dann werden sie noch zum Gottversöhner, zum Retter 265
 Aller Menschen, zu ihm, der sie des Tags in der Wolke;
 Und in seiner Flamme des Nachts, nach Kanaan führte,
 Der am Kreuze für sie auch blutete, wiederkommen!
 Kommt, kommt wieder, o kommt zu dem, der euch retten will, wieder!

Meine

Neunter Gesang.

99

Meine Kinder, zu ihm, zu ihm, den ihr tödtet, wieder!
 Zum geschlachteten Lamm! Kommt wieder zum ewigen Leben!

270

Wetend schaut' er gen Himmel. Ihn sah der Geliebte, die Tröstung
 Seines Alters, sein Sohn. Der Jüngling kam zu dem Vater.
 Denn es war ihm die Jünglingsgestalt nach dem Tode gegeben,
 Daß er dem Himmel auf ewig den Gottgeopferten bilde!

275

Isak sprach: Ich sah in deinem Antlitz, o Vater,
 Deine Gedanken von fern. Ach, unfre Kinder, sie tödten
 Den, so für sie sich heiligt, ihn tödten sie! Ewiger Richter,
 Du erbarmst dich noch ihrer, und trägt sie auf Adlersfüßeln,
 Wie du aus Aegypten sie trugst, zu ihrem Erretter!

280

Seligkeit gießt mir diese Betrachtung, Entzückungen gießt sie
 Mir in die Seele! Noch Eine durchströmt mich mit heiligem Schauer.

Ach, du weißt es noch wohl, als du auf ienem Gebirge,
 Heilig, auf immer heilig ist mir die Stätte des Opfers!

Als du dort zum Altare mich fährtest. Dein freudiger Sohn ging
 Neben dir her, und wollte mit dir dem Ewigen opfern!

285

Aber, da ich nunmehr auf dem Opferholze gebunden
 Lag, und der heilige Brand bey mir aufflamte; mein Auge
 Thränend gen Himmel hinauffah; du mich das letztemal küßtest;

290

Dann dich wandtest, und nun den blinkenden Dolch, den Verderber,
 Ueber deinem Geliebten emporhebst: da . . . doch das Trauern

Dieser Stunde verschweig ich! Jahrhunderte Freuden bekrönen
 Sie mit Seligkeit! Ach, dein Isak wurde gewürdigt,

Gottes Opfer, das Opfer, das nun auf Golgatha blutet,
 Vorzubissen! Entzückung, und sanfte Traurigkeit rinnen

295

Durch mein unsterblich Leben! Er sprach und Abrahams Stimme

N X 2

Hauchte

Hauchte mit leisem Lispeln ihn an. So sprach sie zum Sohne:

Laß uns zu dem Geopferten beten! Dann knieten sie beide
 Nicht an einander. Ein Arm war um den andern geschlungen,
 Ihre Hände, nach Golgatha hin, gefalten, und Abrahams 300
 Vater: O du . . . allein mit welchem göttlichen Namen
 Soll ich zuerst dich nennen, du großer Sündenersöhner?
 Oder hörst du dich lieber, die Wonne der Glaubenden, nennen?
 Sohn des Vaters! was hab ich, seitdem dich in Bethlehems Hütte
 Eine sterbliche Mutter gebahr, was hab ich empfunden! 305
 O du weinendes Kind, mit welchem Donner durchschalltest
 Du die Himmel, als du am Staube der Sterblichen weintest!
 Unbegriffen von Engeln; doch ihrer Jubelgesänge
 Höchste Begeisterung, hülltest du dich in niedriges Leben!
 Raum, daß sie dich noch erkannten; du aber thatst es, und gingest 310
 Auf dem erhabnen einsamen Wege daher, und dachtest
 Deinen Tod! . . . Nun bist du zum großen Ziele gekommen,
 Zu dem Ziele, nach dem du seit Ewigkeiten herabsahst,
 Lange, lange zuvor, eh ich war! Unendlicher, du nur
 Konntest diesen Tod, den Erretter, zum Ziele dir wählen! 315
 Meinen Erretter, und aller Söhne des ersten Gefallnen!
 Und nun . . . blutest du, nun, . . . zu sterben! . . . Wir halten, o Gottmensch,
 Unser Mitleid jurist! Denn du bist über das Mitleid
 Aller Endlichen weit erhaben. Allein wir empfinden
 Diesen großen gefürchteten Schlag, mit welchem der Tod dich 320
 Trifft, der die weite gränzlose Schöpfung herab und hinauf bebt,
 Wir empfinden ihn mit! Erbarme dich unser, erhabener,
 Ewiges Mitleid, damit wir ihn nicht zu mächtig empfinden!

O du



Neunter Gesang.

101

O du Menschlicher! mehr, noch mehr erbarme dich iener,
 Die am Staube dort stehn, dem Staube verwandter, als wir, sind! 325
 Abraham betete so. Sie schwiegen beyde. Darauf kehrt
 Isak sich um, und fragt: Wer sind die kommenden Seelen,
 Die der Cherub gegen das Kreuz heraufführt? Indem war
 Schon ihr schimmernder Haufen dem Kreuze näher gekommen.
 Wie ein Morgen erhuben sie sich. Sie hätten vor kurzem 330
 Ihre Leiber, die sinkenden Hüften, verlassen. Es waren
 Seelen aus allen Geschlechtern der Menschen. Von Pole zu Pole
 Wurden igt ihre Körper der schnellverzehrenden Flamme,
 Oder dem Grabe gegeben. Sie waren das kleinere Leben,
 Ihrem Herzen getreu, und rein, wie ein Sterblicher rein ist, 335
 Durchgewandelt: allein kein gottgesendetes Licht war,
 Ihnen zu leuchten, gekommen. Sie führte der denkende Cherub,
 Wie sie voll des ersten Erstaunens, über das neue
 Höhere Leben, waren, und still zum Allmächtigen saßen,
 Tausend Seelen! Es wandte zu ihnen der Cherub sein Antlitz, 340
 Abraham, und die Väter vernahmens, was er herabrief
 Zu den Seelen, indem sie am nachtvollen Kreuze schwebten.
 Was ihr sehet, erwägt's mit allen forschenden Kräften,
 Die zur Betrachtung euch hat die fromme Bewundrung gelassen.
 Keiner von denen, die Weiber gebahren, kann ohne den Mittler, 345
 Der am Kreuze vor euch hier blutet, den Ewigen schauen.
 Seelen, ich sag euch das große Geheimniß der Ewigkeit. Jesus,
 Jesus heißt sein göttlicher Name, der dort für die Menschen
 Für die Verbrecher, die Erben des Todes, dem Richter sich opfert.
 Siehe! des Ewigen Sohn, und einer sterblichen Mutter, 350

N X 3

(M)

(Ach dort steht sie am Kreuz!) ward Jesus der Erde geboren.
 Leiden, beten, wunderthun, lehren, leiden, und leiden,
 War sein Leben: und nun, Der ganzen Ewigkeit Bonne
 Hängt daran! nun stirbt er, für alle Geborne der Erde,
 Stirbt für euch! . . . War er vom Anbeginne der Welten
 Nicht zum Gottversöhner erkoren gewesen; so stirbt ihr
 Nun den ewigen Tod, den alle Sünder einst sterben,
 Denen sein Heil verkündiget wird, und die es verwerfen!
 Gott, der euer künftiges Leben, vor eurer Geburt, sah,
 Weis, ihr hättet das Heil des Erlösenden angenommen:
 Hätt er das Leben, so euch am Staube der Erde bestimmt ward,
 Mit den Tagen der göttlichen Botschaft von Jesu, verbunden.
 Seelen, um Seimentwillen, hat euch das Wesen der Wesen
 Von den Strafen der Missethat losgesprochen. Ihr seyd nun
 Rein vor Gott! . . . Den ihr zu erkennen rangt, nicht erkanntet,
 Er hat eure Thränen gesehn; das Flehn, euch der Sünde,
 Die ihr sühltet, wie wenig ihr auch die tödende kanntet,
 Euch ihr zu entreißen, dieß Flehn, unselbliche Seelen,
 Hat er in seinem Himmel erhört! Es betete da schon
 Der am Kreuze für euch, daß euch sein Vater erhöhe,
 Und in euch, die brennende Wunde der Missethat, heile!
 Denn ihr wart zum ewigen Tode verwundet! . . . D sinket,
 Sinkt aufs Antlitz, und dankt dem Wiederbringer der Unschuld!
 Eurem Mittler! dem Geber des ewigen Lebens! dem Dulder!
 Jesu, des Ewigen Sohne! dem Sohne der sterblichen Mutter!

Unausprechlich gerühret, voll sanfter Wehmut und Staunen,
 Und von Seligkeit voll, sank jede der Seelen nieder;

Betete

Betete zu dem Sohne, dem wunderbaren Erretter,
 Zu dem Sterbenden, der, eh Welten wurden, sie liebte.

Salem, der Engel Johannes, und Selith, Mariens Beschützer,
 Sprachen, als sie vor sich die dankenden Seelen erblickten,
 So mit einander: Wie diese Begnadigten, Selith, es fühlten,
 Daß sie es sind! Wie in ihnen den Frieden des ewigen Lebens
 Seine Wunden, des liebenden Mittlers Wunden, erschaffen!
 Ach, sie sind nun auf immer der Trübsal des sterblichen Lebens,
 Sind auf immer den Schmerzen der Staubbewohner entrissen!

Aber unsre Geliebten . . . so überschwenglich begnadigt!

Sonst mit Frieden von Gott, mit ieder Ruhe beschattet,

Zwar noch Pilger, allein die der Sterblichkeit Bürde kaum fühlten!

Aber nun . . . wie haben, der Mutter, des Freundes Entzückung,

Diese Wangen voll Tod, die grabverlangenden Blicke,

Diese strömenden Wunden getrübt! O, Selith, ich fühls auch,

Fühls das Schwert, das ihnen durch ihre Seele geht! . . . Salem,

Ja! viel Leidende hab ich gesehn, viel kuldende Menschen:

Aber noch keinen so elend, als sie! Doch mischt sich Bewundrung

In mein Mitleid. Denn was sül ein Anblick ist diesem zu gleichen,

Menschen, die der Ewige liebt, so leiden zu sehen?

Doch was dabey mein Erstaunen mit stiller Beruhigung mildert,

Ist die Tröstung, die Gott dann oft den Leidenden sandte,

Wenn sie nun kaum noch hofen, und wenn die blutende Wunde

Ihnen am tiefsten in ihren zerrissnen Seelen igt brannte.

Und, o Salem, wenn die Begier, die beyden Geliebten

Wieder in Gottes Ruhe zu sehen, Selith nicht täuschte;

Sah ich, eben igt sah ich im sanften Auge des Mittlers

Kom:

Kommende Tröstung für sie! So sagte Selich, und irrte
 Nicht in seinen Gedanken. Des Gottverschöners Erbarmung
 Konnte sich, gegen Johannes, und, gegen die qualvolle Mutter,
 Länger nicht halten. Er sah auf sie mit Blicken herunter,
 Durch, die in ihr hinsinkendes Leben, ein neues herabrann.
 Und er neigte sein göttliches Antlitz, sie anzureden,
 Gegen sie nieder. Es hörte mit bedendem Warten die Mutter
 Freudigbang, als ob sie vom Tod erwacht', in die Höhe.
 Und die Stimme des ewigen Sohns kam zu ihr herunter:

Meine Mutter! er ist dein Sohn! darauf zu dem Jünger:
 Sie ist deine Mutter! Die beyden Liebenden wandten
 Sich, mit Staunen, und Dank, und Thränen, gegen einander.
 Aber der Sterbende hing, von Gottes Gerichte belastet,
 Litt, was zu denken die Seel' erbedt; was zu sagen, die Sprache,
 Selbst der Himmels, die Gott am Throne besingt, verstummet!
 Stille voll Tiefseinn umgab den Todeshügel. Die Erde
 Zittert unaussprechlich in ihren Tiefen; doch wurden
 Ihre verborgneren Schauer noch nicht in den Gegenden hörbar,
 Wo Jerusalem lag. Erst einmal war die Erschütterung
 Zu der Empörerinn aufgestiegen. Ein dunkles Gefühl nur,
 Etwas, welches von fernher schreckte, mit Ahndung von Rache,
 Wegen des Bluts, das jetzt floß! befiel die Herzen der Menge.

Und der Erde geheimnes Entsetzen durchbebt jetzt die Klüfte
 Eines finstern Felsengebirgs, zu welchem, um einsam
 In den Tiefen der Erde zu trauern, ferne vom Delberg
 Abbadona gesohn war. Er saß am Hange des Felsen
 Sah dem stürzenden Strom, so bey seinen Füßen herabsiel,

Starrend

Starrend nach; begleitete, mit hinhörendem Ohre,
 Jeden Donner des schäumenden Stroms, der hinab von den Höhen
 Ueberhangender Berge von Abgrund zu Abgrund sich wälzte.
 Schnell empfindet er unter sich wandelndes Beben; dann stürzen 435
 Neben ihm Felsen hin! Abbadona erschreckte der Erde
 Lautes Trauren! So nännt' er ihr Zittern. Bejammert die Erde,
 Daß der Staub ihr Kinder gebahr? und ist sie ermüdet,
 Ihrer Kinder Verwesung in ihrem Schoosse zu tragen,
 Ihnen ein ewiges Grab, das stets von neuen Gebeinen 440
 Schwillt, inwendig fürchterlich ist, obs aussen der Frühling
 Gleich mit Blumen beduftet? Ach, oder beklagt sie den grossen,
 Götlichen Mann, den ich in iener Mitternacht sahe?
 Leiden sahe, was nie noch ein Endlicher litt? Was ist wohl
 Izt sein Schicksal? Und warum verweil ich, ihn wieder zu suchen? 445
 Ist mir die Hand des ernsten Gerichts auf der oberen Erde
 Etwa näher, als hier? Ihr kann ich nirgends entfliehen!
 Stöh ich auch aus der Schöpfung, sie würde doch mich ergreifen!
 Ja, ich such ihn! Ich will den Ausgang der furchtbaren Leiden
 Sehen, will ganz die wunderbare Begebenheit wissen! 450
 Aber wenn ihn nur nicht so viele himmlische Schaaren
 Stets umgaben! Als ich jüngst vor ihm flohe, wie schreckte
 Mich ihr schleuniger Anblick! Und wagst ich, der himmlischen Schimmer
 Nachzuahmen, und kühn in einen Engel des Lichts mich
 Zu verwandeln; würden mich nicht die Blitze des Richters 455
 Schnell enthallen? die Engel mich dann in meiner Gestalt sehn?
 Wer Satan thut es ja, er, so durch grössre Verbrechen
 Gott ergötet hat, als ich! der unnachlassende Sünder

D X

Forts!

Thut! Dazu verheul ich in meinem qualvollem Herzen
 Keinen niedrigen Zweck, warum ich mich also verstelle! 460
 Aber soll ich es, soll ich Abbadona verstellen?
 Geh, Vervorfner, in deinem Elend! . . . Also beschloß ich
 Nicht zu gehn? und das Ende des wunderbarsten der Leiden
 Nicht zu wissen? Denn wie vermöcht ich, die Blicke der Engel
 Zu empfinden, und nicht zu fliehn? So denkt er, und schwingt sich, 465
 Zweifelhaft noch, aus den Tiefen empor. Kaum hat er der Erde
 Obersten Staub betreten, als er mit Stämmen zurückbebt.
 Denn er sahe vor sich in schreckenden Nächten die Erde
 Liegen. Am Mittage, (dacht er) in diesen belastenden, bangen
 Finsternissen! Ist sie nun auch dem ernstest Gerichte 470
 Reif geworden? Und soll sie vergehn? Des Ewigen Schrecken
 Ruhen auf ihr! Die Hand des Allmächtigen hat sie ergriffen!
 Und warum? Hat ihr Schooß den wunderbaren Erdbau
 In sich begraben, und fordert von ihren Söhnen ihn Gott nun?
 Aber kann Er sterben? Wohin ich blicke, verwirrt mich 475
 Jeder neuer Gedanke! Viel besser eil ich, und such ihn,
 Seh ihn, und lerne dadurch, als daß ich einsam hier grüble.
 Als er so sich entschloß, stand er am waldigten Gipfel
 Eines Gebirgs, und suchte, in der überhüllenden Dämmerung,
 Lange suchte er die heilige Stadt mit fliegenden Blicken; 480
 Sah sie endlich, wie Trümmern, auf denen bewölkender Dampf schwimmt,
 Vor sich liegen. Und nun (Ihm bebten seine Gebeine,
 Da er es that!) nimmt er die Gestalt der Engel des Lichts an;
 Seine Jünglingsgestalt, womit er im Thale des Friedens
 Schimmerte! Doch sie ward ein fernmachendes Bild nur! 485

Zwar

Zwar floss glänzendes Haar auf seine Schultern hernieder,
 Unter den glänzenden Locken erklangen goldene Fühlgel,
 Und die Klarheit des werdenden Tags bedeckte des Seraphs
 Leuchtendes Antlitz: allein sein Aug' hielt Thränen zurücke!
 Und nun flog er den bebenden Flug. Wo am dicksten die Nacht lag, 490
 Dieser Gegend nähert' er sich. Zum Todeshügel
 Strömt' am dicksten die Nacht vom schweigenden Himmel herunter.
 Als er über dem Ufer des todtten Meeres heraufschwebt,
 Hört er ungewöhnliches Brüllen der steigenden Wasser;
 Mit der Bogen Gebrülle, gequälter Verzweiflungen Jammern! 495
 So, wenn im Erdbeben, gerichobelasteter Städte
 Wenn nun Eine der grossen Verbrecherinnen verurtheilt
 Im Erdbeben versinkt, so winseln dann mit dem Schlage,
 Jenem dumpfen Schlage der unterirdischen Rache
 Todesstimmen herauf! Noch einmal erzittert die Erde, 500
 Und noch einmal ertönen mit ihr, entheiligte Tempel,
 Stützende Marmorchäuser, und ihrer zu sichern Bewohner
 Todesstimmen! Es flieht der bleiche, rufende Wandrer!
 Abbadona vernimmt mit des todtten Meeres Getöse
 So der beyden Gerichteten Brüllen, erkennt sie, entsetzt sich, 505
 Flieht mit wankendem Fluge die jammerhallenden Ufer.
 Und nun nähert er sich dem Kreise der Engel. Ein schnelles,
 Unbegreifbares Schrecken befiel ihn, als er den vollen,
 Majestätischen Kreis der Ungefallnen erblickte!
 Bald war seine lichte Gestalt in entstellendes Dunkel 510
 Wieder zerflossen! Die äussersten Engel, vertieft in das Anschau
 Des, so den wunderbaren, den sündverführenden Tod starb,

Merkten den Kommenden nicht. Allein Eloa erblickt ihn,
 Schnell erkennt er ihn, denkt: Der Gottverlassne! der bange,
 Qualvolle Seraph will er den Gefreuzigten sehen? . . . Er sah ihn 515
 Schon am Oelberge leiden! Er sucht ihn wieder! Wie elend
 Ist er! . . . Von dieser gebeugten und daurenden Neue geschmolzen!
 Fast seit seiner Erfassung in diese Thränen ergossen! . . .
 Gott! Weltrichter! du wirfst mit ihm es alles vollenden,
 Was du beschlossst! . . . Und ich, wie könnt ich über sein Schicksal 520
 Noch ersaunen? Ist nicht, durch den die Unsterblichen wurden,
 Jesus Christus am Kreuze, den ewigen Tod zu erdulden:
 Und den Tod der Menschen zu sterben? . . . Er fiel auf sein Antlitz
 Betend nieder, und lag, und weinte zum grossen Erdruder!
 Jetzt erhob er sich, winkte der Engel einem. Der Seraph 525
 Stand vor ihm da. Es sagt Eloa: Fleug zu den Engeln
 Und den Vätern, sage zu ihnen: Mit zweifelndem Zittern
 Naht sich euch Abbadona. Wosfern er, in eure Versammlung
 Noch zu kommen, es wagt; so laßt den Trauernden kommen.
 Denn er naht sich mit Thränen, den Sterbenden Mittler zu sehen. 530
 Keiner gebiet ihm zu fliehn! Laßt ihm die qualvolle Lindrung!
 Denn es umgeben das Kreuz noch grössre Sünder, als er ist!
 Abbadona umgitterte noch der Engel Versammlung.
 Zweifelte, schwebt', und stand, und schlüpfte' am Boden. Er wäre
 Gerne geslohn. Allein er ermannte sich durch den Gedanken: 535
 Keinen Geringeren, als den Versöhner, könne der grosse
 Füllliche Kreis der Engel umgeben. Ist wagt ers, und schwebte
 In den schreckenden Kreis. So wie die Engel ihr Antlitz
 Wanden, und ihn erblickten; so sahn sie, die bange Verstellung,

Todes

Todtes Lächeln, und Glanz, der keine Seligkeit strahlte, 540
 Tausendjährigen Gram, unüberwindliches Trauern,
 Abbadona! Sie ließen mit stillem Mitleid ihn fortgehn.
 Und er näherte sich dem nachbelasteten Hügel;
 Sah die Gefreuzigten; wandte sich. Nein ich will sie nicht sehen,
 Nicht der Sterbenden Antlitz! Ihr Leiden verwundet zu tief mich! 545
 Führt zu graunvolle Bilder vor meinen Gedanken vorüber!
 Klagt zu laut vor dem Richter mich an! Denn, ach, der gewandte,
 Kurze, fliegende Blick auf ihre Wunden, durchflammt mich
 Schon mit wildender Angst! . . . Mitunglückselige Menschen,
 Und so sehr mitschuldige, daß, durch schwarze Verbrechen, 550
 Eure Brüder euch zwingen, sie, vor dem Antlitz der Sonne,
 Geperlt vor unzählbarer Mengen Versammlung, zu tödten!
 Nein, es soll sie mein Auge nicht sehn, die ihr izt der Verwufung,
 Grausam oder gerecht, zusendet! . . . Dem trüben Gedanken,
 Qualenvoller, entreis dich dem ängstlichen Todesgedanken. 555
 Den ich suche, wo find ich ihn auf? Ja, diese Versammlung
 Aller Himmel, sie ist nicht umsonst herunter gestiegen!
 Sie umgiebt ihn! Er ist in diesem heiligen Raume!
 Aber, wo? . . . Am Delberge war das furchtbarste Dunkel,
 Wo er war! Doch hier strömt auf den gebeinvollen Hügel! 560
 Und da kann er nicht seyn! Wenn mir ein Engel ihn zeigte!
 Wenn ich fragen dürfte, dann mir ein Engel ihn zeigte!
 Unglückseliger! . . . Wenn sie mich nur an dieser Erschütterung,
 Dieser schleunigen Behmut, nicht kennen, zu flieh'n mir gebieten! . . .
 Nein! sie bemerken mich nicht, vertieft in grosse Gedanken 565
 Von dem göttlichen Manne, zu dem der Richter sie sandte!

Ach wo ist er? Ist er vielleicht in des deckenden Tempels
 Allerheiligstem? Betet er dort von neuem? Und soll ihn,
 Wie er leidet, kein Endlicher mehr, nicht den blutigen Schweiß sehn,
 Der von seinem Angesicht rinnt? . . . Doch der himmlischen Augen 570
 Sind mehr auf den Hügel, als auf den Tempel, gerichtet;
 Wenn ich anders es sehe, wohin sie blicken. Verworfen!
 Ja, so bist du erniedrigt, du darfst dein schamvolles Auge
 Nicht zu den Gottgetreuen erheben, obgleich du es wagtest,
 Ihnen selber in ihrer verklärten Gestalt dich zu zeigen! 575
 Auf dem gebeinvollen Hügel? . . . Vielleicht, daß er dort, wo Verbrecher,
 Diese lautesten Zeugen des Falls der Sterblichen, bluten,
 Was er auf Erden zu leiden beschloß, vollendet? Vielleicht liegt
 Unter Gebelnen der Göttliche dort, und betet zum Richter?
 Ach so muß ich denn wieder zum Todeshügel mein Antlitz 580
 Wenden! Er wandt es; doch schwebt' er mit bangem, säumenden Fluge;
 Seitwärts schwebt' er hinab, und suchte lange mit scharfen,
 Schnellen Blicken unter den Kreuzen. Er findet Johannes,
 Und begleitet mit seinem Auge die Blicke des Jüngers.
 Und der Geopferte für die Verbrecher hing in der Nacht hin; 585
 Schien mit brechendem Aug' ein Grab, zur Ruhe, zu suchen!
 Als von dem ersten Entsetzen sich Abbadona emporwand,
 Dacht er: Es ist nicht möglich! Es ist nicht möglich! Er ist nicht!
 Sterben? . . . Es ist nicht möglich! . . . Allein, ihr Himmel! (Was wag ich,
 Mir zu überreden? . . . Ich täusche mich nicht! Ich seh ihn!) 590
 Ja! er ist es dennoch! . . . Ach, den ich am Delberge sahe,
 Leiden sahe, was nie noch ein Endlicher litt, dein Opfer,
 Unerbittlicher Richter, er ist! . . . Ist sank er zum Hügel

Dieser

Neunter Gesang.

III

Tiefster hinab. Hier will ich am Staube der Erde, (so dacht er,) 595
 Auf den Ausgang des wunderbarsten aller Gerichte,
 Warten; und, wenns ein Endlicher kann, den göttlichen Dulder
 Sterben sehn! . . . Was ist es in mir, so wie Ruhe mich lindert?
 Ist's Betäubung der Angst? wie? oder wirkliche Hoffnung?
 Ach der Hoffnungen beste, vernichtet zu werden? O täusche,
 Einzige Hoffnung, täusche mich nicht! Mich deucht ja, ich diese 600
 Um die Vernichtung dem Richter izz sehn! Es deucht mich, er werde
 Jetzt mich erhören! . . . O wenn der göttliche Dulder sein Haupt nun,
 Richter der Welt! am Kreuze geneigt hat, und du, ein Rächer,
 Daß wir die Sünd erschufen; zur Sünde die Menschen versührten!
 Einige dieser Verbrecher, als Todesopfer, dem Schatten 605
 Deines Getödteten weiffst, und um sein Grab sie vernichtest!
 Ach, dann sondre mich auch, mich den verworfensten Sünder,
 Abbadona mit aus, daß du dem Todten mich opferst!
 Ach, dann bin ich nicht mehr! Dann fühl ich der nächtlichen Qualen
 Flamme nicht mehr! Ich war einmal! Dann bin ich vergangen! 610
 Aus der Wesen Reihe verlösch! auf immer vergangen!
 Von den Engeln, von allen Erschafnen, von Gott, vergessen!
 Sieh, ich strecke mein Haupt, Gott, deiner Allmacht entgegen!
 Würdige, Richter der Welt, mich, daß ihr geheimes Verurtheilen,
 Oder ihr fallender Bliz, aus deiner Schöpfung mich tilge! 615
 Also wünscht, so wöhnet er, hoffen zu dürfen; erfreut sich,
 Und entsetzt sich, über die Hoffnung! Er schwebt am Staube,
 Blicke zum blutvollen Kreuz hinauf, zum sterbenden Mittler,
 Dachte, mit iedem fliegenden Blicke, der Göttliche würde,
 Nun! nun! sterben! Und trüb'res Schrecken, vernichtet zu werden! 620

Ueber

Ueberfiel, mit jedem Gedanken, ihn! Sichtbar verdunkelt,
 Stand er, und strebte, und rang, die lichte Gestalt zu behalten!
 Als er so sich bestrebt, und sich in der Bangigkeit wendet,
 Sieht er nicht ferne von sich, bey einem der Kreuze, zur Rechten
 Jenes erhabneren Kreuzes, das mitten schreckender aufstieg,
 Sieht er dort auf Einmal den mitgeschafnen, geliebten,
 Zurchtbaren Abdiel schweben! . . . Die ringsumglänzenden Engel
 Hülft' ihm izt Dunkelheit ein! Die Schöpfung ward ihm zu enge!
 So ergreift ihn die Angst, es werde sein Freund ihn erkennen!
 Was in ihm unsterbliches war, die geistigen Kräfte
 Alle, ruft er zurück, daß Abdiel ihn nicht erkenne!
 Eilend, als wär er von Gott, aus fernen Welten, zu andern
 Fernen Welten, gesandt, und dürste' auf der Erde nicht weilen;
 Wande' er zu Abdiel sich, und sprach die geflügelten Worte:

Sag, Geliebter, du weißt es vielleicht: Wenn ist's dem Versöhner,
 Daß er sterbe, gesetzt? Mir ist zu eilen geboten,
 Und ich wünsche doch auch, den heiligen, gottgewählten,
 Schrecklichen Augenblick, wo ich auch sey, anbetend zu feyern!

Abdiel stand gewendet. Allein izt kehrt er sein Antlitz
 Auf den Verlorenen, und spricht mit Ebnste, den Wehmuth mildert:
 Abbadona! . . . So steigt ins Gesicht des blühenden Jünglings,
 Den der rufende Blitz erschlug, die Farbe des Todes
 Schnell herauf! So strömte die Nacht des Abgrunds ins Antlitz
 Abbadonas empor! Die Heiligen sahen ihn alle,
 Dunkel werden! Er sah aus ihrem schreckendem Kreise!

Als er am fernen Himmel bey einem Hügel hinabsank,
 Kam an der andern Seite des Hügel, ein angrievoller Schatten

Dunkler

Dunkler, als Abaddon, herauf. Die Himmlischen sahn ihn.
 Und es sagte zum andern der Himmlischen einer: Wer ist er
 Jener Verworfenne, der dort vom Hügel gegen uns herkömmt? 650
 Wie die Hand des Gerichts ihm seine Stirne gebrandmarkt,
 Wie der ewige Tod den Gottverlassnen entstellt hat!
 Aber er wagts, in unsre Versammlung zu fliehn? . . . Doch ich staune
 Jeshu, Geliebter, nicht mehr. Siehst du den hohen Obaddon,
 Der dem Schatten gebout? Ach, es ist der Geist des Verräthers! 655
 Jeshu brachte den hangen Verworfenen der Todesengel
 Näher zum Kreuz herüber. Nun sahn ihn die Himmlischen alle!
 Dunkel, ein Flecken der Nacht, die über den Erdfreis herabhing,
 Unglücksvoll, als wenn er auch schwebte, sich über ihm Blige
 Zu entzündn, unter ihm sich die Erde zu öfnen, 660
 Jene des Rächenden Feuer auf ihn herunter zu schleudern,
 Diese mit gleichem Ergrimmen ihn zu verschlingen, bereit sey:
 Also näherte sich des Verräthers Schatten dem Kreuze.
 Und er sahe, (Das mußt' er!) zum Todesengel Obaddon
 Unverwundet empor. So wie die Rechte des Seraphs, 665
 Und, in der schreckenden Rechte, das flammende Schwert sich bewegte,
 Und den Flug ihm gebot; so flog der gerichtete Cylind.
 Und es blieb Obaddon auf einer hangenden Wolke
 Mit dem Lebenden stehn, und sprach mit gebietender Stimme:

Schau, Verworfenner! . . . Da liegt Bethanien! . . . Raiphas Hüfte 670
 Hier! . . . dort unten das Haus, wo du seines Todes Gedächtniß
 Auch mit empfingst! . . . Da ist Gethsemane! . . . jener, dein Leichnam! . . .
 Wehst du? . . . Aber fleuch nicht! Er streckte das flammende Schwert aus.
 An dem Kreuze, das nächtlicher über die andern heraufragt,

Der ist Jesus Christus! . . . Er stirbt, Sieh, für die Menschen, 675
 Gott zu opfern; ihr Leben, und ihren Tod zu verfließen;
 Sie dem Tode, den du ize leidest, dem ewigen Tode
 Zu entreißen; und sie zu erhöh'n zum Anschau'n der Gottheit! . . .
 Diese Wunden, aus denen das gottversöhnende Blut quillt,
 Glänzen, wenn er mit ihnen dereinst, ein Richter der Welt, kömmt! 680
 Und nun wende dich, Todter! Mit niedergebildeter Verzweiflung
 Wandte der Tödt' sich weg. Von ihm entlastet Obaddon
 Schnell der Heiligen Kreis. Schon schweben sie unter Gestirnen.
 Und die unübersehbare Weite der schweigenden Schöpfung
 Schreckt den Verräther. Ein schneller, ihm qvalenvoller Gedanke, 685
 Vom allgegenwärtigen Richter, befüllt ihn! Lange
 Zittert er, eh er es wagt, zum Todesengel zu sagen:
 Gerechtlichster der Engel, vernichte mit diesem entflammten
 Blitzenversenden Schwerte mich! Ach, zum ewigen Richter!
 Führe zu seinem Throne mich nicht! . . . Gehorch, und verstumm du! 690
 Also gebot ihm der Todesengel, und führe ihn ergötter.
 Und nun stand auf einer der Sonnen, (Obaddon befahls ihm)
 Judas Ischariot still, bey ihm der Engel des Todes.
 Und er zeigte dem Sünder von fern den Himmel der Gottheit,
 Ihrer sichtbarsten Herrlichkeit Stätte, die Stätte des Anschau'n's! 695
 Ob der Richter ize gleich in heiliger Dunkelheit thronte,
 Und die Halleluja des ewigen Lebens, die Feyer
 Seiner Gerechten um ihn, und ihre Wonne, verstummen:
 So war doch der Himmel nicht minder Himmel, der Gottheit.
 Würdiger Sitz; und, selbst für die Ersten der Seligen, hatt' er 700
 Nichts von seiner, den Menschen undenkbar'n Wonne, verloren!

Dies,

Dies, (so sagt' Obaddon zum Gottverworfenen,) dies ist
Gottes Himmel, der Schauplatz der seligsten Offenbarung,
Welcher die, so ihn lieben, der Unausprechliche würdigt!

Gott hat vor den Endlichen izt sein Antlitz verborgen!

705

Auf dem Throne der Nacht, (Fall nieder, beb, und verzweifle!)

Heilige Nacht, wie sie dein neues Auge noch nie sah,

Schreckend umhüllt, dort schauen wir sonst die Herrlichkeit Gottes!

Jener himmlische Hügel, er heisset Sion. Auf ihm wird

Er, der für die Menschen vom Anfang der Welten erwirgt ist,

710

Oft den vollendeten Frommen mit seinen Gnaden erscheinen!

Zwölfe jener goldenen Stühle, die du auf Sion

Gleich den Sonnen erblickst, sie sind des Erlösenden Jüngern

Von dem grossen Belohnen bestimmt. Auf diesen, Verräther,

Nichten die Jünger dereinst die Welt. Du warst ein Jünger! . . .

715

Jammere nicht, vernichtet zu werden! du jammertest vergebens!

Schau! So viele der Herrlichkeiten des Himmels dein Auge

Zu entdecken vermag: so viele Qualen hat Gott die

Hier, Gerichteter, zugemessen! Vergebens bestrebst du

Dich, Ohnmächtiger, nicht zum Himmel hinüber zu blicken!

720

Lerne des Nichtenden Allmacht erkennen. Dem Felsen im Meer gleich,

Den kein Sturm nicht bewegt, sollst du hier stehen, und schauen!

Dass er, in diesen Himmel, zu dieser ewigen Ruhe,

Die ihn lieben erhöh, stirbt Jesus Christus am Kreuze!

Mit den Worten verlies ihn Obaddon, und schwebte zum Himmler

725

Weiter hinüber, und blieb auf einer der Sonnen des Himmels,

Anzubeten. . . . Iz kommt er zurück von seinen Gebeten

Zum Verworfenen, der steht, und schaut, und ewigen Tod füllet!

Wende, Todter, dich! Komm! Ich führe dich iho zur Hölle,
 Deiner ewigen Wohnung! So sprechen Donner! So sprach es, 730
 Mit entsetzlicher Stimme, der Todesengel, und eilte.
 Und schon näherten sie der Hölle sich, hörten von ferne
 Ihr Getöse, das an der äußersten Schöpfung Gestade
 Brüllend schlug, und unter den nächsten Sternen verhallte.
 In dem Raume, den ihr Gott in dem Unendlichen abmaß, 735
 Wälzt sie sich, keiner Ordnung gehorsam, auf und nieder,
 Keinem Gesetze der langsamen, oder schnellen Bewegung.
 Gleugt sie eilend einher; so hat ihr der Richter geboten,
 Ihrer Bewohner neue Verbrechen, durch wildere Flammen,
 Durch gehärfertete Pfeile des ewigen Todes, zu strafen! 740
 Iho flog sie mit wüthendem Eilen herauf. Der Beerdorfne,
 Und sein mächtiger Führer, verlassen die Gränzen der Welten,
 Schweben hinab zur Pforte der Hölle. Der Engel des Todes,
 Der sie hilet, erkennt Obaddon, sieht den Verbrecher,
 Der sich neben ihm krümmt, und zu entsiehen, sich martert. 745
 Aber, unter dem flammenden Schwerte gebükt, muß er eilen!
 Und der herrschende Seraph, des Abgrunds Hüter, eröffnet
 Mit weitschmetterndem Krachen die diamantene Pforte.
 Lagen Gebirge darinn, sie wütheten den graunvollen Eingang
 Nicht ausfüllen: sie wütheten nur rauer ihn machen! Obaddon 750
 Bleibt mit dem Todten hier stehn. Es führt kein Weg zu der Hölle
 Schreckender Tiefen. Es wälzen sich, dicht bey der Pforte, die Felsen
 Unabseßlich hinab, durch treufselndes Feuer gespalten.
 Schwindelnd, sprachlos, und bleich, mit weinvorquillendem Auge,
 Blickt das Entsetzten hinunter. Der göttlichen Rache Vollender 755

Stand

Neunter Gesang.

117

Stand (hier schläft der Tod nicht!) an diesem Grabe mit dir still,
Juda Ischariot, Gottverräther! . . . Es sagte der Seraph
Weggewendet, allein sein niedersinkendes Schwert wies
In die Tiefe: Dieß ist der Gerichteten Wohnung, und deine!
Daß die Erdegebohrnen, die Sünder, nicht alle den Tod hier
Leiden, den ewigen Tod, stirbt Jesus Christus am Kreuze!

760

Also sagt er, und stürzt den Todten hinab in den Abgrund!
Eilt, entschwingt sich der Hölle, durchfliegt die Welten. Ist kommt er
Zum Altar des gepferten Gottes, zu Golgatha wieder,
Steht, und wartet auf neue Befehle der zürnenden Allmacht.

765

Der
M e s s i a s
Zehnter Gesang

Inhalt des zehnten Gesangs

Der Vater sieht von seinem Throne auf den Sohn herunter. Der Messias empfindet, daß Gott noch nicht veröhnt sey. Er fühlt den näheren Tod. Er sieht nach seinem Grabe hinunter, und beret ins Geheim für die Sterbenden. Darauf wendet er sein Antlitz nach dem todten Meere. Satan, Abimelech und die Hölle empfinden sein Gericht. Jetzt blickt der Versöner auf die Schaaren der Heiligen umher, die das Kreuz umgeben. Er verweilt am längsten bey den Seelen des zukünftigen menschlichen Geschlechts. Es war ist einer der großen Zeitpunkte gekommen, in welchen viel edlere Seelen der Erde gegeben werden. Es diese noch von ihren Schutzengeln mit ihren Leibern vereinigt werden, entwickelt eine von denselben ihre Gedanken über den sterbenden Versöner. Man ergeht der Befehl des Messias. Er segnet die Seelen, indem sie von den Engeln fortgeführt werden. Die Charaktere dieser Seelen. Da ihre Engel mit ihnen vor den zwanzig Palmen am Oelberge vorüber schweben, wo der Erlöser das erste Gericht erduldet hatte; so segnen ihnen die Seelen der Väter, die dort versammelt sind, nach. Einige von diesen Vätern werden genannt. Ein Gespräch zwischen Simeon und Johannes dem Täufer. Miesam und Debora klagen den sterbenden Versöner in einem Liede. Er kömmt dem Tode sichtbar näher. Die meisten Frommen entfernen sich. Lazarus geht Lebbaü nach, ihn zu trösten. Lazarus hatte, seit der Kreuzigung Jesu, fast eben die Empfindungen gehabt, derer er sich von der Zeit, da er todt gewesen war, erinnerte. Es denkt ihn, als wenn er unter Unsterblichen sey. Indem er hiervon mit Lebbaü redet, schwebt Uriel vorüber, dessen zugewendeten Glanz er sieht. Uriel kündigt der Versammlung der Heiligen an, daß er den ersten der Todesengel gegen die Erde herkommen, gesehen habe. Der Eindruck, den diese Nachricht auf die Väter, und unter diesen auf Henoch, Abel, Seth, David und Hiob, am vorzüglichsten aber, auf unsre ersten Eltern, macht. Diese schweben zu dem Grabe Jesu hinab. Sie erinnern sich, in einem Gebete an den Messias, ihres Falls. Sie danken, daß sie Gnade erlangt haben. Der Versöner sieht voll Barmherzigkeit auf sie herunter. Hierauf beten sie, für das menschliche Geschlecht. Elia ruft von der Zinne des Tempels, der Todesengel komme! Dieser tritt auf den Sinai, steht zum Messias, um Stärcke, den Befehl Gottes zu vollbringen, steht auf, und sagt, was ihm Jehova geboten hatte. Der Messias stirbt.

Simmer weiter komm ich, auf meinem furchebaren Wege,
 Immer näher zum Tode des Sohns. Ach, wärs nicht der Liebe,
 Nicht der Tod der ewigen Liebe; so würd ich erliegen,
 Unter der Last der Betrachtung! Auf beyden Seiten ist Abgrund!
 Da zur Linken: Ich soll nicht zu kühn von dem Göttlichen singen! 5
 Hier zur Rechten: Ich soll ihn mit feyerlicher Würdigkeit singen!
 Und ich bin Staub! . . . O du, des Blut auf Golgatha strömte,
 Dessen Allgegenwart mich, von allen Seiten, umringt hat,
 Du erforschest meine Gedanken! Du siehest es alles,
 Was ich denke, vorher, du Naher! Ja, selber kein Wort ist 10
 Mir auf der Zunge, das du nicht wissest. Mein Gott! mein Bersöner!
 Leite mich, mein Bersöner, und, wenn ich strauchle, vergieb mirs!
 Deines Lichts Ein Schimmer, von deiner Gnad Ein Tropfen,
 Ist, dem Erkenntnißbegierigen, ist, dem Durstenden, Fülle!

Von dem Throne, der sonst, die hellste sichtbare Schönheit, 15
 Leuchtete, nun in schreckenerschaffende Mächte gehüllt stand,
 Einsam dastand; um den izt kein Unsterblicher feyerte;
 Ausser, daß, von dem bebenden Hange der untersten Stufe,
 Kniend, mit betendem Auge, mit banggerungenen Händen,
 Starr vor Erwartung, der erste der Todesengel emporfah: 20
 Von dem Throne schaute, mit unverwendetem Antlitz,
 Auf den göttlichen Sünderversöner, Jehova herunter.
 Durch die helleren Stäubchen der Sonnen, die dunklern der Erden,
 Durch die verstummte Natur; mit Blicken, von dem nur verstanden,
 Dem nur gefühlt, auf den sie, vom Auge des Ewigen, strömten, 25
 Schaut' er hinab. Es empfindet, den Blick des richtenden Vaters,

Q X

Jesus

Jesus Christus; weis, daß Jehova noch nicht versöhnt ist!
 Weis es, und fühltest unaussprechlich, durchströmt von des näheren Todes
 Schauer. . . Es zittern in ihrem verborgensten Leben die Welten!
 Danger, trüber, verstummender stehn die Unsterblichen alle, 30
 Bey der Empfindung des Sohns, die mit mehr Todesblässe
 In des Göttlichen Angesicht stieg. Dem milden Auge,
 Das zu brechen begann, entsanken verlöschende Blicke,
 Zielen auf sein Grabmal, das gegen Golgatha über
 Einsam, unter alternden Bäumen, in Felsen gehau, lag. 35

Todeschlummer, bald wird dich mein Leib dort schlummern! So dachte
 Jesus Christus, indem sein Blick an dem Grabe verweilte.
 Darum nahm ich dich an, du Leib von Staube! Verweisen
 Sollst du nicht; doch sollst du entschlafen liegen. Mein Vater,
 Trockne die Thränen von deren Gesicht, die dann um mich weinen! 40
 Ausgesöhnt! erbarme dich ihrer, sie weinen, um Jesum,
 Deinen Eingebornen! Erbarme dich ihrer, wenn nun auch
 Ihre letzte Stunde von dir zu ihnen gesandt wird!
 Heiliger Vater, erbarme dich aller, die an den Geliebten,
 Deinen ewigen Sohn, den Gottgeopferten, glauben; 45
 Wenn sie, in diesem Glauben, nun auch mit dem Tode ringen!
 Ach, ich fühl ihn, ich fühl ihn, den Tod! Des Ewigen Schrecken
 Trägt er! Er ist ein Schwert in der Hand des Allmächtigen! Furchtbar
 Ist er! . . . Zwar sie werden es, was ich empfand, nicht empfinden;
 Sie sind endlich! Allein aus dem Meer, in welches ich sinke, 50
 Kann Ein Tropfen in ihnen des Todes Schrecken verbreiten!
 Einige, göttlicher Vater, du hast es also beschlossen!
 Einige werden entschlummern; es werden einige sterben;

Einige

Zehnter Gesang.

123

Einige deiner Geliebten, o Vater, des Todes sterben!
 Vater! Vater! erbarme dich aller, die dürstend nach Hülfe,
 55 Die, im Kampfe des Todes, um Lobsal! um Gnade! dich ansehn.
 Derer, die aus viel Trübsal ihr mildes Leben dem Grabe
 Brachten, in Dürftigkeit lebten, und dennoch dich nicht verkannten;
 Die, wie schuldlos sie waren, mit Schmach der Sünden besleckte;
 Die, dem Freunde getreu, die Feinde segneten; Demut,
 60 Liebe der Brüder, und Liebe der Menschen, durch Handlungen, zeigten;
 Derer, die, unverblendet von Ehre, Reichthum, und Hoheit,
 Gutes zu thun sie gebrauchten, und, sie zu entbehren, vermochten;
 Aller, die, nach den verschiedenen, von dir gegebenen Gaben,
 Nach dem kleinern und größsern Anlaß, durch welchen die Vorsicht
 65 Sie anlockte; mit reiner, mit herzlicher Liebe, dir dienten:
 Derer erbarme dich, Vater, in ihrer letzten Stunde!
 Wenn ihr Auge nun auch zu brechen beginnt, die Verwerfung
 Ihren Körper verlange; der Schöpfer die Seele: dann sende
 Deine Tröstung, den Geist, der unaussprechlich in ihnen
 70 Bete, bis du sie über das, so sie verstanden und baten,
 Ueberschwenglich erhörst, und zu deiner Ruhe sie einführest.
 Gott der Liebe, mein Vater, um dieser quellenden Wunden!
 Dieser blutigen Krone, die meiner Schläfe sich eingrub!
 Um der Todesangst willen, die meine Gebelne durchschüttelt!
 75 Um des, was ich jetzt leide, noch leiden werde! der Liebe,
 Dieser Liebe willen, mit der ich, erniedrigt zum Tode,
 Bis zum Tod am Kreuze, das Heil der Menschen vollende:
 Hebe mich, und laß, die ich liebe, getreu bis ans Ende mir bleiben!
 Trostvoll sterben! den Lohn der Ueberwinder empfangen!

80

Ω X 2

Also

Also denkt, und betet in sich Er, der von der Welten
Anfang erwirgt ist, der Herr, barmherzig, und gnädig, und duldend,
Voller Güte, voll Treu! der ewige Hohenpriester,
Betet so, da er ist, zum Allerheiligsten, eingest.

Und er wandte sein menschenliebendes Auge vom Grabe 85
Nach dem todten Meere, wo Adramelech und Satan
Lagen. So wie sich der Blick des sterbenden Gottversöhners
Wandte, so ward er, von fliegendem erderschütternden Schrecken,
Bis in die nächtliche Tiefe des todten Meeres, begleitet!
Und die beyden Verworfenen sanken zur niedrigsten Stufe 90
Ihres Elends hinab. Des Ewigen Rathschluß in Eden:
Jesus sollte den Kopf der Schlange zertreten! Er wurde
Nun vollendet. Seitdem der Gottversöhner am Kreuze
Blutete, stülzte die Hölle des Ueberwinders Gerichte!
Über vor allen empfanden sie Adramelech und Satan! 95
Satan, indem er vor Qual der unterirdischen Felsen
Einen zermalmt, und kaum, mit schwerem dumpfen Gebrüll,
Stammeln konnte, begann: Hilfst du sie, wie ich, die entflammte
Unpersönliche Qual, die in jeden Abgrund des Herzens
Tod auf Tod mir, ewigen Tod! stets heißer hinabstürzt! 100
Sieh, ich will dir, verruchter, gerichteter, ewiger Sünder!
Ich, wie du, ein verruchter, gerichteter, ewiger Sünder!
Ihre schwarze Gestalt, so viel ich vermag, dir beschreiben.
Zwar sie hat nicht Bilder genug die unterste Hölle,
Mein: Qualen dir ganz, so ganz, wie ichs dürfte, zu zeigen: 105
Dennoch höre mich, Verruchter! Wofern du etwa nicht alles,
Was ich empfind, empfindest; so soll es, was ich dir sage,

Elend

Elend genug dich machen. Mit mir sollst du es empfinden!
 Oder es doch als künft'ig, mit starren Ahnungen, fürchten!
 Höre! So sehr hat mich mein Jämmer niedergeworfen,
 110 Daß mich so gar der Anblick von deiner Qual nicht mehr froh macht!
 Wie ich erniedriget bin, ward ich noch niemals erniedrigt!
 Siehe, so tief, daß ichs, mit grimmigem Lagen, bekenne!
 Ja, Er ist allmächtig! allmächtig ist Er! Allein ich
 Was bin ich? Das schwärzste der Ungeheuer des Abgrunds!
 115 Ganz, ganz unten lieg ich, auf mir die Hölle! von allen
 Seinen Qualen gedrückt! von allen Seinen Gerichten
 Ueberlastet! . . . Und hat Er etwa, den Ewigtodten
 In dieß tieffte der Gräber mit seinem Donner zu werfen,
 Würdig geachtet? Ein Engel gebot uns zu fliehen! wir flohen!
 120 Und in wessen Namen gebots der Gesendete Gottes?
 O was ist es in mir? was für ein neues Gericht ist's,
 Das mir drohet? Ich darf den grossen Namen nicht nennen!
 Und er stirbt izt vielleicht, in dessen Namen wir flohen!
 Den wir verfolgten! Ein neuer, ein flammender Pfeil des Verderbens
 125 Fliegt, mit diesem Gedanken, durch mein unssterbliches Leben!
 Dunkel an Dunkel, umringt mich! Ich sehe von dem Geheimniß
 Nicht den flüchtigsten Schimmer! Auch dieß ist Elend! Alles,
 Alles um mich, ist Elend! und ich, sein Opfer auf ewig!
 Selbst die Hoffnung, vernichtet zu werden, die grimmige, schwache,
 130 Qualende Hoffnung! auch sie ist ganz dem Verworfenen verschwunden!
 Werdet zum Chaos, zur Nacht, zur Hölle, ihr Welten, und Himmel,
 Und fällt über mich her! deckt mich vor dem Zorne der Allmacht!
 Adramelech, der niedergeschmettete Stolz, vermochte

Raum mit röchelnder Angst, mit verzweifeln dem Blicke zu sagen:

135

Hilf mir! ich flehe dich an, ich bete, wenn du es foderst,
 Ungeheuer! dich an! (Er faßt', indem er es brüllte,
 Satan mit eisernen Händen!) Verworfen, schwarzer Verbrecher,
 Hilf mir! ich leide die Pein des rächenden ewigen Todes! . . .
 Vormal's konnt ich mit heißem, mit grimmigem Hasse, dich hassen!
 Jetzt vermag ich's nicht mehr! Auch dieß ist stechender Jammer!
 O wie bin ich zermalmt! Ich will dir fluchen, und kann nicht!
 Fluchen, daß ich, um Hilfe, die flehte! Vielleicht war ein Tropfen
 Linderung darinn, wenn ich mit flammender Rache dir fluchte!
 Aber ich will es, ich will's! . . . Hier stürzt er ohnmächtig zurücke.

140

145

Also empfanden die Beyden des Ueberwindenden Allmacht!
 Weit war ihre zerschmetternde Nothe verbreitet. Die andern
 Stolzen Empörer empfanden sie auch. Die unterste Hölle
 Halte vom dumpfen Geheul geführter Verzweiflungen wieder!

Aber enthall, Sionitinn, der qualbelasteten Hölle
 Tiefen nicht weiter. Ein anderer Schauplatz, voll heiliger Wehmut,
 Voll Anbetung, und ienes Todes, der unsern verflucht hat,
 Voll von göttlicher Huld, der Schauplatz eröffnet vor dir sich!

150

Jesum wandte sein Auge vom Meere des Todes, und sahe
 Auf die Schaaren, die ihn, von allen Seiten, umringten,
 Standen, knieten, dachten, verstummten, beteten, weinten!
 Und ein mächtig Gefühl der ewigen Liebe durchschauert
 Jesum Christum. . . . Der Blick des Gottversäners verweilt
 Bey den Seelen am längsten, die keine sterbliche Hülfe
 Noch betreten, noch nicht den Staub geheiligt hatten.
 Denn jetzt nahte sich einer der festlichen Augenblicke

155

160

Die,

Zehnter Gesang.

127

Die, auf Einmal, die Erde mit vielen edleren Seelen
Segnen, und die, mit dauender Macht, Jahrhunderte bilden.
Zwar nicht immer strömte der Ruf von dem, so sie thaten,
Mit den Jahrhunderten fort; allein die mächtige Wirkung 165
Ihres Beyspiels, welches an ihnen der lernende Freund sah,
Wieder dem Efel es zeigte, verflucht, in die Thaten der Nachwelt,
Zwar ins Geheim, doch gewiß sich! Es bleibt, vom gesunkenen Wurfe,
So, auf der Fläche der Wasser, ein ausgebreiteter Kreislauf.
Aber eh noch die Seelen, des festlichen Augenblicks Kinder, 170
Von den Engeln zu ihrer Geburt ins sterbliche Leben
Weggeführt wurden, begann der edelsten eine, die Zweifel
Ihrer Gedanken bey sich zu entwickeln. Ein Schimmer vom Lichte,
Das sie, in ihrer Verweilung auf Erden, heiligen sollte,
Senkte sich sanft in sie nieder. So dachte der Ewigkeit Erbinn: 175

Immer empfind ich es mehr, daß Er des Unendlichen Sohn ist!
Denn, wie die Sonnen des Sternengefilds, von welchem wir kommen,
So unzählbar, so mächtig, doch mit viel milderem Einfluß,
Strahlen aus seinem Gesicht die unerforschten Gedanken!
Aber er ist noch anders, als unsre Freunde, die Engel, 180
Ach, er ist wie die Menschen, die ihn umgeben, gestaltet!
Doch die gleichen ihm auch an Gestalt nur. In ihrem Gesicht ist
So was Trübes, und Niedriges! etwas wider den Schöpfer!
Ach, wer müssen sie seyn, die Menschen? Wir sollen zu Menschen
Kommen, wie sie, in Leiber, die sterben müssen, gekleidet, 185
Wenige Zeit so leben, dann näher zum Ewigen kommen!
Sind noch andre Menschen, zu denen der Schöpfer uns sendet?
Oder sind diese die Kinder von Adam? Wenn diese von Adam

Etamz

Stammen, so sind sie auch unsre zukünftigen Brüder. Doch scheint mir
 Dieß die Erde nicht, welch ich, als Adam geschaffen war, sahe. 190
 Denn die war viel herrlicher! . . . Was du, o Vater, beschloßest,
 Vater der Engel und Menschen, dein göttlicher Wille geschehe!
 Und dein Wille, du Sohn des Vaters! . . . Von allem, was schwer ist
 Zu ergründen, ist mir am Schwersten zu fassen: Du leidest,
 Gottes Sohn! . . . Da, wo du erhaben über dem Hügel, 195
 Hingehftet hängst, da scheint ein endliches Leben
 Dir aus deinem Leibe zu quellen; du selbst zu empfinden,
 Daß es dahinquilt. Und ihr, o Engel, die ehemals die Fragen,
 Welch ich euch that, auflöstet, verstummt der Fragenden Igo!
 Doch das fühl ich in mir, daß dieß wegströmende Leben, 200
 Dieß Hinsinken des Leibs, der dich, du Göttlicher! einhüllt,
 Nah mich angeht, näher vielleicht, als die Seraphim, angeht!
 Unausprechlich lieb ich ihn, mehr, als ich jemals noch liebte!
 Ach, wenn er mich, mit eben der Liebe, die mich zu ihm hinreißt,
 Lieben könnte; so wüß er vielleicht den Flecken verbergen, 205
 Welcher, als ich am Stolge der Erstgeschaffenen Theil nahm,
 Mich entheiligte; würde für mich bey dem Ewigen bitten!
 Mir vergeihen, und mich zu Gottes Anschau erheben!
 Gott, vollende dein Thun in deiner Erschaffnen! Erfülle
 Ihr entflammtes, ihr immer empfundnes, frommes Beelangen, 210
 Nach Glückseligkeit! Du, nur du, Unendlicher, du bist
 Ihr Glückseligkeit! Dir sich nahen, ist ewige Wonne!
 Also denkt sie, und denkt nicht umsonst. Gott, welcher von fern her
 Oft, was er thut, bereitet hat, bildete so die Seele
 Zum dem Leben der Prüfung, und zu dem ewigen Leben. 215

Und

Und nun flog mit freudigem Schwunge die Zeit. Der gehofte,
 Von den Engeln gehofte, nur unter den Engeln gefeyrte
 Augenblick kam. Es stehn, zum Kreuz hin gerichtet, erwartend,
 Voll von frommer heisser Begier, die künftigen Hüter
 Dieser Seelen, die igt dem sterblichen Leben sich nahten. 220
 Banger vor Freuden und bebender stehn die Hüter. Indem geht
 Von dem Auge des Gottverschöners der grosse Befehl aus,
 Mit dem Befehl ein Segen des Sterbenden: Gehet, und lebet,
 Glaubet, und überwindet! Ich liebe euch, ehe die Welt ward!
 Und die Engel führten sie fort. Sionitinn, erzähle, 225
 Wie sie lebten, und wie sie dem grossen Verschöner der Sünde,
 Jede nach ihren Gaben, im Pilgerleben sich weiheten.
 Wirkungen von der neuen Empfindung, die sie erfüllte,
 Da sie am Kreuze den Göttlichen sahen, blieben in allen,
 Buchsen, entwickelten sich, mit des sterblichen Lebens Begriffen, 230
 Und den höhern der Gnade, die Jesus über sie ausgoß.
 Eine der schönsten unter den Seelen, war deine, du edler,
 Frommer Jüngling, Timotheus. Denn du warst noch ein Jüngling,
 Da du, mit feuriger Treu, der Gemeinen eine bewachtest.
 Willig nahm er die Predigt von Jesu Christo, dem Todten, 235
 Und dem Auferstandenen, an. Der Gewählte des Mittlers,
 Er, der Gerüstete gegen die Höhen, die sich erhoben
 Wider die Lehre von Jesu, dem Ueberwinder des Todes,
 Paulus, er brachte sie ihm aus jerm furchtbaren Lichte,
 Das vom Herren ihn erschreckte. Die schöne Seele des Jünglings
 Lerne freudigzitternd das ewige Leben, und lehr' es 240
 Tausende! Tausende lehrte sein Tod, da er unter der Würger

X)

Schwerte

Schwerter sank, bis ans Ende der Laufbahn standhaft! ein Leuchter
In den Gemeinen! ein mächtiger Zeuge, wie Paulus, und Kephas!

Jesus selbst nennt einst, vor allen Todten, die Namen 245
Seiner Zeugen, und krönt sie dadurch mit der höchsten der Ehren.
Freih empfing, die hohe Belohnung der Treuen, Antipas.
Denn der Richter der Welt, als er die Gemeinen aus Patmus
Richtete, nannt' er deinen unssterblichen Namen, Antipas!
Denn mit fester Treue, mit reiner, brennender Liebe, 250
Hattst du den Wundenvollen geliebt, geliebt bis zum Tode!

Hermas sang in Psalmen voll Thränen und Wonne den Mittler,
Sang den Entschlafnen, den Auferstandnen, den Himmelerhobnen,
Gottes Sohn, den Erbarmen der schwachen, sterblichen Menschen!
Gottes Sohn, den Todtenerwecker, den Richter der Welten! 255
Seine Psalmen sangen, verschleucht in einsame Hölen,
Christen, die aus den heiligen Chören der feyrenden Brüder,
Wenn sie dazu der Wille des Angebeteten winkte,
Schnellgetödtet, ins höhere Chor der Vollendeten, gingen.

Phöbe verließ die Schranken, in die ihr Geschlecht sie einschloß. 260
Feurig, Gutes zu thun, und Seelen Gott zu gewinnen,
Weist sie sich einer ganzen Gemeinde: Zu lindern des Armen
Elend! zu helfen dem Kranken! den Sterbenden aufzurichten!
Liebevoll that sie, von wenigen Frommen gekannt, und von Engeln.

Jedem tausfchenden Zweifel der falschen Weisheit entris sich 265
Endlich Herodion; kam zu dem götlichsten unter den Lehrern;
Und erkannte, daß der, nicht mehr durch Wunder erhaben,
Als durch Wahrheit, den Willen des ewigen Vaters der Wesen
Ganz, und rein, den sterblichen Söhnen der Todten ersähe!

Und

Zehnter Gesang.

131

Und daß, diesen wissen, und thun, zum Ewigen führe! 270

Wie viel krummen Wegen des dornigten Gräbels entkamm er,

Eh er zum Lichte, das ihn von Gott umleuchtet, emporflog!

Wie vergebens, wie ängstlich, wie tief in der Seele verwundet,

Sann er, eh er die Wagschal des menschlichen Wissens zu leicht fand;

Und, die furchtbare Schwere der andern Wagschal, erblickte! 275

Epaphras ward ein mächtiger Beter. Mit Paulo gewürdigt,

Um des Gekreuzigten willen, im Kerker des Biterichs zu liegen,

Rang er für die Gemeinen im heißen Gebete. Der Segen

Seines Gebets ergoß sich vor Allen, auf die zu Colossen,

Seine Geliebten. Und war er bey ihnen, so wach' er, und kämpfte, 280

Und erwidere nicht. Gott lohn's dem Treuen. Sie trugen

Fruchte der Heiligung. Auch zu Laodicea erhielten

Epaphras brennender Eifer, und seine Gebete noch lange

Einige bessere Seelen in unverlöschender Liebe

Zu dem Gekreuzigten. Aber zuletzt sank Laodicea 285

Ganz in Laulichkeit hin. So lag es, als ihm von Patmus

Jesu Prophet das Todesurtheil des Nichtenden sandte.

Aber auch dieß war noch voll lockender Gnade. Noch wurde

Diesen Sterbenden Leben gezeigt! noch weiße Gewande

Sie zu kleiden! noch ihnen der Ueberwindenden Krone! 290

Persis war der Jüngerin eine, die, durch geheime

Ungefragte Leiden, ihr Gott zur ewigen Ruh' führt.

Aber, in ihrer Bestümmerniß Thränen, mischten des Himmels

Heilende Thränen sich, wenn sie, im stillen Gebete, zu Gott rief.

Nichts für den Ruf, den halben und lauen Belohnen der Tugend, 295

Ofter noch ihren Verfolger, und schlangengüngigten Lästler,

XX 2

Nichts

Nichts für ihn that Apelles! auch selbst für die Ehre, des Weisen
 Beyfall, nichts! Daß selber der Weise, wie scharf er auch denke,
 Und wie edel; doch nicht, bis zur Absicht, die Handlungen kenne:
 Und die Handlung nur sichtbarer Leib, die Absicht ihr Geist sey! 300
 Dacht' er sich oft. Der Allsehende nur, und jene Belohnung,
 Die er dem Reinen verheißt, der höhre Gedanke bestimme' ihn,
 Nur der, wenn er, zu handeln, und, nicht zu handeln, es wagte!

Glavius Clemens Verdienst war nicht, daß er mutig dem Glanze,
 Den des Cäsars Verwandtschaft ihm gab, sich entzog. Den Tyrannen 305
 Zu verachten, war leicht. Allein da weisere selber
 Ihn anklagten, er wälze sich in unrömischer Trägheit!
 Sey den Geschäften, der Ehre, dem Vaterlande, gestorben!

Und er dennoch, so sehr die zärtere Seele des edlen
 Auch der Vorwurf rührte, sich ganz den Pflichten der Christen 310
 Weihte, den Pflichten, die er für die ersten und höchsten erkannte:
 Machte' er sich, wie es ein Sterblicher kann, der Märtyrer Krone
 Würdig! Er hätte die Thaten, durch die er die Heiligen lehrte,
 Gerne näher am Throne gethan. Allein da er wußte,
 Unverstanden von knechtischen Schmeichlern, und ihrem Beherrscher, 315
 Würd er dort vergebens fürs Wohl der Menschen sich mißen:
 So entschloß er sich männlich, im engern Kreise zu bleiben,
 Gutes, wo ers vermochte, zu thun, und mehr der Betrachtung
 Seines Todes, und mehr der unsterblichen Seele zu leben!

Mit zu vielen Geschäften für Einen, umgeben, und dennoch 320
 Niemals in ihrem Nege verstrickt, that Lucius eifrig,
 Was er sollte, nicht stolz darauf, nicht niedergeschlagen,
 Wenn er oft die Aehre der Saat, die er streute, nicht sah.

Sorgsam,

Sorgsam, ein weiser Käufer der Zeit, erspart' er noch immer
Stunden zum Gebete, zur weitentfernten Berrachtung, 325
Heilige Stunden. Und so entramm er ins ewige Leben!

Enkelinnen, euch reize Tryphänens Beispiel! Auch ihr lebt
Unter Heiden. Mit jener gereinigten edleren Liebe,
Welche Tugend ist, liebte Tryphána. Was schön ist und schätzbar,
Hatte der Jüngling; allein ein Heide war er, entschlossen, 330
Es zu bleiben! Tryphána besüchtet viel von des Jünglings
Leichtgewandten Beredsamkeit; mehr noch von seiner Liebe;
Alles von ihrer! Die überwindet sie! Heitere Freude
Wird, schon hier, die Belohnerin ihres frommen Entschlusses:
Sich, die unsterblich einst ist, in diese Gefahr nicht zu wagen. 335

Linus, von keinem Schimmer des Lebens am Grabe zu täuschen,
Unbezwingbar den Kleinigkeiten, in welche sich Fromme
Selbst verstricken, und denen sie oft, zu mühsam, entrinnen!
Linus, allein mit sich selbst, und seines Herzens Erforscher;
Oder zu Freunden gefällt, die reiner waren und edler, 340
Liebte vor allen, den Menschen mit jenem Maasse zu messen,
Mit dem deine Weisheit ihn mißt, Wort Gottes, du Urquell
Jedes höhern Gedankens, und jeder bessern Empfindung!
Liebte, Blumen aufs Grab zu streuen, und sich zu verlieren
In der hellen entzückenden Aussicht der Auferstehung! 345

Von Trojanus, der hier sein edleres Herz besaßte,
Weg in Banden geführt, und von dem Todesurtheil
Seines Verfolgers beladen, ertrug Ignatius freudig
Jesu, des Gottgeopferten, Schmach. Kein niedriger Vorwurf
Wag es, die hohe Seele des gottgeweihten Gerechten 350

Anzulagen: Er habe zu sehr nach der Ehre gerungen;
 Welche das Haupt der Märtyrer krönt. Nur Söhne des Unfams
 Und des Lasters könnens zu sehr; wo sie anders es können!
 Wie er war aufgegangen, so ging Ignatius unter,
 Leuchtend, mit mildem Einfluß. Wie theuer dem Christen des Lebens 355
 Letzte Zeit seyn müsse! Was, schon am Ziele der Sieger,
 Was er, obgleich bedeckt mit dem heissesten Schweisse der Laufbahn,
 Gilt die Genossen des Streits, und der grossen Belohnung, noch thue!
 Lehrt er uns. Er stärkte zum ewigen Leben die Bruder,
 Welch ihn geleiteten, Einmal ihn noch zu sehn, und zu segnen. 360
 Die sein freudeweinendes Auge nicht sieht, die ermahnt er,
 Tröstet, entflammt er, durch Briefe, zur Liebe des Siegers am Kreuze,
 Bis ihn der grausamen Schaulatz empfängt, und Thier' ihn zerreißen.
 Heiden blieben die Eltern der jungen Claudia, Heiden
 Ihre Bruder und Schwestern. Ein redlicher Mann war ihr Vater, 365
 Sanft die Mutter, und lebenswürdig die Schwestern und Bruder.
 Claudia liebt sie, und wird geliebt von ihnen; allein sie
 Schutz, wird eine Christinn, und bleibt im Glauben, und stirbt so.
 Fern von der Welt. (Nicht immer ist menschenfeindlicher Trübsinn,
 Von der Welt sich entfernen!) vereinigt' Amplias weise, 370
 Mit tiefsehender Kenntniß der menschlichen Schwächen, entflammten
 Durenden Eifer, dem grossen erstauungsvollen Befehle:
 Seyd vollkommen, wie Gott! mit bebender Demut zu folgen.
 Von der Zinne der Ueberwinder umflammt dieß hohe,
 Göttlichstrahlende Licht den Staubbewohner. Er blickte, 375
 Nie gewendet, hinauf zur engen Pforte, durch die es
 Glammt'; und ging, und strauchelt, und klemm den schmalen Weg auf.

Pflegen

Zehnter Gesang.

135

Phlegon hatte den schimmernden Kreis der griechischen Weisheit
 Ganz gemessen; besaß viel Güter der Erde: doch drückten
 Diese zur Wollust ihn nicht, nicht iene zur Eitelkeit nieder.
 Wo er hintret, entfloß des Edlen Gange der Balsam
 Stillor, geheimere Milde. Die Kranken labt' er; die Nackten
 Kleidet' er! Aber er gab noch wesentlichere Gaben,
 Treuen Rath dem kränkeren Geist, als ein Körper es seyn kann!
 Volle Eröstung den Seelen, die in lichtsüchtige Zweifel
 Sich verwebten! Er brachte viel halbgewendete Christen
 Zu dem blutenden Menschenfreunde, zum Himmel zurücke!
 Nicht aus Bescheidenheit nur, er schien auch selber aus Demut,
 Nichts von der Weisheit der Erde zu wissen. Er kannte nur Jesum,
 Jesum, den Sünderversöhner, den Helfer im Leben, und Tode!
 Aber wenn unentwickelter Diefßinn die schwankenden Bräuder,
 Daß sie grübelten, trieb; dann floß unerschöpflich die Quelle,
 Bis, durch starke Züge, der lechzende Wanderer erquickt war.
 Sanft von Natur, noch sanfter aus Pflicht, die beste der Mütter
 War Tryphosa. Von Kindern umringt, erzog sie die Kinder
 In der Religion des gottversöhnenden Todes.
 Nicht zu ermüden, und unerschöpflich an Künsten der Klugheit,
 That sie ihr Werk, und ward der Gemeine Jesu zur Stütze,
 Ohne Vermutung, sie seys! Sie hatte den letzten der Söhne
 Raum geböhren, da starb sie, mit Thränen: Ach könnte sie diesen
 Glück erziehn! . . . Sie weint's, und starb! Des Ewigen Segen
 War auf ihre Kinder gekommen. Die Ältesten erzogen
 Diesen Jüngsten. Er ward ein Märtyrer. Seraphim führten
 Ihn aus den Armen des Todes ihr zu. Da weinte die Mutter;

380

385

390

395

400

Aber

Aber andere Thränen, als die am geschnitten Grabe!

405

Sich nicht rächen, auch dann nicht, wenn Rache Gerechtigkeit wäre,

Das ist edel! Erhaben ist es, den Beleidiger lieben!

Ihn mit geheimem Wohlthun im Elend erquicken, ist himmlisch!

Du, du thatst es! ich nenne den grossen Namen, mit Ehrfurcht,

Deinen Namen, Erasmus! Von ihren goldenen Thronen

410

Standen Engel ihr auf, da die hohe Seele zu Gott kam!

Diese waren die Seelen, die ihre beschützenden Engel

In das Leben der Prüfung, vom Kreuze des Sterbenden, führten.

Und sie schwebten mit ihnen den Delberg hinunter, und kamen

In Gethsemane. Da sie die zwanzig Palmen erreichten,

415

Unter denen ins erste Gericht der ewige Sohn ging,

Schauerte sie! Es segneten ihnen, die unter den Palmen

Standen, mit inniger Liebe, mit himmelvollem Gefühl nach:

Simeon, und der gewürdiget ward, den Bersöhner zu taufen,

Und zu sehen den Geist herunterschweben auf Jesum,

420

Und zu hören, als Gott, aus strahlenden Wolken, von Gott sprach!

Amos Sohn, der grosse Prophet des geschlachteten Opfers;

Und der Seher der Auferstehung, Hesekiel; Hör du,

Dürrer Gebein! Da rauschte das Feld! da erwachten die Todten!

Noah, den rein der Ewige fand, Loth, Samuel, Aron,

425

Und Melchisedek, Gottes Prophet, und Priester, und König;

Benjamin, Josephs Bruder; und Joseph, Benjamins Bruder;

Mit der Mutter die sieben Söhne, Märtyrer alle!

David, und Jonathan; aber sie wenden sich weg von einander,

Daß die Wehmuth des einen, des andern Schmerz, nicht entzünde!

430

Mirjam, und du, Debora, die Gott, den Rettenden, sangen!

Simeon

Zehnter Gesang.

137

Simeon wendete sich vom erhabnen Johannes, und sagte:

Selige Seelen, erwählte, begnadigte Kinder des Glaubens,
 Geht, der Herr ist mit euch, und seiner Erbarmungen Fülle!
 Macht der Glaubenden viel, viel mitgerettete Brüder! 435
 Menschlichkeit breite, durch euch, sich über Adams Geschlecht aus!
 Menschlichkeit, reiner und besser, als sie, nur Weisheit der Welt, lehret!
 Ach, Johannes, wie schön ist ihr Schicksal! ihr Lohn, wie erhaben!
 Brannte nicht deine Seele, beym Anblick dieser Gerechten?
 Lindert' er nicht den Schmerz, so vom blutigen Todeshügel 440
 Ueber uns strömt? . . . So sagt' er, und sah dem Geliebten ins Antlitz.
 Wenn ich es auszusprechen vermöchte; sagte Johannes,
 Hätt ich Worte für das, so ich denke, für das, so ich fühle;
 Könnten Thränen der Behmüt, es Thränen der Wonne dir sagen:
 O, so wollt ich, Simeon, dir, du Geliebter, es sagen: 445
 Was ich empfinde, seitdem er am Kreuz der Gerichteten Tod stirbt,
 Und, in diesem Tode, sich aller, aller erbarmet!
 Aber verstummen will ich, ich will noch länger verstummen!
 Meine Hand auf den Mund anbetend legen! . . . So sagt' er.
 Ach, du wälzest auf mich von neuem der feurigsten Schmerzen 450
 Ganze Last! O hättest du von seinem Tode geschwiegen!
 Jedes Wort, so du sprachst, ward mir zum Donner, und traf mich!
 Denn ich sah ihn, ich sah ihn sterben! . . . Ja, theurer Johannes,
 Schon erhob sich mein Geist zur gottbelohnten Vollenbung
 Seiner Leiden! Es glänzten mir schon des Entschlafenen Wunden! 455
 Aber izt sin' ich zurück! . . . Ach, den ich weinend umfasste!
 Den ich sprachlos, zum Allerheiligsten Gottes emporhielt,
 Bis ich endlich zu reden, und anzubeten vermöchte,

S X

Der,

Der, der blutet! . . . Zwar zeigte mir Gott sein Ende von ferne;
 Aber, wie ich es sehe, so schrecklich zeigte mirs Gott nicht!)
 Blutet jeso, verkannt! . . . von Gott verlassen! . . . am Kreuze! . . .
 Bey Verfluchten! . . . Er schwieg, und unterlag dem Gedanken. . . .

460

Habe mit mir auch Mitleid! Erinnre mich nicht an das Leben,
 Welches mit Augen des Fleisches wir ihn sahn leben! Es dringt mir
 Dieser Gedanke zu tief in meine Seele! verwundet

465

Mich zu sehr, du Geliebter! So oft ich ihn, Simeon, sahe;
 Und oft sah ich ihn, der, ein Lamm, die Sünde der Welt trägt.
 Ach, so oft umleuchten mich der Himmlischen Freuden!
 Denn kaum sah ich den blutvollen Streit; ich sah nur den Sieger!
 Doch verstummen, verstummen will ich, bis Er es vollbracht hat!

470

Also streben sie, sich der Behmut Gefühl zu entreißen.
 Mirjams, und deine Behmut, Debora, wurden nach langem,
 Trauenden Schweigen, zum sanften, zum weinenden Liede voll Klage.
 Denn der Unsterblichen Stimme zerfließt von sich selbst in Gesänge,
 Wenn sie Empfindungen sagt, wie Debora und Mirjam sie fühlten.
 Die auf Ephraims Berge nach ihrem Namen den Palmbaum
 Nannet', und Amrams Tochter, so sangen sie gegen einander:

475

Schönster, unter den Menschen! Er war der Schönste der Menschen;
 Aber entstellt, entstellt hat dich, der blutige Tod, dich!

Zwar es weint mein Herz, und trübses Trauren umringt mich;
 Aber er ist der Schönste, vor allen Erschaffnen der Schönste!
 Schöner, als alle Söhne des Lichtes, wenn sie strahlend vor Andacht,
 Beten zu dem Unendlichen, schöner in seinem Blute!

480

Trauert, Cedern! Auf Libanon stand sie, ein Schatten des Milden,
 Aber sie ist zum Kreuze gehau, die keuzende Ceder!

485

Trauert,

Trauert, Blumen im Thal! Er stand am silbernen Bache;
Aber er ist, um des Göttlichen Haupt, zur Krone gewunden!

Unermüdet falter' er seine Hände zum Vater,
Für die Sünder, zum Heiligen! Unermüdet betreten
Seine Füße der Leidenden Hülte! Nun sind sie durchgraben,
Seine Hand', und Füße, mit eisernen Wunden, durchgraben!

490

Seine göttliche Stirn, die er hier am Berg in den Staub hin
Niederbückte, von der schon, Schweiß mit Blute gemischt, rann!
Ach wie hat sie die Krone, die blutvolle Krone, durchgraben!

Seiner Mutter Seele durchdringt ein Schwert! . . . Ach erbarme
Deiner Mutter dich, Sohn! und erquickte sie, daß sie nicht sterbe!

495

Wär ich seine Mutter, und schon im Leben der Wonne;
Ach es ginge mir dennoch ein Schwert durch meine Seele!

Miriam, sein Auge verflucht, und schwerer athmet sein Leben!
Bald, nun blickt er bald, zum letztenmale, gen Himmel!

500

Todesblässe bedeckt die gesunkne Wange, Debora!
Bald, nun sinkt ihm bald sein Haupt zum letztenmal nieder!

Die du drohen den Himmlischen leuchtest, Jerusalem, weine
Thränen der Wonne! Bald ist des Opfers Stunde vorüber!

Die du sündigst auf Erden, Jerusalem, weine dein Elend!
Denn bald fordert sein Blut, von deinen Händen, der Richter!

505

Still in ihrem Laufe sind alle Sterne gestanden!
Und die Schöpfung umher verstummt dem leidenden Gotte!

Denn es ist Jesus, es ist der ewige Hohenpriester,
Zu versöhnen, im Allerheiligsten! Halleluja!

510

Glück der Erbkreis ist still gestanden! Und die, auf der Erde,
Staub auf Staube, wohnen, euch ist die Sonne verloschen!

Denn es ist Jesus Christus, der ewige Hohepriester,
Zu versöhnen, im Allerheiligsten! Halleluja!

Also sangen Debora, und Mirjam gegen einander!

515

Sichtbar kam der Versöhner dem Tode näher! . . . Der Frommen
Meiste zerstreun sich, vermögen nicht mehr des Sterbenden Anblick
Auszuhalten. Mit gleitendem Schritte, mit starrem Auge,
Ging Lebbäus fort. . . Nicht so vom Trauern erschüttert;
Aber durchdrungen von Wehmut, begleitet von ferne Lebbäus

520

Lazarus. Als Lebbäus zu einem verfallenern Grabmal
An dem Oelberge kam, ging er hinunter. Vor ihm lag
Eine Trümmer. Er sank auf den Felsen, umfaßt ihn, und legte
Seine Stirne darauf. Allein er verstummte. So kniet er
In noch trübere Nacht, als ize die Erde bedeckte.

525

Lazarus stand an der Oefnung des Grabs, und begann mit sanfter
Leiser Stimme, mit der, die selbst der mildeste Schmerz hört:

Sinke nicht, du Geliebter, nicht ganz in Traurigkeit unter!
Höre mich, hebe dein Antlitz aus diesem Grab auf! Ach, kennst du
Meine Stimme nicht mehr? Ich bins, den du immer geliebt hast!

530

Der so herzlich dich liebt! um den du vor kurzem auch weintest,
Lazarus, den der Gekreuzigte Gottes ins Leben zurückrief.
Ach, mit namlosen Freuden, entzücktem, bebenden Staunen,
Danktest du unserm göttlichen Retter! O denke zurücke!
Augenblicke vorher, eh wir ihm dankten, da lag ich
Noch im Grab, und begann zu verwesen! . . . Wir haben es oftmals
Mit einander besprochen; allein es riß dich der Jünger
Meinung mit fort: Es müsse sein Reich ein weltliches Reich seyn,
Eh es könne zum himmlischen werden. Doch löstest du niemals

535

Gang

Zehnter Gesang.

141

Ganz den Zweifel mir auf, der meine Seele zurück hielt,
 In den Worten was Irdisches milhsam zu suchen, in denen
 Unser göttlicher Freund viel klärer vom Himmlischen redte!
 Winde von deinem Jammer dich los, du Geliebter! Erkläre
 Mich nicht anders, als es dieß mit dir weinende Herz meint!
 Ja, du sollst ihn beweinen, den Göttlichen sollst du beweinen!
 Denn er ist unaussprechlich, der Schmerz, mit dem er am Kreuze,
 Nun schon stundenlang, stirbt! Doch mußt du unter dem Jammer
 Nicht erliegen! . . . Er kann, wenn er will, vom Kreuze noch steigen!
 Oder, wenn er entschläft, ist's möglich, daß er verweße?
 Jesus, des Angebeteten Sohn! der Himmelgesandte!
 Der vor Abraham war! ist's möglich, daß er verweße?
 Also sagt er. Es hält mit unbeweglichen Händen
 Noch den Felsen Lebhaus; allein er wendet sein Antlitz
 Doch nach Lazarus um. Zwar blickt' er mit starrendem Auge;
 Aber er sah zum Freunde doch auf. Da tief, da umarmte
 Lazarus ihn, und entriß den Jammervollen dem Grabmal!
 Faßt' ihn bey der Rechten, und blieb mit ihm stehn. Sie sahen
 Unter hangenden Nächten die stolze Jerusalem liegen;
 Sah'n den entschimmerten Tempel, den überschatteten Sion;
 Und . . . auch Golgatha! . . . Hebe, (so sprach zum zitternden Freunde
 Lazarus,) hebe, Lebhaus, dein Aug auf, und sieh! . . . Ich sehe
 Gottes Gegenwart auf dem benachteten, graunvollen Schauplatz!
 Einen Tag, wie dieser ist, hast du den jemals gesehen!
 Haben, Lebhaus, mit dir dein Vater, und der ihn gezeugt hat,
 Jemals von einem Tage, wie dieser Tag ist, gesprochen?
 Welche Freyerlichkeit hat Gott ihm gegeben! Wie furchtbar

540

545

550

555

560

565

XC 3

Hat

Hat er die Erd und den Himmel, mit seinen Schrecken, bekleidet!
 Wie, mit todtter Stille, die Schauenden alle gefesselt!
 Wenn nun Gott, durch den Tod des Heiligen, Dinge vollbrächte,
 Welche wir nicht verkünden? . . . Dir kann ich es sagen, Geliebter, 570
 Und zwar, weil es vielleicht dir deine Traurigkeit lindert;
 Sonst verschwieg ich es noch! Seitdem der Göttliche blutet,
 Fühl ich in mir . . . wie soll ichs genau und würdig dir sagen?
 Fühl ich so was Stilles und Friedenvolles, das selber
 Meine Wehmut, mit der ich ihn leiden sehe, besänftigt! 575
 Ringsum ist alles heilig um mich! Wohin ich mich wende,
 Sind ich des Ewigen Spur, des Allgegenwärtigen Nähe!
 Ja, was Göttliches ist, das mir die heilige Ruh giebt!
 Als der große Dolber den Todesstichel hinaufstiege,
 Fühl ich dieses noch nicht. Allein, seitdem er am Kreuze 580
 Blutet, vernimmt mein Ohr ein wehendes Rauschen, als hört ich
 Schaaren Unsterbliche wandeln! Ich hörte sie so, da ich todt war!
 Auch umschimmert mein Auge nicht selten was Himmlisches, das sich
 Schleunig verliert, so schnell, als es kam. Dieß läßt mir Ruhe,
 Frieden Gottes, und Seligkeit in der Seele zurücke! 585
 In dem Augenblicke, da Lazarus endete, rufte
 Schnell Lebbäus: Du staunst! Du bleibst in Entzückungen stehen!
 Ach, wer ist es? wem sieht, mit dieser Wonne, dein Blick nach?
 Lazarus, als er zu reden vermag, antwortet: Ist eben
 Schwung ein Unsterblicher sich vor mir vorüber! Noch niemals 590
 Hab ich auf Einmal so viel von eines Unsterblichen Klarheit,
 So viel Wonne der anderen Welt noch niemals gesehen!
 Und er brachte vielleicht vom Himmel göttliche Botschaft;

Denn

Zehnter Gesang.

143

Denn er eilte! Dem schnellsten Gedanken gleich, flammt er, und eilte.
Mein! (So fuhr er mit stämmelnder Freude, mit thränendem Blick fort, 595
Und umarmte mit dieser Entzückung Lebldum.) Er wird nicht,
Er, bey dessen Geburt schon diese Himmlischen feyten,
Mein, des Ewigen Sohn, er wird die Verwerfung nicht sehen!
Uriel wars, von dem die weggewendeten Strahlen
Lazarus sah. Der Unsterbliche kam von der Sonne geflogen, 600
Trat, so wie sein Anetz vom eilenden Fluge noch flammte,
Zu den Vätern, und sprach: Ich muß, ich muß es euch sagen,
Was ich sah! Er stieg vom Himmel herunter. Sein Gang geht
Nach der Erde, gerade auf sie zu! Sit steht er, dann wieder
Eines Wink's Zeit, sich, wie es scheint, zu erfrischen. Weist aber 605
Alle Schöpfungen ruhn; so weht den Müden kein Stern an!
Soll ich euch seine Gestalt, soll ich des Schreckenden Ansehn,
Wie er heut ist, den ersten der Todesengel, beschreiben?
Ach, noch nie hat Gott ihn mit diesem Entsetzen gerüster!
Seit der Erschaffung ist er noch nie so fürchtbar gewesen! 610
Gott! Weltrichter! du ewiger Richter! wer bist du! wer bist du!
Wenn du Gericht hältst! . . . Flammen des Herrn gehn weit vor den Boten
Seines Gerichts her. Er schwingt die schlagenden Flügel; dann rauschen
Sie, wie Gewitter. Vor ihm entflieht die Stille der Himmel.
Eräße sein flammendes Schwert auf eine der Welten; es würde 615
Schnell der entzündeten Staub im Unermesslichen schwimmen!
Fürchterlich ist sein Blick, viel fürchterlicher, als damals,
Da er über die Erde die Flut des ersten Gerichts goß,
Und in Oceanen der himmlischen Wasser einherging,
Tödtend, ein schneller Verderber! Ihr werdet ihn sehen, und wenn ihr, 620
Ihn

Ihn nun seht, wie'd ein Graun vom Unendlichen über euch kommen;
 Wie es über mich kam! Was mich am mächtigsten schreckte,
 War das trübe, das ernste, das unaussprechliche Trauern,
 Daß zugleich sein Angesicht deckt! Ach, wenn er gesandt ist,
 Gottes Mittler den Tod nun ankündigen! . . . Zitternd 625
 Wandte sich Uriel weg, und verlor sich unter die Engel.
 Erst Erstaunen, sprachloses, unbewegtes Erstaunen,
 Und dann Wehmut, die Worte noch weniger sagen, beklommne;
 Aufgeschreckte, versinkende, weinende, theänenlose,
 Nieempfundne Wehmut, ergriß die Seelen der Väter! 630
 Jesus Christus, den keiner der Engel, wie sehr sie auch streben;
 Und wie hoch sie auch über die Stufen der Menschen erhöht stehn,
 Keiner ganz zu erkennen vermag, den Gott allein kennt!
 Gottes Sohn, nun sollt' er sterben! Die Seelen, für die er
 Sterben sollte, sie sanken, zu ihres Lebens am Staube, 635
 Zu der Empfindung der Sünde, so tief sie konnten, herunter.
 Die Erinnerung umgab sie mit allen ihren Entsetzen.
 Zwar sie waren verschönt, sie empfindend, daß sie es waren:
 Doch izt sollte, für sie, der große Versöhner . . . sterben! . . .
 Ganz von diesem Gefühle durchdrungen stülzte sich Henoch 640
 Mit der Link auf ein Grab, und streckte die Rechte gen Himmel.
 Henoeh, wie göttlich sein Wandel auch war gewesen, und ob ihn
 Gleich der Tod nicht getödtet, verstäubt die Verwesung nicht hatte;
 War er doch vor dem Richter nicht rein gewesen! Der Glauben,
 Handelnder Glauben ans Heil, das izt dem Tode sich nahte, 645
 Hatte den Sohn von Adam ins ewige Leben gerettet.
 Wären die Erden um ihn, um ihn die Sonnen, versunken:

Er

Er hätte unerschüttert gesehn! Allein, des Versöners
 Näherer Tod, durchströmte sein innerstes Wesen mit Trauern!
 Und die Engel, die Väter, die Seelen, die Sterblichen, alle
 Schwanden ihm! Kaum, daß sein Auge noch den, der blutet', erkannte!

650

Neben ihm neigte sich Abel an einen Felsen, und hielt sich.
 Zwar von Adam gezeugt; doch so unschuldig, als einer,
 Welcher noch nicht vollendet ist, seyn kann, hatt' er sein Leben
 Gott geheiligt, und war durch Mörderhände gestorben!
 Ach! zu dem im Tode sein letztes Nötheln gerufen,
 Den er angefleht hatte, da er im rauchenden Blut lag,
 Unter allen Gerechten der Unschuldvollste, der sollte
 Sterben, wie er! . . . nicht sterben, wie er! so sanft nicht entschlummern!
 Sollte, mit jedem Verbrechen der Kinder Adams belastet,
 Von des Richters allmächtigen Zorne zerschmettert, sterben!

655

660

Seh, der würdige Bruder des ersten unter den Todten,
 Und der früh ein Prediger ward des künftigen Opfers,
 Für die Sünde des Menschengeschlechtes, wie sehr er dem Tode
 Des, dem zu büßen gesetzt war, auch nachgesonnen, wie oft er
 Jene Jahrtausende, die er gelebt, des Versöhnenden Ausgang
 Hatte betrachtet; so war es doch alles ein schwaches Bild nur
 Von dem, was er davon ist fähig, gewesen. O Richter!
 Richter! Richter von dem, was ist, und was war, und was seyn wird!
 Bebe sein innerstes Herz, und seine stammelnde Zunge.
 Und indem er es stammelte, wandt' er gen Himmel, zum Kreuz hin,
 Auf die andern Erlösten, hinab zu den Gräbern, sein Antlitz!

665

670

Lange schon war es dunkel um Davids Auge geworden;
 Lange schon zittert' er hin und her. Seit Uriels Ankunft,

E X

Zitterte

Zitterte David nicht mehr. Er stand, an die Erde gekettet,
 Stand, und schaut' auf den, der dem Tode sich nahte. Sein Herz hing
 Ganz an jenem Bilde von Jesu Tode, des Gott ihn,
 Es in seine Seele zu senken, gewürdigt hatte. 675
 Nur dieß dacht' er, nur dieß vermocht' er iezo zu denken.
 Als ihm die Sprache zurückkam, entsanken des Heiligen Munde
 Diese gebrochenen Worte. Die Thränen rannen ihm wieder. 680
 Also jammert' er: Gott, sein Gott, du hast ihn verlassen!
 Zu dir seufzt er! Allein ihm kömmt nicht Hülfe, nicht Hülfe!
 Sohn, du bist ein Wurm, und kein Mensch! Die niedrigsten Sünder
 Haben dich wüthend umringt, und spotten dein, du Erdulder! 685
 Deines Vertrauens auf Gott, des spotten gerichtete Sünder!
 Ausgeschüttet ist er; wie Wasser! Jedes Gebein ist
 Ihm zerrennt, sein Herz in seinem Leibe geschmolzen!
 Seine Kraft, wie ein Scherbe, vertrocknet! Am Gaumen klebt ihm
 Seine Zunge! Bald wirfst du, o Tod, bald wirfst du in Staub ihn 690
 Niederlegen! Ja, Thiere, nicht Menschen mehr, sinds, die ihn würgen!
 Ach, wie haben sie dir, du Wundenvoller, die Hände,
 Wie die Füße, durchgraben! Wie breiteten sie dich am Kreuz aus!
 Alle deine Gebeine, du könntest sie zählen. Sie aber
 Stehn, und schauen an dir der Hölle Lust, du Erwirrgter! 695
 Wenn er todt ist; O Richter der Welt! Gott! Sündevergeber!
 Welch ein erstaunlicher, hoher, geheimnißvoller Gedank ist's,
 Daß er nun bald wird todt seyn! ach, wenn er todt ist; verkündigst
 Bis ans Ende der Erde, daß sie zu Gott sich bekehre!
 Und daß alle Geschlechter der Menschen vor ihm anbeten! 700
 Joch, der durch Leiden bewähret, ein Mann nach dem Herzen,

Deß,

Zehnter Gesang.

174

Deß, der die Leiden ihm sandte, geblieben war, ein Gerechter,
Wie es ein Sterblicher bleibt, den des Richters Prüfung in Staub wirft,
Hiob, der weiß, was es sey: Von jedem Schrecken der Allmacht
Eingeschlossen, dem Tode sich nah! er vermag den Gedanken,
Von des Gekreuzigten Tode, nicht mehr zu denken, entschwingt sich
Diesen Tiefen, und stärkt sein Herz, das dürstet nach Ruhe.
Leben, leben wird Er! wird aus der Erde sich wecken!
Auferstehen, ein Ueberwinder des Tods und der Hölle,
Stehen über dem Staube! Dann soll mein Auge dich schauen!
Dich in deiner Herrlichkeit schaun, Gott, Mittler, Vollender!

705

710

Also durchdrang die Frommen des Todesengels Erwartung.
Aber keiner empfand den näheren Tod des Versöhners,
Als der Vater, und als ihn die Mutter der Menschen empfanden.
Da sich Uriel wendet, und nun sein entschimmertes Antlitz
Unter den Engeln verbarg; da standen sie beyde (Sie waren
Noch bey einander,) mit starren, mit hingehetzten Blicken
Unbeweglich, und süßten in ihrem innersten Leben
Jeden Schrecken der Donnerworte des Engels von neuem!
Endlich sahen sie sich! So wird am letzten der Tage
Seinen Gewähnten, der Freund, der Bruder den Bruder, erkennen,
Welchen er kurz vorher, im Erstaunen verloren, nur ansah.
Denn der Posaune gebietendes Tönen, der Hüll der Gefilde,
Die vor der mächtigen Arbeit der Auferstehung erbeben,
Und ihr eignes Gefühl des umgeschaffenen Lebens,
Hatten jedem anderen Eindruck ihr Herz noch verschlossen.
Eva reicht ihm weinend die Hand. Was sollen wir, sagte
Sie mit Worten, die kaum zum Laute wurden, o Adam,

715

720

725

XC 2

Sage

Sage du es, was sollen wir thun? was sollen wir nicht thun?
 Wollen wir gehn, und suchen, wo irgend am tiefsten die Tief ist? 730
 Dort uns niederwerfen in Staub? zum Allmächtigen flehen?
 Ach, zum tödtenden Richter, daß er den Tod ihm lindre?

Adam hielt ihr weinend die Hand. Mein, Mutter der Menschen,
 Wir sind viel zu endlich, fide ihn, zum Richter zu flehen.
 Wenn mit unaussprechlicher Wehmut, mit ringender Inbrunst, 735
 Daniel, Job, und Noah, mit uns, wenn selber der erste
 Aller Erschaffnen, Eloa, es thäte; wir flehten vergebens!
 Was dem Geopferten Gottes noch zu erdulden gefehlt ist,
 Das, das alles wird er noch erdulden! Ihm wird kein Labfal
 Ach, kein Labfal die Angst! (Mein ganzes Daseyn entsetzt sich!) 740
 Aber ihm wird kein Labfal die letzte Todesangst lindern;
 Hat es der Unerforschte, dem er sich opfert, beschlossen!
 Komm, ein Gedanke, nicht ohne den Einfluß Gottes entstanden,
 Reißet mich fort! Komm, folge mir nach, thu, was du mich thun siehst!

Und sie schwebten mit traurigem Fluge den Delberg herunter 745
 Nach dem Todeshilgel. Die Engel, und Väter begleiten
 Ihren einsamen Flug mit wunderndem Blicke. So viel es
 Ihnen die stärkern Empfindungen, ihnen ihr banges Erstaunen,
 Ueber den furchtbaren Tod des Gottgeopferten zulüßt,
 Folgt ihr Blick mit Erwartung und Zweifel den Erstgeschaffnen. 750
 Diese näherten sich dem Todeshilgel, und wurden
 Immer dunkler vor Wehmut, je mehr sie dem Hilgel sich nahten.
 Igo standen sie still. Da, wo der Getödtete schlummern,
 Nun bald, nach der Vollendung der größten unter den Thaten,
 Auch im Staube begraben, wie seine Beulder, die Menschen, 755

Schlum-

Schlummern sollte, da standen sie still. Vor der Desinung des Grabes
 Lag ein Felsen gewölzt. An der einen Seite des Felsen,
 Stand der Vater, und neben der andern, die Mutter der Menschen.
 Sie sank gleich an den Felsen dahin. Der Gedanke, vom Grabe,
 Vom so nahen Grabe des Wundenvollen, durchdrang ihr,
 Zu gewaltig, ein Pfeil des Allmächtigen, ihre Seele. 760
 Er ermannte sich noch. Er streckte die Arme gen Himmel.
 Dreyimal nennt er in sich des Gottversöhnenden Namen,
 Und so lange, sah er, mit bleibendem Blick, ihm ins Antlitz,
 Ihm, der dahing, und bleich war, als nie ein Sterbender bleich war! 765
 Aber jetzt hielt er den Anblick nicht mehr, den erschütternden Anblick
 Nicht mehr aus. Er sank in den Staub der Erde danieder,
 Hub vor seine Stirne die festgefalteten Hände,
 Blicke zur Erde nieder, aus welcher ihn Gott einst aufschuf;
 Aber in der sein Gebein, des Gerichteten, in der verfluchten,
 Auch verwest war; in der, von einem Jahrhundert zum andern, 770
 Schon so oft das ganze Geschlecht der Menschen verwest war!
 Jetzt erhob er im lauten Gebete die flehende Stimme,
 Daß sie die Väter umher und die Engel alle vernahmen.
 Herr! Herr! Gott! barmherzig, und gnädig, und treu, und geduldig! 775
 Gott, Verzeiher der Missethat, Uebertretung, und Sünde!
 Du, der für uns vom Anbeginne der Welten erwirgt ist,
 Hoherpriester! Prophet! und König! du Menschensohn! höre,
 Höre von deinem blutigen Altar, auf dem du erwirgt wirst,
 Unser tiefes Gebet, das von deinem Grabe zu dir fleht!
 780
 Unsere Missethat hat Gott uns vergeben. Wir schauen
 Nun Jahretausende schon, von Antlitz zu Antlitz, die Gottheit!

Einer Seligkeit voll, die wir jenseits am Grabe vergebens,
 Auch mit den reinsten Gedanken vom Schöpfer, rangen zu denken,
 Schauen wir Gott! Denn es ward, uns ward die Sünde vergeben! 785
 Um des Todes willen, der dich, geschlachtetes Opfer
 Für die Verbrecher! Erbarmender, dich igt tödtet, vergeben!
 Aber an diesem Tage der zweyten Schöpfung, an dem du
 Mittler, das ganze Menschengeschlecht zum Anschau des Vaters,
 Wenn sie nicht widerstreben, zurückführst! alle verschonest! 790
 Aller Sünde vernichtest, und sie, der Strafe der Sünde,
 Jenem gesluchteten ewigen Tod, allmächtig entreiffest!
 An dem Tage, da du, sieh mich auch, Gott Mittler, dich opferst:
 Darf ich mich meiner Sünde, mit stiller Behmut, erinnern!
 Nicht, daß ich wähne, du werdest noch einmal mit mir ins Gericht gehn; 795
 Du Erbarmen, wie könnt' ich, der Gottes Antlitz geschaut hat!
 Und sieh welchen du igt zum Allerheiligsten eingehst!
 Dennoch laß es noch Einmal vor dir, mein Gott, mich bekennen,
 Wer ich war! Ach bis zum Tode bist du erniedrigt,
 Bis zum Tod am Kreuze, du Richter der Welten, erniedrigt! 800
 Heut darf Adam an seine verziehne Missethat denken!
 Voll von heiliger Behmut und Seligkeit hielt er hier inne.
 Eva hatte mit ihm gebetet, nicht ihre Stimme
 Aber ihr Herz, und Antlitz. Sie hörte jetzt auf zu verstummen,
 Ja! du Hingegebner, an diesem blutvollen Tage, 805
 Ach, am Tage, da sie dich begraben werden, Erdulder!
 Darf auch Eva sich ihres verziehnen Verbrechens erinnern,
 Und, mit frommen Trauren, und weinendem Dank, es bekennen!
 Also betete sie, und Adam begann von neuem:

Ja,

Zehnter Gesang.

151

Ja, wir fingen es an! wir setzten es fort! und vollbrachten!
 Ach, wir thatens! . . . Und ach, wer wars, wer hatte das leichtste
 Aller Gebote gegeben? Es war Jehova! . . . das erste,
 Höchste, liebenswürdigste, beste, das Wesen der Wesen!
 Unser Schöpfer! Der uns aus Staube zu Menschen emporschuf!
 Den wir kannten, den wir in unsrer staunenden Seele
 Unausprechlich empfanden! Der jedes Gebet, mit Entzückung,
 Jeden neuen Entschluß: Nicht von dem Baume zu essen!
 Jeden Gehorsam vor unserem Falle, mit Bönne, belohnte!
 Der uns immer, an Sich, durch tausendmal tausend Geschöpfe
 Voll tief sinniger Schönheit, erinnerte, wo die Betrachtung
 Sicher mit neuen Entdeckungen, neuen Freuden, gekrönt ward!
 Der die Mutter der Menschen mir gab, mich der Mutter der Menschen!
 Dessen erscheinende Herrlichkeit uns noch höher zu ihm hub,
 Als das alles, so uns, von allen Seiten, umringte!
 Unser Schöpfer! . . . Und doch erkühnten wir uns, der Geschaffnen
 Schranken uns entschwingen zu wollen, und, Wesen der Wesen!
 Dir zu gleichen! . . . Du hast uns, unser Vater, vergeben!
 Preis, Anbetung, und Dank, und liebevoller Gehorsam
 Sey dem Mittler, auf den der Richter unsere Last wirft,
 Und die Last des ganzen Geschlechts der sterblichen Sünder!
 Also betet' Adam, und mit ihm unsere Mutter,
 Er mit lauter Stimme; sie in der Tiefe der Seele.
 Und, vom Angesichte des sterbenden Gottverschöners,
 Kam Barmherzigkeit, göttliche Stärke, Ruhe des Himmels,
 Kamst du, Frieden Gottes! der höher, als Aller Vernunft ist,
 Auf sie herab. Sie empfanden es ganz, wie ihr Mittler sie liebte!

Adam

Adam streckte, mit neuer Inbrunst, die Arme zum Kreuz aus:

Du, mein Herr, und mein Gott! wie kann ich, du Liebe, dir danken?
Ewigkeiten, sie sind zu kurz, genug dir zu danken!

Hier will ich liegen, und beten, bis du dein göttliches Haupt nun 840

Neigst im Tode! Nur vor dem furchterlichsten der Engel,

Nur vor seiner Stimme, soll meine Stimme verstummen;

Wenn er kommt, und es nun, von deinem Vater, verkündigt,

Der dich verlassen hat! . . . Hör, um dieser Todesangst willen,

Die silt Sinder du silhst, hör, Gottverlassner! mein Glehen! 845

Herr! silt deine Versönte, silt meine Kinder, silt alle,

Die das weite, das furchtbare Grab, die Erde, (Doch hats auch

Deine Gnade mit Blumen bestreut!) noch künft'ig bewohnen,

Und, mit jedem vor deiner Versönung entschlafnen Jahrhundert,

An dem Tage der grossen Entscheidung, auferstehn werden: 850

Meine zahllosen Kinder, silt diese, fleh ich dich, Herr, an!

Weinend, mit dürftigem Leibe, mit viel mehr dürftiger Seele,

Werden sie auf die Erde geböhren. Du, Mittler, erbarmst dich

Dann schon ihrer, und nimmst sie in deinen göttlichen Bund auf.

Wenn sie nun kaum Gedanken zu stammeln vermögen, so laß sie 855

Oft den wiederhohlen: Du habst sie früh durch ein Wunder

Zu dir aufgenommen, und dein, Herr, seyn sie auf ewig!

Die den Geist des Vaters und Sohns, im heiligen Wasser,

Zu dem ewigen Leben, empfangen; und die, so du anders

Führst zum ewigen Leben, die alle, die du mit Blute, 860

Heuer erkauf, und sie dem Anschau Gottes geweiht hast,

Leite sie im aufblühenden Alter! pfllege die zarten

Biegsamen Sprossen, daß sie zu ieder Fruchtbarkeit reifen,

Welche

Welche du in sie legtest. In ihnen verdunkelte die Sünde,
 Die zu sehr den Schimmer der früherleuchtenden Gnade, 865
 Lösche das Feuer nicht aus, das, dich zu lieben, sie anflammt!
 Herr! vor allen in denen nicht, deren reiferes Alter
 Du, der Erde zu leuchten, und sie an Gott zu erinnern;
 Oder in jenen, die du bestimmtest, vom höheren Schauplatz,
 Zu dem du sie erhubst, auf ihre Brüder, die Menschen, 870
 Wohlthun, Frieden und Schutz, und Gerechtigkeit, auszusülten!
 Alle, die es nun wissen, was Gott von ihnen, der Wesen
 Höchstes, heiligstes, bestes, der anzubetende Schöpfer,
 Mit so vieler Geduld, so viel Barmherzigkeit, fodert,
 Laß, laß alle Menschen, ihr kurzes Leben am Staube, 875
 Diese Stunde der Prüfung, zu ihrer Seligkeit, leben!
 Daß der Wanderer nicht, am Quell, und unter den Schatten,
 Jene Krone, die Gott von fern ihm zeigte, verschlummre!
 Oder sie gar, an der Kette zu kleiner Freuden, verachte!
 Deren Herzen nicht ganz am Unendlichen hangen, und die sich 880
 Auf den Arm des sterblichen Helfers zu sehr verlassen!
 Denen die Ehre zu süß ist, und die oft Beyfall der Menschen,
 Den zu ihrer Thaten Belohner wählen, und Gottes,
 Vor dem Tadel und Lob der Menschen, wie Blasen der Luft, wiegt,
 Gottes Auge, das schaut, und zählt, und richtet, vergessen! 885
 Die sich in Sinnlichkeiten verweben! Sie hatten der Lust
 Stricke zwar mutig zerrissen; allein die feinere Wollust
 Lockt sie tausend vom Gipfel der bessern Freuden herunter!
 Die den Bruder nicht ganz, mit herzlicher Liebe nicht, lieben;
 Wer zwar wohl thut, allein gesehn will werden, und Ehre, 890

Sieh die leichteste Pflicht der Menschlichkeit, Ehre verlangst!
 Wer nur halb dem Feinde vergeist, unbiegsam, der Rache
 Deß, der rächen will, alles zu überlassen, noch minder
 Fähig, den, der ihm flucht, aus voller Seele, zu segnen!
 Alle, die über das Grab zu selten blicken, zu flüchtig 895
 An die Unsterblichkeit denken, zu der du, ihr Gott, sie gemacht hast;
 Wenn sie die Stimme der Huld, die sanfte des Vaters, nicht hören:
 Herr! so ruf sie durch Leiden, aus ihren Irren, zurück!
 Aber die ganz von Gott abweichen, das Laster zum Abgott
 Machen, und slavisch dem falschen, dem spottenden Feindiger dienen; 900
 Die Unseligen wecke, von ihrem Tode, durch Elend!
 Meine Kinder, ach, meine Kinder, er liebt unaussprechlich,
 Der am Kreuze, sich euch, sein Leben dem Ewigen opfert!
 Ist es möglich, Unsterbliche, könnt ihr euren Versöhner,
 Euern Beruf, zu wandeln im Licht, im Himmel, verkennen? 905
 Rühre die steinernen Herzen mit deiner allmächtigen Liebe!
 Schaffe sie um, und bringe sie rein zum Ewigen wieder!
 Euer erschüttertes Herz, es höre die Stimme des Blutes,
 Das von Golgatha strömt, und Gnade! Gnade! sich euch fleht,
 Gnade! . . . Mit heiligem Schauer vernehme sie eure Seele, 910
 Mit Anbetung, und jener Entzückung, des ewigen Lebens
 Vorschmack, welcher die Erben des Grabs, beim Anblick des Todes,
 Ueberschwenglicher stürzt, als alle Weisheit der Erde!
 Nicht des Sterbenden brechender Blick! noch der liegende Todte!
 Nicht die Gruft voll Verwesungen! nicht die verzehrende Flamme! 915
 Nicht die Asche des Todten, zerstreut in die Tiefen der Schöpfung!
 Nichts, was deinen Rächer, den Tod, mit Furchbarkeit rüstet,

Wied

Wird sie schrecken! Denn du erhörst mein Flehn, du Erwürgter!
 Und weckst ihre Seelen, eh ihre Leiber entschlafen,
 Zu dem ewigen Leben! Ach, daß sie, wenn du sie, Gottmensch, 920
 Aufgeweckt hast, mit Zittern und Furcht die Seligkeit suchen,
 Die kein Auge nicht sah, kein Ohr nicht hörte, die niemals
 Eines noch Sterblichen Herz empfand! Nichts scheide sie, Gottmensch,
 Nichts von deiner Liebe! Von Staub ist der Leib, in dem sie
 Deine Versöhnte, die heilige Seele, der Ewigkeit Erbinn 925
 Tragen. Es krümme die Last des drückenden irdischen Leibes
 Nicht zur Erde sie nieder, nicht sie, die du, Götlicher, liebest!
 Sie, mit denen der Vater der Wesen nicht ins Gericht geht!
 Und die der Geist des Vaters und Sohns zum Tempel sich heiligt!
 Heiß, voll Thränen, voll Arbeit, und werth der großen Belohnung, 930
 Werth, wie es seyn kann, was Sterbliche thun, die Schwachen! die Sünder!
 Sey der daurende Kampf der himmelsringenden Seele!
 Seligkeit überstößt mich, und Borne mein innerstes Wesen,
 Denk ich an jene Gnaden, die auf die Siegenden warten:
 Gottes Anschau, und dieß vorm Tode noch ihnen verborgne, 935
 Namenlose Gefühl, und Erkenntniß des Uerschaffnen!
 Gott, Vollender! wenn du zu deinem letzten Gericht kommst,
 Wenn du entlastest die Erde vom Fluch, und zum Eden sie umschaffst:
 Ach dann laß unzählbar, als Sand am Meere, die Schaar seyn
 Derer, die losgesprochen, zu deiner Herrlichkeit eingehn! 940
 Völker werden sich oft, (du hast mirs, Herr, nicht verborgen!)
 Ueber deine Gewählten, die unsichtbare Gemeine
 Deiner Kinder, verbreiten: des schwärmenden Aberglaubens,
 Und der gelegneten Religion verfinsternde Völker!

Selber Herrscher der Welt, die zu dieser Höh du emporhubst,
 945 Daß sie dein großes Gesetz: Wie sich selbst, die Brüder zu lieben?
 Ungefeßelt durch eigene Noth fast grenzenlos üben!
 Die, im Staube geküßelt, den Gott verherrlichen sollten,
 Der vor ihnen dieß weite Gefilde der Menschlichkeit aufthat,
 Die erniedrigen sich, des blutigen Aberglaubens
 950 Oder des Wahns, der dich verleugnet, Sklaven zu werden!
 Ihre Brüder zu peinigen! oder, durchs mächtige Beispiel,
 Sie in Wüsten zu führen, wo deine Quellen nicht rinnen,
 Wo die Verweinenswerthen kein Trost der besseren Welt labt!
 Diese Zeiten der Nacht, so oft sie über den Erdkreis
 955 Kommen, verkürze du sie, daß nicht auch deine Geliebten
 Mit dem Sünder verleitet, sich jener Krone berauben,
 Die du ihnen mit Blut erwirbst, mit diesem Tode! . . .
 Zahllos, Herr, sey die Schaar der Ueberwinder, wie Tropfen
 960 Auf dem frühen Gefilde, wie Sterne der leuchtenden Schöpfung;
 Wenn du sie, nach vollbrachtem Gericht, zur Herrlichkeit einführst!
 O du, der uns geliebt, mit einer Liebe geliebt hat,
 Die ein Geheimniß der Himmel, und ihres Erstaunens Gesang ist,
 Ewiges Licht vom ewigen Licht! Sohn Gottes! Bersöhner!
 965 Heil! Süßbitter! und Freund! und Bruder der sterblichen Menschen!
 Deiner Erstgeschaffnen Gebet, ach, deiner Gefallnen,
 Deiner Erststen tiefes Gebet, erhöhr, erhöhr es!
 Als er noch betet, erhob Eloa sein Antlitz, und wandt' es
 Nach der Versammlung der Väter, und rief von der Linde des Tempels,
 970 Daß, mit dem Fusse Moria, des Heilighums Hallen erbeben,
 Rief mit einer Stimme der Traurigkeit und des Entsetzens,

Wie

Zehnter Gesang.

157

Wie sie von ihm noch nie die Unsterblichen hörten, herunter
 Zu den Vätern: Er kömmt! . . . Der Bote der richtenden Gottheit
 Schwebte zur Erd hinab, trat auf den Sinai nieder,
 Stand, entsetzte sich! . . . Einsam, von Gottes Befehlen belastet,
 Stand er auf Sinai. Himmel und Erde, so daucht' es ihm, wollten
 Flieh'n! hinsinken! vergehn! . . . Der Endlichkeiten Erhalter
 Stärkt' ihn, daß er nicht selbst floh, sank, und verging! Das Entsetzen
 Ließ igt mit dem eisernen Arm von ihm ab. Doch war er
 Ganz Erstaunen noch, ganz noch Wehmut. Die sinkende Rechte
 Hielt arbeitend das flammende Schwert. In Schimmer erblaßten
 Seine blutigerötheten Strahlen, die, jeder ein Blitz, glüh'n,
 Zucken, und tödten, wenn er, zu tödten, vom Richter gesandt ist.
 So von des Sterbenden Gottverföhrers Anblick erschauert,
 Sank er gegen den Todeshügel aufs Angesicht nieder,
 Anzubeten, eh er Jehova Befehle vollbrächte.
 Seine Stimme, verwandelt in leise Laute des Traurens,
 Donnerte nicht, wie vordem; doch hörte der Heiligen Kreis ihn.
 Also betet' er: Sohn! Weltrichter! mich Endlichen sendet,
 Den dein Opfer, und deins nur verfühnt! O stärk, Unerschaffner!
 Stärke den Müden, daß ich den Befehl zu vollbringen vermöge!
 Ach, die Lasten des grossen Befehls, wie gesunkne Welten,
 Liegen sie, seit du am Kreuze das unerforschte Gericht trägst,
 Herr, auf mir, dem Endlichen! Gott, Weltrichter, wer bin ich,
 Ach wer bin ich, daß Gott mich, den fürchterlichsten der Tode
 Anzukündigen, sendet? Ein Geist, seit gestern erschaffen,
 Und in einem Leibe, der Endlichkeit ersten Erinnerung,
 Eingeschlossen, den du, aus einer Mitternachtswolke,

975

980

985

990

995

|| 3

Und,

Und, aus stehenden Flammen, erschufft! Allmächtiger Mittler!
 Graun umgibt mich, und Trauern, und Angst, die ich niemals noch fühlte! 1000
 Aber ich muß den Befehl vollbringen! Jehova gebot ihn!

Also sprach er, und stand mit Schauer auf Sinais Höh auf.
 Jede Furchbarkeit gab, da er aufstand, Jehova ihm wieder.
 Schreckend steht er, und hält sein Schwert nach Golgatha nieder,
 Sein weitflammendes Schwert! Und hinter ihm macht sich ein Sturm auf. 1005
 Mit dem eilenden Sturm erscholl des Unsterblichen Stimme.
 Und die Palmenwälder, der Jordan, Genesareth, rauschte
 Vor dem mächtigen Sturmwind. Es strömte das Abendopfer,
 Erdwärts mit vorschießender Glut! Der Unsterbliche sagte:

Dem du dich opferst, es hat Jehova dein göttliches Opfer 1010
 Angenommen! Unendlich ist seiner Gerechtigkeit Auen!
 Sohn! du hast dem unendlichen Zorne dich unterworfen!
 Du allein! und mit dir ist keiner von allen Erschaffnen!
 Deines Blutes Geschrey um Gnad', um ewige Gnade!
 Ist vor Ihn gekommen! Allein Er hat dich verlassen! 1015
 Wird dich verlassen, bis du den gottversöhnenden Tod stiebst!
 Nur noch Augenblicke; so wirfst du ihn, Gottmensch, sterben!

Also sagte der Todesengel, und wandte sein Antlitz.
 Jesus Christus erhob die gebrochenen Augen gen Himmel,
 Rüste mit lauter Stimme, nicht eines Sterbenden Stimme, 1020
 Mit des Allmächtigen, der, das Erstaunen der Endlichkeiten,
 Freygehorsam, dem Mitteltode sich hingab! . . . er rüste:

Mein Gott! . . . mein Gott! . . . warum hast du mich verlassen? . . .
 Und die Himmel bedeckten ihr Angesicht vor dem Geheimniß!
 Schnell ergriß ihn, allein zu letztemale, der Menschheit 1025

Ganges

Zehnter Gesang.

159

Ganges Gefühl. Er rufte mit lechzender Zunge: Mich dürstet! . . .
Rufte, trank, dürstete! bebt! ward bleicher! blutete! rufte:

Vater, in deine Hände befehl ich meine Seele! . . .

Drauf . . . (Gott Mittler! erbarme dich unser!) Es ist vollendet!
Und er neigte sein Haupt, und starb. . . .

1030

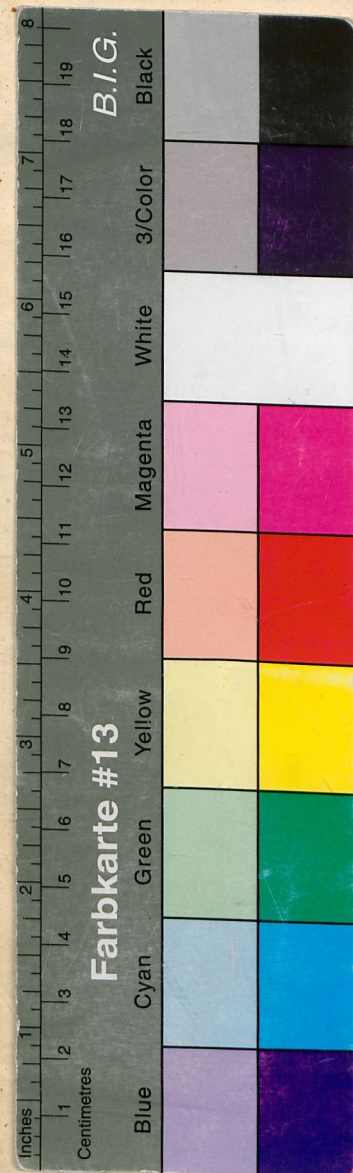
Gedruckt bey Ludolph Henrich Lillie.

Einleitung Seite 4 Zeile 13 leset ihn, für, sie, u. f. w. in dem Perioden. E. S. 4 Z.
 16 von unten folgt: es, nach oder. E. 5 B. 73 l. gebots ihm. E. 8 B. 136
 Worten. E. 15 B. 338 l. sie f. sich. E. 19 B. 450 l. der Tag f. den Tag. E. 23
 B. 555 nach "nieder", ein Semicolon. E. 19 B. 450 l. der f. den. E. 40:321 nach
 "bewundert", ein Colon. E. 41 B. 341 bleibt "Und du", weg. E. 43 B. 403 l. her-
 über. E. 48:528 nach "Jammer", ein Comma. E. 68 B. 159 l. an f. an. E. 71
 B. 236 l. verstände. E. 74 soll der 300derte B. nicht eingerückt seyn. E. 82 B. 515
 l. rang. E. 99 B. 296 unsterbliches. E. 104 B. 409 das erste Comma nach "die."
 E. 108 B. 523 nach: "Versammlung", ein Comma. E. 127 B. 167 l. Enkel. E. 128
 B. 215 l. zu f. zum. E. 138 B. 467 nach "trägt", ein Comma.

Dd 2469 ^{cd}
= . 40
S
(2)







Der
essias

Zweyter Band

Kopenhagen

1755.